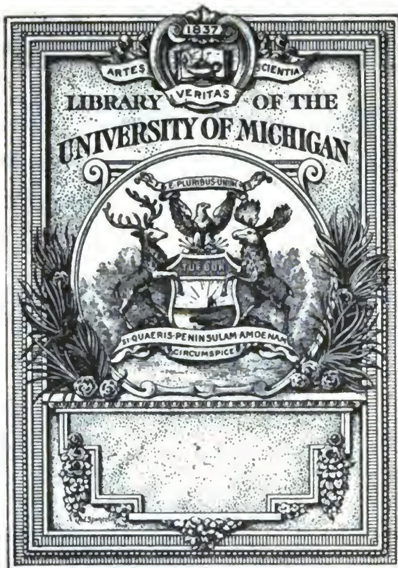
Erläuterung zu Goethes Faust

Veit Valentin

n



Prei … mehr.

… ben"
erſc … dſten,
für … mten
did … Dar=
ſtell … lichen
Der … ls ſie
zun … enden
Jnl … glichſt
in … f die
äſt … wicht
gel … rung
des … der
einzelnen Glieder für das Ganze und den Zuſammenhang des Ganzen in knapper, eine Vorbereitung von ſeiten des Schülers ermöglichender Weiſe darzulegen: das volle Verſtändnis kann und ſoll erſt durch die Mitarbeit des Lehrers bei dem Unterricht ſelbſt gewonnen werden.

In erſter Linie wird es ſich hierbei um deutſche Dichtwerke handeln, ſowohl aus der mittelalterlichen wie der neueren Litteratur. Es ſollen aber auch ſolche … tungen herangezogen werden, die durch … ngen Eigentum des deutſchen Volkes ge… d zum feſten Beſtande ſeiner Bildung gehören.

Fortſetzung auf S. 3 des Umſchlags.

Deutsche Schul-Ausgaben
von
H. Schiller und V. Valentin
Nr. 25/26

Erläuterung

zu

Goethes Faust

von

Veit Valentin



Dresden
L. Ehlermann
1897

Der Text der in die „Erläuterung" aufgenommenen, für die Erkenntnis des einheitlichen Ganges der Entwickelung des Dramas vorzugsweise entscheidenden Teile der Dichtung ist im wesentlichen in der Redaktion der Weimarer Ausgabe (Band 14 und 15) gegeben. Auch die Verszählung folgt ihr, selbst da, wo eine andere hier gewählte Versteilung für richtiger gehalten wird. Rechtschreibung und Interpunktion befolgen die jetzt giltigen Regeln. Die Interpunktion ist dabei zugleich als ein wichtiges Hilfsmittel der Erläuterung behandelt worden.

Die Aufgabe der Erläuterung.

Diese Erläuterung stellt sich die Aufgabe, die Goethische Faustdichtung in der Gestalt, die ihr der Dichter schließlich in der Überzeugung gegeben hat, „eine Tragödie“, also eine einheitliche Dichtung, geschaffen zu haben, als dichterisches Kunstwerk zu erfassen. Sie wird die durch die äußere Geschichte der Entstehung veranlaßte, in keiner Weise jedoch sachlich begründete Trennung in zwei Teile beiseite lassen und darthun, wie das Ganze als solches in seinem künstlerischen Aufbau als das Ergebnis einer wohlbegründeten Entwickelung einer einheitlichen Handlung zu betrachten ist. Die Geschichte der fast sechzig Jahre umfassenden Entstehung der Dichtung bietet nach litterarhistorischer wie nach ästhetischer Seite hin eine Fülle von interessanten Problemen: Goethe selbst wollte jedoch als Künstler sein Werk in erster Linie als Kunstgeschaffenes betrachtet wissen und hielt die endgiltige Gestalt, in der er es hinterließ, für die seinen Absichten entsprechende. Mit dieser haben wir es deshalb hier allein zu thun. Die Überzeugung Goethes von der Einheitlichkeit seines Werkes ist in dem „Vorspiel auf dem Theater“ mit ausdrücklichen Worten 33—242
ausgesprochen. Der „Theaterdirektor“ verlangt von dem „Dichter“ ein wirkungsvolles Werk, das der Bequemlichkeit des Publikums zuliebe aus einer losen Aneinanderreihung von „Stücken“ bestehen solle:

99 Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken:
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht?
Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.
Dichter. Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei,
Wie wenig das dem echten Künstler zieme.
Der saubern Herren Pfuscherei
107 Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Der Direktor begründet sein Verlangen mit der Schilderung des gelangweilten und nach Abwechselung und Zerstreuung gierigen Publikums. Da erwidert der Dichter entrüstet:

134 Geh hin und such dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,

Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgiltig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durch einander klingt:
Wer teilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Akkorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten?
Das Abendrot im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart.

Die „lustige Person“, die zu gunsten der Mitwelt den Ausgleich der entgegengesetzten Meinungen herbeiführen will, verlangt, diese dichterischen Kräfte sollten statt einseitig idealistisch, vielmehr mit der packenden Kraft der Lebenswirklichkeit schaffen, scheinbar zufällig gestaltend, aber so, daß sich eine reiche, mannigfaltige Handlung entwickle, wie es bei einem Liebesabenteuer gehe:

Lustige Person. So braucht sie denn, die schönen Kräfte,
Und treibt die dichtrischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt!
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh' man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit:
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüte
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüte
Aus eurem Werk sich melanchol'sche Nahrung,

Dann wird bald dies, bald jenes aufgeregt:
Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.
180 Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen:
183 Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Und wenn der Dichter für solchen Zweck verlangt: „Gieb meine Jugend mir zurück", so weist die lustige Person vielmehr darauf hin, daß ein kunstvoll verschlungenes Werk gerade die Aufgabe des gereiften Alters sei:

206 Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Mut und Anmut einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren abzuschweifen,
210 Das, alte Herrn, ist eure Pflicht.

Und der Direktor stellt zu solchem Werke bereitwilligst seinen ganzen szenischen Apparat zur Verfügung:

233 Drum schonet mir an diesem Tag
Prospekte nicht und nicht Maschinen!
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Tier- und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
242 Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

Da hiermit die maßgebenden Gesichtspunkte für die künstlerische Gestaltung der Tragödie gegeben sind, so wird es die Aufgabe der Erläuterung sein zu zeigen, wie einerseits das Ziel des Dichters, ein einheitliches Kunstwerk zu schaffen, erreicht wird, wie andrerseits eine scheinbar zufällige, thatsächlich aber planvoll gestaltete Handlung nach selbstgestecktem Ziele mit holdem Irren abschweift, und wie dies alles von dem alle theatralischen Hilfsmittel in Bewegung setzenden Apparat nicht überwältigt, sondern gefördert wird, so daß schließlich jeder, der Dichter, die Mitwelt und der Geschäftsleiter der Bühne, zu seinem Rechte gelangt.

Dichterische Voraussetzungen.

Mit der Verwendung des Doktor Faust verlangt der Dichter, daß wir ihm in die Reformationszeit folgen und zwar so, daß wir für seine Dichtung die damals herrschenden Grundanschau-

ungen als Thatsachen gelten lassen, auf denen er seinen dichterischen Bau errichten kann. Für die Stellung der Erde im Weltenraum herrscht die vorkopernikanische Auffassung: die Erde steht im Mittelpunkt der Welt fest, der Himmel ist eine oben befindliche Örtlichkeit, die Hölle ist ihr entgegengesetzt und befindet sich unten. Der Herr des Himmels ist Gott, der der Hölle ist der Satan, beide werden als Persönlichkeiten gedacht und sind, wenn sie als solche an einem bestimmten Ort erscheinen, nicht zugleich an anderen Orten. Sie selbst, ebenso wie die sie umgebenden guten und bösen Geister, die Engel und die Teufel, können sichtbar erscheinen, wann und wo sie wollen: sie können aber auch persönlich zugegen sein, ohne sichtbar zu werden. Geschieht dies, so hängt es von ihrem Willen ab, ob sie nur einzelnen oder allen Gegenwärtigen sichtbar werden. Zwischen die Welt des Guten und die Welt des Bösen ist der Mensch eingefügt, mit dem freien Willen sich der einen oder der anderen Seite zuzuwenden: Gott bietet ihm die Hand zur Erlösung, zum Eintritt der Seele in die Seligkeit des Himmels, der Teufel will ihn zu sich herüberlocken — es hängt von des Menschen Willen, von seiner sittlichen Kraft, ab, ob er dem einen oder dem anderen Rufe Folge leistet. So wird der Mensch der Gegenstand eines Kampfes zwischen Gott und dem Teufel, der um so lebhafter ist, je mehr der besondre Mensch, um den es sich gerade handelt, sittlichen Gehalt besitzt. Die Art des Kampfes Gottes und des Teufels um die Seele des Menschen ist jedoch sehr verschieden. Die Menschenseele hat für die Erlösung nur dann Wert, wenn diese durch thätige Anteilnahme von seiten des Menschen erworben worden ist: Gott wird somit der eignen Thätigkeit des Menschen im allgemeinen fördernd entgegenkommen, im einzelnen aber es seiner Selbstbethätigung überlassen, ob der Mensch den Weg zu ihm finden kann. Der Teufel dagegen wird mit seinen Verlockungen stets bei der Hand sein: je weniger eigne Thätigkeit der Mensch ihm entgegensetzt, je williger und thatenloser er dem Teufel folgt, um so leichtere und willkommnere Beute wird er diesem sein. Je mehr selbständigen Willen der Mensch besitzt, um so listiger und überlegter müssen die Veranstaltungen des Teufels werden: er wird auf seine Eigenart einzugehen suchen, um gerade dadurch ein sichres Mittel zur Erreichung seines Zweckes zu finden.

In der Regel hängt es von dem Willen der guten und der bösen Geister ab, ob sie sich dem Menschen offenbaren und

auf ihn einwirken wollen: allein es giebt auch eine Kunst, durch die der Mensch seinerseits Macht über die Geister erlangen kann. Diese Kunst ist die Magie. Die Kirche betrachtet die Anwendung der Magie als einen Frevel, durch den der Mensch ihrer Erlösung verheißenden und verbürgenden Kraft verlustig geht und rettungslos der Hölle verfällt. Die Magie wird gewöhnlich nur von den Menschen angewendet, die durch die so gewonnene Macht über böse Geister irdischer Genüsse in besonders hohem Grade teilhaftig werden wollen, wozu die guten Geister die Hand nicht bieten. Die kurze Zeit erhöhter Genüsse muß mit der Ewigkeit der Höllenstrafen gesühnt werden: das ist schon vom Standpunkt der einfachsten Überlegung eine Thorheit, vom Standpunkt der Berechnung aus aber ein schlechtes Geschäft. Will die Kirche vor solchem Mißgriffe warnen, so wird ihr ein Beispiel, an dem der Mißbrauch der Magie recht scharf und deutlich hervortritt, besonders willkommen sein. Ein solches Beispiel bot ihr der historische Faust mit den sich an seine Persönlichkeit anschließenden Legenden, wie sie in den Faustbüchern erzählt werden. Dieser Faust konnte selbstverständlich nur dem Teufel verfallen, und seine Seele mußte in die Hölle kommen: mit seinen verführerischen Abenteuern und seinem gräßlichen Ende war er ein vortreffliches abschreckendes Beispiel für alle Menschen, die vielleicht infolge zügelloser Genußsucht die Neigung hätten haben können, seinen Verlockungen zu folgen.

Die künstlerische Gestaltung des Stoffes.

Das achtzehnte Jahrhundert hatte neben der Hoffnung, die Erlösung durch den Glauben zu erringen, in immer weitere Kreise die Erwartung getragen, das Heil könne durch ein von theologischer Führung unabhängiges Erkennen erworben werden: das Individuum dachte immer weniger daran, seine Eigenart als etwas Sündhaftes und ebendarum zu Unterdrückendes zu betrachten, und gewann immer mehr die Überzeugung der Berechtigung seines Daseins, so daß es in gigantischem Ungestüm bereit war, es selbst der göttlichen Übergewalt gegenüber mit einem mächtigen „Ich will“ aufrecht zu erhalten. Die Übertragung dieses Gefühls auf eine Persönlichkeit des sechzehnten Jahrhunderts, unbeschadet aller der für diese Zeit zu machenden Voraussetzungen, führte nun den Dichter dazu, seinen Helden die Magie, das Mittel, das sonst nur zur Gewinnung erhöhter Lust

unter Aufgebung des Seligwerdens der Seele führte, jetzt zur Gewinnung einer höheren Erkenntnis benutzen zu lassen, die ihn zur Befriedigung seiner tiefsten Sehnsucht führen sollte, zu erkennen, „was die Welt Im Innersten zusammenhält". Ein solches Streben muß jedoch trotz dem überirdischen Hilfsmittel der Magie an der Schranke scheitern, die der menschlichen Natur mit der ihr anhaftenden Begrenztheit des menschlichen Auffassungs- und Denkvermögens gesetzt ist. Das Ergebnis für den Menschen ist hilflose Verzweiflung, die nirgends anders hinführen kann als in das ewige Verderben.

Allein das achtzehnte Jahrhundert hat mit dem Rechte des Individuums und aufs innigste mit ihm verbunden auch das Gefühl der Humanität lebendig gemacht: jeder Mensch als solcher hat Anspruch darauf, in seiner Weise eben so gut zu existieren wie jeder andere in seiner Weise. So wenig ein Bekenntnis das Recht hat, sich als die einzig berechtigte Verkörperungsform für das Verhältnis des Menschen zu Gott anzusehen, ebensowenig kann das Streben des Menschen nach Erkenntnis in seiner Berechtigung bestritten werden und darf daher auch nicht zur Verzweiflung und in die Hölle führen: der Träger dieses Strebens darf um dieses Strebens willen also auch nicht mehr untergehen. Wie aber soll seine Rettung erreicht werden?

In der Faustsage führt ein Teufel, welchem Faust seine Seele verschrieben hat, ihn von Abenteuer zu Abenteuer, ein Motiv, wie es gerade für einen auf packende, realistische Dichtung ausgehenden Dichter nicht günstiger sein kann. Indessen war dort eine solche Reihe von Abenteuern die natürliche Folge der Verschreibung und ihres Zweckes: gerade die durch Ausübung der Zaubermacht gewonnene Lust lag in der Erfüllung des Vertrages durch den Teufel begründet. Allein was hat das mit dem Streben nach Erkenntnis zu thun? In der That bietet die älteste Fassung, wie sie in der von Erich Schmidt wiedergefundenen und herausgegebenen Abschrift des Urfausts durch Fräulein von Göchhausen („Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt", hrg. von Erich Schmidt, Weimar, Böhlau 1894, III. Abdruck mit erweiterter Einleitung) vorliegt, ein Nebeneinandertürmen zweier gewaltiger Massen, ohne daß eine Brücke von der einen zur andern geschlagen wäre. Neben dem titanischen Streben nach Erkenntnis und dem daraus sich ergebenden gewaltsamen Eindringen in die Welt der guten Geister,

deren Wesen, wenn es erkannt werden könnte, die Antwort auf dies übermenschliche Anpochen an eine verschlossene Welt wäre, stehen unvermittelt die durch den bösen Geist geleiteten Abenteuer: Mephistopheles verhöhnt den „Studenten“ und damit zugleich das menschliche, wissenschaftliche Streben überhaupt; der mit Mephistopheles verbundene Faust hat mit größtem Behagen selbst die Studenten in Auerbachs Keller zum besten; der zu zerstörender Leidenschaft entflammte Faust greift in Gretchens Schicksal ein und reißt sie ins Verderben — Handlungen, in denen neben das Behagen an der Zerstörung bei Mephistopheles und an dem Schabernacktreiben bei Faust die damals moderne bürgerliche Tragödie in genialster Erfassung eines Grundproblems des menschlichen Herzens sich weit über den Rahmen eines Lust und Unterhaltung gewährenden Abenteuers eindrängt. Je selbständiger diese Gretchentragödie hervorsproß, um so schwerer ließ sie sich aber in eine Reihe von Abenteuern fügen, wie sie die alte Faustsage verlangte: so begreift es sich, wie Goethe diese alte Dichtung liegen ließ, ja liegen lassen mußte: der Genius hatte den alten Rahmen rettungslos gesprengt.

Um zu einer neuen Dichtung zu gelangen, die diese selbständigen Blöcke in einen organischen Bau fügte und den Übergang zu der endgiltigen Gestaltung der Faustdichtung machte, wie sie jetzt vorliegt, bedurfte es der Gewinnung eines maßgebenden Gesichtspunktes, der diese Einzelheiten in einen inneren Zusammenhang brächte. Dies geschah durch die geniale Wendung, daß Gott selbst auf den Weg hinlenkt, auf dem die gute Natur Fausts endlich das Rechte zu finden vermöchte, und daß er, um Faust auf diesen Weg zu bringen, der ein andrer als der der Erkenntnis ist, sich gerade des Teufels als Mittels bedient: das Böse wird in der Hand Gottes ein Mittel zur Erreichung des von ihm gewollten Zieles. Gott selbst ist es, der Mephistopheles auf Faust hinweist: erst so ist es verständlich, wie zu dem nach Erkenntnis Strebenden nun scheinbar plötzlich als Führer Mephistopheles treten kann und wie Faust durch diesen nun zu einer Reihe von Abenteuern geführt wird, deren Anschluß an das ursprüngliche Streben Fausts jetzt berechtigt und verständlich erscheint. Nun hatte der Stoff seine künstlerische Gestaltung gewonnen, die ein organisches Zusammenwachsen der ursprünglich disparat nebeneinander liegenden Teile zu einem künstlerischen Ganzen ermöglichte.

Die dramatische Gestaltung des Stoffes.

Hatte sich dem Dichter schon bei der leidenschaftlich erfaßten, ersten Gestaltung des Stoffes die dramatische Form naturgemäß aufgedrängt, da sie wie keine andre geeignet ist, das durch starke Gegenströmungen gesteigerte tiefe Fühlen der Seele unmittelbar hervorbrechen zu lassen, so mußte, wenn diese Form ihrem Wesen nach durchgeführt und zu künstlerischer Gestaltung gebracht werden sollte, ein sachlicher Gegensatz geschaffen werden, als dessen Folge die ganze Reihe der Einzelbethätigungen und der Erlebnisse der Personen erscheinen kann und, falls die künstlerische Gestaltung der dramatischen Form gelungen ist, auch erscheinen muß. Dieser sachliche Gegensatz ergiebt sich, sobald Gott und Teufel auftreten, von selbst: die Ziele ihres Wirkens sind einander aufs schärfste entgegengesetzt, der Gegenstand ihres Wirkens ist derselbe, der Mensch. Zum Einzelausbruch dieses Gegensatzes muß es kommen, sobald der Gegenstand ihres Wirkens nicht mehr der Mensch im allgemeinen, sondern ein bestimmter einzelner Mensch wird, der beiden ein besonderes Interesse einflößt. Dies ist mit Faust der Fall. Gott sieht, daß dieser trefflich angelegte „gute“ Mensch, den er darum als „seinen Knecht“ bezeichnet, gerade durch seine zum Ringen nach dem Höchsten angelegte Natur auf dem Wege zur Verzweiflung ist: die Unmöglichkeit, das Wesen der Dinge auf geradem Wege zu erlangen, hat ihn zum frevelhaften Abwege geführt — Faust will zur Erkenntnis mit Hilfe der Magie gelangen. Soll „sein Knecht“, der ihm „jetzt nur verworren dient“, nicht auf ewig zu Grunde gehen, so bleibt für Gott nur übrig, ihn aus dem düsteren Grübeln zu retten: Faust muß in das thätige Leben geführt werden. Da weist Gott selbst den Mephistopheles auf Faust hin und erweckt so in ihm die Lust, eben diesen Knecht Gottes sachte seine, des Teufels, Straße zuführen. Gott gestattet es ihm, sicher, daß durch die damit verbundene Einführung Fausts in das thätige Leben dieser sich des rechten Weges bewußt werden wird. Mephistopheles triumphiert schon im voraus und läßt sich auch durch Gott nicht warnen: der ewig Wahre sagt auch hier klar und deutlich seinen Plan: er giebt dem Menschen, dessen Thätigkeit im Grübeln nach Erkenntnis leicht erschlafft, gerne den Teufel zu, der ihn zur Bethätigung seiner Kräfte aufreizen muß. Damit ist aber auch des Teufels Wirken, das hier gegen seine Natur einmal zum Schaffen bei-

tragen muß, vorüber: da Faust den rechten Weg durch seine gute Natur finden soll, wie es der Allwissende voraussagt, so darf Faust der Gewalt des Teufels nicht verfallen, und wenn daher Mephistopheles schließlich seinen Zweck nicht erreicht, so geschieht ihm nur, was ihm Gott deutlich genug im voraus gesagt hat.

Die dramatische Gestaltung dieses Planes Gottes erfolgt in
dem „Prolog im Himmel“. Der Himmel öffnet sich und zeigt 243—
Gott thronend, von den himmlischen Heerscharen umgeben. Die 353
drei Erzengel stellen durch ihr Vortreten die Verbindung mit der Erde äußerlich her; sie thun es aber auch innerlich durch ihre Worte. Raphael schildert die Sonne, die mit den übrigen Gestirnen sich zum Sphärengesang vereinigt, Gabriel preist der Erde Pracht, insofern auch sie als Himmelskörper in dem Sphärenlauf mit fortgerissen wird, Michael schildert den rastlosen Kampf auf ihr als einer kleinen Welt für sich, in die Gottes Wirken eingreift. Sie alle verzichten darauf, das Wesen Gottes zu ergründen: sie schauen Gott und haben damit das höchste Ziel erreicht, in scharfem Gegensatz zu dem Menschen Faust, der schon davor zurückbebt, ein Abbild des Wesens Gottes zu schauen, und statt dessen es ergründen will. Nun tritt Mephistopheles hinzu, nicht Satan selbst, sondern einer seiner Teufel, dessen Bosheit einen schalkhaften Anflug hat und gerade darum Gott am wenigsten zur Last ist. Sein heuchlerisches Bemitleiden des Menschen, den sogar er nicht mehr plagen will, enthüllt Gott in seiner Nichtigkeit durch den Hinweis auf Faust, und sofort erwacht die wahre Natur des Mephistopheles: gerade diese Wertschätzung Fausts durch Gott reizt ihn, Faust Gott abspenstig zu machen und ihn zu sich herüberzulocken. Er erbittet sich die Erlaubnis dazu, und Gott giebt sie gerne: war doch sein Hinweis auf Faust gerade zu dem Zwecke geschehen, dies Gelüst in Mephistopheles zu erwecken, um ihn so als Mittel zu seinem Zwecke zu gebrauchen.

So stehen sich der Plan Gottes und der Plan des Mephistopheles als die das Ganze bestimmenden Gegensätze gegenüber. Die Natur des Planes Gottes, den Faust seiner guten Natur zu überlassen, muß zur Folge haben, daß Gott vom Handeln zurücktritt, Faust durch eine Reihe von Erlebnissen hindurch auf sich selbst stellt und nur da seine Geister eingreifen läßt, wo sonst ein Zugrundegehen Fausts eingetreten wäre: das würde sein Ziel vor-

schnell durchkreuzen und geradezu aufheben, muß also vermieden werden. Die Natur des Planes des Mephistopheles aber verlangt, daß er sich Faust nähert und zu sich herüberzulocken sucht. Er ist sich wohl bewußt, daß dies nicht auf einmal wird geschehen können: so macht er sich auf eine Reihe von Erlebnissen gefaßt. Gerade dadurch aber wird Faust die Gelegenheit haben, entweder seine gute Natur zu erproben und in solchen Wirrnissen unbewußt den rechten Weg zu finden, oder aber immer mehr dem Teufel zu folgen und ihm endlich ganz zu verfallen. So haben beide Pläne eine Reihe von Erlebnissen zur Folge, in welchen nun der neue zweite, die einzelnen Ereignisse belebende Gegensatz zu Tage tritt: Fausts unbewußt den rechten Weg suchende gute Natur und des Mephistopheles mit vollem Bewußtsein ausgeführtes Bestreben, Faust vom rechten Wege abzuziehen. Soll im Verlaufe dieser Erlebnisse der Plan Gottes in Erfüllung gehen, so muß jedes Erlebnis etwas zur Erreichung des von ihm festgesteckten Zieles beitragen. Mephistopheles übernimmt die Führung: aber während er wähnt, Faust immer näher zu sich zu ziehen, dient seine Einwirkung thatsächlich dazu, in Faust die immer mehr wachsende Fähigkeit zum Handeln zu erwecken, bis ein Augenblick kommt, in dem Faust anfängt, selbständig thätig zu werden und Mephistopheles zwar den Weg noch andeuten, aber selbst nicht mehr führen kann. Von dieser Wendung an wird Faust immer selbständiger und Mephistopheles tritt immer mehr zurück, bis Faust endlich auf die Hilfe der Magie, durch die er zu Mephistopheles gelangt zu sein glaubt, verzichtet und ihr entsagt: da erreicht er wenigstens im Vorgefühle das, was er sich als höchstes Ziel gesetzt und mit dessen Erreichung er auf das Leben verzichtet hat. Er stirbt: seine Seele aber wird dem Teufel entzogen und gerettet. So kann sie geläutert und in den Himmel aufgenommen werden, nicht weil ihr Glauben oder Buße zur Seite gestanden hätten, sondern weil er immer nach dem höchsten Ziele strebend, wenn auch auf seine Weise, sich bemüht hat: so kann Gottes Hilfe eingreifen und das vom Bösen gerettete edle Glied der Geisterwelt in die Herrlichkeit des Himmels aufnehmen.

Der dramatische Aufbau.

Die hier kurz angedeuteten Hauptgesichtspunkte, die den dramatischen Aufbau bestimmen, führen zu einer Reihe von Ereignissen, die je nach ihrem engeren Zusammenhange sich

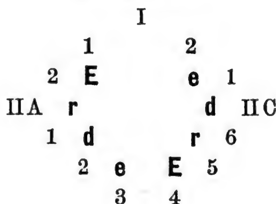
zu Gruppen gestalten. Der Beginn der Handlung: der Plan I, 1
Gottes und der Entschluß des Mephistopheles, Faust für sich zu
gewinnen, und dementsprechend das Ende der Handlung: der III, 2
Erfolg des Planes Gottes nach dem Scheitern des Mephistopheles
und die Einführung der Seele Fausts in den Himmel spielen
nicht auf der Erde. In der ersten Handlung erscheint Faust selbst
überhaupt nicht, in der letzten erscheint seine Seele, aber nicht
handelnd: beide Handlungen finden ohne Fausts Zuthun, die
erste außerdem, und das festzuhalten ist besonders wichtig,
ohne Fausts Vorwissen statt. Beide Handlungen aber sind für
sein Geschick maßgebend, so daß die mit der ersten eingeleitete
Wendung seines Geschickes auf ein bestimmtes Ziel hin in der
zweiten zur Erfüllung kommt, indem sie zur Wirklichkeit, zur
Thatsache wird. In einer weiteren Gruppe erscheint Faust
handelnd beim Beginne des Ereignisses auf der Erde: er strebt I, 2
nach Erkenntnis und macht in der Verzweiflung, diese durch die
Wissenschaft allein zu erreichen, den für sein Schicksal entscheidenden,
von Gott vorausgesehenen Schritt — er greift zur Magie.
Damit vertreibt er aus seinem Leben die dem Menschen eignende
Sorge, die vor dem Verkehre des Menschen mit der Geisterwelt
zurückweichen muß. Dieser Zustand dauert bis zu dem Augenblicke,
da Faust der Magie entsagt und vor der Natur wieder III, 1
als Mensch allein dasteht: sofort tritt die Sorge wieder zu ihm
und treibt ihn zu dem letzten, entscheidenden Schritte, mit dem
Fausts Leben auf Erden schließt. Beide Handlungen werden
von Faust selbst ausgeführt und sind für sein Geschick maßgebend:
die erste bildet die Voraussetzung für das Eintreten der Reihe
von Erlebnissen, in denen Faust, erst unter der Führung des
Mephistopheles, dann nur noch in dessen Begleitung und mit
dessen äußerer Beihilfe, unbewußt den rechten Weg sucht. Die
zweite Handlung giebt den Erfolg der Selbstthätigkeit des Faust,
dessen letzter und entscheidender Entschluß mit Mephistopheles
gar nichts mehr zu thun hat. Die Reihe von Erlebnissen selbst
bildet dann wieder eine Hauptgruppe für sich, die sich in zwei II
Einzelgruppen gliedert, eine solche, in denen Faust, willenlos II A
oder sich doch fügend, der Führung des Mephistopheles folgt, so
daß dieser seinem Ziele immer näher kommt und es fast erreicht,
und eine solche, in der Faust beginnt, sich seinen eigenen Weg II C
zu suchen, und den Mephistopheles zwingt, ihm, um seine Beute
nicht ganz zu verlieren, zu folgen und ihm die äußeren Mittel

für seine Zwecke zu verschaffen: so bereitet sich die gänzliche Los-
reißung Fausts von Mephistopheles allmählich vor, bis sie endgiltig
erreicht wird. Diese beiden Einzelgruppen werden zu einer
II B Hauptgruppe durch den Umschwung verbunden, der sich vollzieht,
sobald Faust mit Entschiedenheit selbstthätig auftritt und den
Mephistopheles sich nachzuziehen beginnt: damit ändert sich die
Stellung Fausts zu Mephistopheles vollständig.

Demnach gestaltet sich der Gesamtaufbau in seinen großen Zügen so, wie es der S. 13 folgende „Überblick“ darstellt. Will man den Verlauf der Handlung vom Himmel durch die Welt zur Hölle und von ihr wieder zum Himmel zurück, wie er äußerlich und innerlich sich vollzieht, auch für das Auge sichtbar machen, so läßt sich ein „Schema“ aufstellen, das von der Voraussetzung ausgeht, daß der Himmel oben, die Erde in der Mitte, die Hölle unten ist, und daß die Handlung vom Himmel ausgeht, auf Erden sich durch die Führung des Mephistopheles der Hölle immer mehr nähert, bis durch den Umschwung eine immer stärkere Entfernung von ihr durch Fausts selbständiges Handeln eintritt: dies ermöglicht die Rückkehr der Handlung zum Himmel.

Schema.

Himmel.



Hölle.

Überblick.

I. Die Gestaltung der Gegensätze.

Die vorbereitende Handlung

1. **im Himmel:** Gottes Hinlenkung des Mephistopheles auf Faust. Gegensatz: Plan Gottes und Plan des Mephistopheles.
2. **auf Erden:** Fausts Verzweiflung an der Erkenntnis und seine Hingebung an die Magie. Annäherung des Mephistopheles: Vertrag zwischen Faust und Mephistopheles. Gegensatz: Plan des Mephistopheles und die unbewußt, nur kraft ihres Strebens nach dem Höchsten, den rechten Weg zu diesem Ziele suchende Natur Fausts.

II. Die Erlebnisse Fausts in Verbindung mit Mephistopheles.

A. Die Erlebnisse unter dem wachsenden Einfluß des Mephistopheles und der abnehmenden Widerstandsfähigkeit Fausts.

1. **Das studentische Treiben.**
   a) Vorhandlung: Die Schülerszene.
   b) Handlung: Auerbachs Keller.
2. **Das sinnliche Liebesleben.**
   a) Vorhandlung: Die Hexenküche.
   b) Handlung: Die Gretchentragödie.
3. **Lust an der Ausübung der Zauberkraft.**
   a) Vorhandlung: Läuterung Fausts.
   b) Handlung: Der Geld- und Flammenzauber.

B. Umschwung.

Fausts selbständiges Verlangen: Hilflosigkeit des Mephistopheles.

C. Die Erlebnisse unter dem abnehmenden Einfluß des Mephistopheles und der wachsenden Selbständigkeit Fausts.

4. **Die Ideenerscheinung.**
   a) Vorhandlung: Gang zu den Müttern.
   b) Fausts Begeisterung für Helena.
5. **Das ästhetische Ideal.**
   a) Vorhandlung: Homunkulus.
   b) Das Helenadrama.
6. **Das ethische Ideal.**
   a) Vorhandlung: Läuterung Fausts. Seine Belehnung.
   b) Das Neuland.

III. Die Lösung der Gegensätze.

Die ausleitende Handlung

1. **auf Erden:** Fausts Lossagung von der Magie: er erreicht sein Ziel in der Vorstellung, Mephistopheles erreicht das seinige nicht.
2. **im Himmel:** Beseligung Fausts durch die Gnade: Gott erreicht sein Ziel in der Wirklichkeit.

Die seelische Entwickelung Fausts.

An der Hand dieses dramatischen Aufbaues vollzieht sich der seelische Prozeß, der dem Werden Fausts eine tiefe und weit über seine Persönlichkeit hinausgehende, aber keineswegs für jedermann, geschweige denn für die gesamte Menschheit giltige Bedeutung giebt, als ob Faust „der Mensch“ schlechthin, der Vertreter der Menschheit überhaupt wäre: dieser Prozeß soll daher auch keine allgemeingiltige vorbildliche oder gar lehrhafte Bedeutung haben, sondern er soll dichterisch durch die Kraft seiner inneren Wahrheit den Menschen tief erschüttern und durch das Miterleben eines großen Schicksales einen jeden mächtig mit sich erheben, der einer poetischen Einwirkung fähig ist und sich einer solchen, unbekümmert um praktische Folgen, hingeben kann. Die damit erreichte Wirkung ist die ästhetische: sie ist die einzige, die der Dichter beabsichtigt.

Gott greift durch seinen dem Mephistopheles ausgesprochenen Hinweis auf Faust in dem Augenblick ausschlaggebend in Fausts Geschick ein, in dem dieses auf der Schneide der Entscheidung steht. Faust verzweifelt an dem Erfolge der Wissenschaft, der durch die Magie zur Offenbarung gezwungene gute Geist weist ihn in seine menschlichen Schranken zurück: in diesem Zustand höchster Verzweiflung ist der für den Teufel günstige Augenblick gekommen. Faust geht auf den Vorschlag eines Vertrages ein. Der Inhalt weicht aber sehr von dem gewöhnlichen Teufelsvertrag ab: es handelt sich nicht um Gewinnung flüchtiger Sinnenlust, wie sie sonst der Teufel verspricht und gewährt. Diesmal ist der Preis, um welchen Faust dem Teufel im Jenseits dienstbar sein will, ein Augenblick so echten und wahren Glückes, daß Faust ihm ewige Dauer wünschen möchte. Er selbst verzweifelt daran, daß der Teufel ihm etwas solcher Art gewähren kann, und so soll ihm dieser nur dazu dienen, durch Taumel und schmerzlichen Genuß ihn, der jetzt vom Wissensdrang geheilt ist, zum Selbstvergessen zu bringen: der ganzen Menschheit Wohl und Weh will er auf sich häufen und schließlich wie sie zu Grunde gehen. Das ist die Stimmung, in der Mephistopheles ihn in die Welt fortführen kann, um seine Künste an ihm zu probieren, thatsächlich um, ohne es zu wollen, die Absicht Gottes zu fördern, der Faust aus der grübelnden Ruhe in die wechselvolle Bethätigung und dadurch zur Erweckung und Heranreifung seiner Kräfte

bringen will. Mephistopheles verfolgt einen doppelten Plan: entweder er erfüllt den Vertrag so, daß er es versucht, Faust den Augenblick höchster Befriedigung zu gewähren, oder aber er benutzt Fausts aus seiner innersten Natur entspringendes, immer ungebändigtes Vorwärtsdringen, indem er ihn durchs wilde Leben schleppt und seiner Unersättlichkeit Speis' und Trank vor gierigen Lippen schweben läßt: so muß der Mensch, der sich Erquickung umsonst erfleht, in der Verzweiflung und durch sie, auch wenn er sich dem Teufel nicht übergeben hätte, doch zu Grunde gehen. Diesen seiner Natur am meisten entsprechenden Weg schlägt er zuerst ein. Er scheitert kläglich in Auerbachs Keller, und aus seinem Verkehr mit Gretchen gewinnt Faust, ganz gegen die Absicht des Mephistopheles, ein seelisches Gut, dessen unverlorener Keim endlich zu herrlicher und für Faust entscheidender Blüte sich entfaltete. Da versucht es Mephistopheles mit der Befriedigung, die Faust aus der Lust an der Zauberkraft gewinnen kann. Er führt ihn aus der kleinen Welt in die große: am Hofe des Kaisers soll er durch den Erfolg der Zauberkünste sich unentbehrlich machen und in der Freude an der Macht sein höchstes Glück finden. Hier ist Mephistopheles seinem Ziel am nächsten gekommen. Aber Faust, gerade im Vollgefühle dieser Macht, verspricht dem Kaiser etwas, was, gegen Fausts Voraussetzung, Mephistopheles nicht erfüllen kann. Er vermag nur äußerlich den Weg zu zeigen: gehen muß ihn Faust selbst. So kommt er zur ersten Selbstbethätigung seiner Kraft: darin liegt der Umschwung. Sofort setzt er sich, dem Drange seiner auf das Edelste gerichteten Natur folgend, selbst ein Ziel seiner Bethätigung: er glaubt dies in dem ästhetischen Gefühle, in der vollen Begeisterung und Hingebung an das Schöne, das sich bis zu dem Streben steigert, das höchste Schöne zu besitzen, jetzt gefunden zu haben. Aber so wertvoll das Ästhetische ist — erlösungskräftig ist es dennoch nicht. So kann auch die neuverkörperte höchste Schönheit kein Gefühl erwecken, das sich zu einer dauernden Erhaltung der Empfindung des Glückes zu steigern vermöchte. Nun leitet ihn die Erinnerung an Gretchen zu der höheren Stufe der Erkenntnis der Seelenschönheit, die angeboren ist wie die körperliche und die er daher nicht erwerben kann. Wohl aber kann sie ihn zu der letzten und höchsten Stufe führen, zu dem Gebiete des Ethischen. Den Weg dahin findet er allein: Mephistopheles giebt ihm nur die äußeren Mittel zum Aufbau eines neuen

Bodens: auf freiem Grund mit freiem Volke zu stehen, das ist, nachdem er sich von der Magie abgewendet hat, sein wahrhaft reinmenschliches Streben. Die unablässige Thätigkeit, die täglich Freiheit und Leben sich neu erobern muß, die Thätigkeit für andere kann allein dem nun in ganz anderer Weise in der Menschheit aufgehenden Einzelwesen Glück gewähren: noch hat Faust dies nicht erreicht — aber schon das Vorgefühl von solchem hohen Glück läßt ihn den höchsten Augenblick genießen, dem er ewige Dauer wünschen möchte. Damit ist das Ziel seines Lebens erreicht, das vom Erkenntnisdrang zum Thun übergegangen ist, und in diesem den Aufstieg zeigt von dem rein egoistischen Haschen nach Befriedigung der irdischen Gelüste zu dem Ästhetischen, dessen volle Anerkennung bereits ein Unterwerfen unter Höheres voraussetzt, und endlich zum Ethischen, das die vollste Hingebung des Einzelnen an das Ganze verlangt, das die Pflicht für andere an die Stelle des Begehrens für das Einzelwesen selbst setzt. So ist Faust zum Ende des seelischen Prozesses gekommen, der die Vorbedingung für die von Gott vorausgesehene Rettung der Seele dessen ist, der Gott einst nur verworren gedient hat und nun in die volle Klarheit gelangen darf.

Die realistische Verkörperung der Gebiete der Handlung.

Dieser seelische Prozeß verlangt für eine sinnlich greifbare Verkörperung im Drama, die mit der Kraft der inneren Wahrscheinlichkeit wirken kann, einen mannigfaltigen Boden. Für die Einführung Fausts in die kleine und die große Welt durch Mephistopheles genügt die realistische Zeit Fausts. Auf Grund des Zeitcharakters schafft der Dichter sich seine Gestalten frei. Infolge seiner schöpferischen Kraft erscheint jede als ein scharfumrissenes Einzelwesen und findet demgemäß seine Bezeichnung durch einen Eigennamen. Von der kleinen Welt weiß jedermann, daß dieses dichterische Verfahren nicht das Zusammentreffen der dichterisch geschaffenen Persönlichkeiten mit solchen voraussetzt, die nachweislich gelebt haben. Sobald aber der Dichter in die große Welt führt, wird dies anders. Kaiser ist zu einer bestimmten Zeit eine ganz bestimmte Persönlichkeit gewesen. Demgemäß hatte Goethe zunächst den Kaiser als Maximilian bezeichnet. Hier tritt nun sofort die Schwierigkeit ein, daß eine solche Persönlichkeit historisch genau bekannt ist und daß die wirklichen

Erlebnisse der Persönlichkeit ein bedenkliches Hindernis für den Dichter werden, wenn er seinen „Kaiser“ so gestalten will, wie er ihn gerade für seine Dichtung braucht. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, giebt der Dichter den Namen auf, ohne daß die nun für ihre Handlungen frei gewordene Persönlichkeit an der realistischen Kraft ihrer Wahrscheinlichkeit etwas einbüßte. Ebenso werden auch für die Persönlichkeiten am Hofe die Eigennamen vermieden, die den Dichter mit der Geschichte in Widerspruch setzen könnten: der Kaiser mit seinem Hof erscheint, um ein Erlebnis Fausts zu ermöglichen, jedoch nicht um Gegenstand einer historischen Dichtung zu werden.

Die Verkörperung des ästhetischen Gebietes in einer einzelnen Persönlichkeit kann nur dann Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen, wenn sie auf unbestrittene Anerkennung zu rechnen hat. Keine historische Persönlichkeit der Zeit Fausts vermöchte das, und eine erfundene Persönlichkeit könnte als reine Willkür noch weniger genügen. Hier wies die alte Faustsage den richtigen Weg zu dem Volk, in dem nach deutscher Auffassung, besonders seit Lessing und Winckelmann, der Kultus der Schönheit als Haupteigentümlichkeit galt, zu den Griechen, und zwar zu dem anerkannt schönsten Weibe der Griechen, zu Helena. Die Art freilich, wie der Dichter seine Helena mit voller Kraft der Wirklichkeit neu entstehen und auftreten läßt und wie er sie innerhalb seiner Dichtung verwendet, gehört ihm ganz allein an. Nun wäre Fausts Suchen nach dem Erleben des höchsten Augenblicks zudem ein sehr einseitiges und unvollständiges gewesen, wenn ihm dafür nur seine Gegenwart, nur sein eignes Land und Volk zur Verfügung gewesen wären. Es hätte sich sofort die Frage erheben müssen: aber wenn Faust zufällig zu andrer Zeit, in andrem Volke gelebt hätte, hätte er sein Ziel nicht vielleicht doch erreicht? So läßt ihn der Dichter die ganze Vergangenheit von der Zeit an, da die Menschen sich aus den noch ungeklärten Gebilden der Vorzeit losrangen, bis zu seiner Gegenwart erleben, ja er läßt sogar noch bis zu des Dichters eigner Zeit die Nachwirkungen der Handlung Fausts lebendig werden. So wird die Verkörperung der Helena und ihre Verbindung mit Faust zum Keimpunkt eines weltumspannenden Rahmens, so daß Faust in ihm in der That das Höchste und Wichtigste aller Zeiten, soweit es die Entwickelung seiner seelischen Sphäre fördert, erleben konnte.

Der letzte Schritt Fausts, der Übergang in das ethische Gebiet, wird durch sein Wirken auf ein Volk erreicht, dessen Daseinsbedingung einzig und allein von Faust geschaffen worden ist. Damit ist jedes schon bestehende Land und Volk ausgeschlossen: beides muß ein gänzlich neues sein. Und gerade dieser Gedanke, dem Meere ein solches gänzlich neues Land abzuringen, ist Fausts letzter Schritt zur Selbstbethätigung seiner Kräfte: er faßt ganz allein den Plan, und Mephistopheles giebt ihm nur die äußeren Mittel der Herstellung. So schließt sich der Gegenwart und der Vergangenheit eine Zukunft an, die den Blick in die unermeßlichen Äonen eröffnet, wie sie der Menschheit in ihrem Wachsen nach einem immer höher gestalteten Zustand ihres Daseins bevorstehen. Der Dichter hat aber für jedes der drei großen seelischen Gebiete, durch die der Prozeß der inneren Entwickelung Fausts gehen muß, den äußeren Boden zu finden verstanden, der jedesmal der geeignetste zur Erreichung der höchsten dichterischen Wahrscheinlichkeit ist.

Der dramatische Aufbau im einzelnen.

I. Die Gestaltung der Gegensätze.

Die vorbereitende Handlung 1. im Himmel V. 243—353.

Der Himmel öffnet sich. Der Herr erscheint mit den himmlischen Heerscharen. Die drei Erzengel treten vor. 243—270 Gesang der drei Erzengel: Übergang vom Himmel zur Erde. — 271—298 Huldigung des M. (= Mephistopheles) vor dem Herrn: seine Heuchelei in seinem Tadel des Menschen. — 299—311 Gottes Hinweisung auf F. (= Faust). — 312—35 Entschluß des M., F. von Gott abspenstig zu machen und für sich zu gewinnen. — 336—43 Plan Gottes mit M. zu gunsten Fs. — 344—49 Schlußwort Gottes an die echten, nicht von ihm abgefallenen Göttersöhne: die abgefallenen sind zu Teufeln geworden. Der Himmel schließt sich. — 350—53 Schlußwort des M.: Übergang zu seiner Annäherung an F.

Raphael. Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick giebt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Gabriel. Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht:
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer, schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael. Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wütend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags:
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drei. Der Anblick giebt den Engeln Stärke,
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Mephistopheles. Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst,
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt:
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn- und Welten weiß ich nichts zu sagen:
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag!
Ein wenig besser würd' er leben,
Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Zikaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt.
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr. Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles. Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Der Herr. Kennst du den Faust?
Mephistopheles. Den Doktor?
Der Herr. Meinen Knecht!
Mephistopheles. Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gärung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt:
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.
Der Herr. Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt' und Frucht die künftgen Jahre zieren.
Mephistopheles. Was wettet ihr? Den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubnis gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen.
Der Herr. So lang' er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.
Mephistopheles. Da dank' ich euch; denn mit den Toten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen, frischen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus:
Mir geht es, wie der Katze mit der Maus.
Der Herr. Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.
Mephistopheles. Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.
Der Herr. Du darfst auch da nur frei erscheinen:
Ich habe deinesgleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh:
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.
Doch ihr, die ächten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,

Umfaſſ' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in ſchwankender Erſcheinung ſchwebt,
Befeſtiget mit dauernden Gedanken.
(Der Himmel ſchließt, die Erzengel verteilen ſich.)
350 Mephiſtoph. (allein). Von Zeit zu Zeit ſeh' ich den Alten gern
Und hüte mich, mit ihm zu brechen:
Es iſt gar hübſch von einem großen Herrn
353 So menſchlich mit dem Teufel ſelbſt zu ſprechen.

I. Die vorbereitende Handlung 2. auf Erden. V. 354—1867.

I. Gruppe. Die Erkenntnisſtufen. V. 354—605. — 354—417. Lage. Verzweiflung Fauſts an der Wiſſenſchaft; Hingebung an die Magie: Wiſſenſchaft iſt an das Studierzimmer und deſſen Apparat gebunden, die Magie führt zur Natur, in der die Geiſter walten. — 418—29. Nicht ins weite Land der Natur, nicht durch äußeres Verlaſſen des Zimmers, ſondern durch Hingebung an das zum Verkehr mit der Geiſterwelt geleitende geheimnisvolle Buch des Noſtradamus, eines zeitgenöſſiſchen Aſtrologen Fauſts: das „Geleit“ erfolgt durch das Aufſchlagen des Buches, die Flucht ins weite Land durch das Beſchauen der Zeichen, die den Verkehr mit der Geiſterwelt herſtellen. — 430—59. Makrokosmus: das Weltall in ſeiner Beſeelung als ein Einheitliches gedacht, deſſen Weſen die alle für die Betrachtung des Menſchen vorhandenen Widerſprüche auflöſende und daher ſachlich durchaus widerſpruchsfreie Harmonie iſt. Sie bleibt für Fauſt etwas in der Wirklichkeit Unerfaßbares und offenbart ſich daher nur als Schauſpiel. — 460—517. Die Erde in ihrer Beſeelung als ein Einheitliches gedacht, das konkret als „Geiſt der Erde“, als Erdgeiſt ſich offenbaren kann. F. erzwingt ſeine Erſcheinung durch die Magie. Dem unabläſſigen Wirken dieſes „geſchäftigen Geiſtes“ fühlt ſich F. weſensgleich: aber der Erdgeiſt weiſt dies zurück, da F. das Einheitliche ſeines Weſens nicht erkennen und nicht begreifen kann. F., der ſich nach dem Bibelwort für das Ebenbild der Gottheit hält, fühlt ſich aufs tiefſte erſchüttert: als Ebenbild der Gottheit müßte er dieſe ſelbſt begreifen können, und nun kann er nicht einmal das Weſen des Erdkörpers in ſeiner Einheitlichkeit erfaſſen, er, der durch die Wiſſenſchaft hatte erkennen wollen, was das Weſen der ganzen Welt ausmacht: der durch die Magie zur Erſcheinung gebrachte Erdgeiſt aber weiſt es zurück, ihm zur Erkenntnis zu verhelfen. — 518—605. Der Famulus Fs. Wagner zeigt, im Gegenſatz zu

solchem hohen Streben Fs., die Zufriedenheit des kleinlichen Menschen, den der Schein erfreut und der sich mit dem Kennen von Einzelheiten begnügt, nicht aber zum Erkennen der Einheit durchdringt. So kann er zum „schellenlauten“ Thoren werden, der dem Narren gleicht, dessen Kappe mit kleinen Schellen behangen war, die bei jeder Bewegung ertönten. Die Erwähnung des morgigen Ostertages bereitet das Erklingen der Osterglocken beim Anbruch des Ostertages vor: jetzt ist es schon „tief in der Nacht“ — sie müssen also bald ertönen.

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen gotischen Zimmer Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust. Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und, leider! auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn!
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt —
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund,
Daß ich nicht mehr, mit saurem Schweiß,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß,
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen
Und thu' nicht mehr in Worten kramen!
O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,

Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann, über Büchern und Papier,
Trübselger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen
In deinem Tau gesund mich baden!
Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes, dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb durch gemalte Scheiben bricht!
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis ans hohe Gewölb hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt,
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrat drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!
Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgiebt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp und Totenbein.
Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dies geheimnisvolle Buch,
Von Nostradamus' eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heilgen Zeichen dir erklärt:
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir —
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!
(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)
Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heilges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv- und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen

Und mit geheimnisvollem Trieb
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen:
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
„Auf! bade, Schüler, unverdrossen
„Die irdsche Brust im Morgenrot!“ (Er beschaut das Zeichen.)
Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen!
Welch Schauspiel! Aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo fass' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?
(Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)
Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher:
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein!
Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rote Strahlen
Mir um das Haupt — es weht
Ein Schauer vom Gewölb herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich,
Erflehter Geist!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben.
(Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnisvoll aus. Es zuckt eine rötliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.)
Geist. Wer ruft mir?

Faust (abgewendet). Schreckliches Gesicht!
Geist. Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang' gesogen,
Und nun —
Faust. Weh! ich ertrag' dich nicht!
Geist. Du flehst eratmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn:
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn —
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm?
Faust. Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!
Geist. In Lebensfluten, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Wehe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben:
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.
Faust. Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!
Geist. Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir! (Verschwindet.)
Faust (zusammenstürzend). Nicht dir?
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir! (Es klopft.)
O Tod — ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner. Verzeiht, ich hör' euch deklamieren:
Ihr last gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitieren,
Denn heutzutage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.
Faust. Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist —

Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.
Wagner. Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Überredung leiten?
Faust. Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen h'raus!
Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht:
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.
Wagner. Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.
Faust. Such' Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nötig, Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!
Wagner. Ach Gott! die Kunst ist lang,
Und kurz ist unser Leben!
Mir wird bei meinem kritischen Bestreben
Doch oft um Kopf und Busen bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.
Faust. Das Pergament, ist das der heilge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.
Wagner. Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.
Faust. O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,

In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!
Wagner. Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.
Faust. Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's diesmal unterbrechen.
Wagner. Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen:
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen. (Ab.)
Faust (allein). Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gierger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

II. Gruppe. Fausts Verzweiflung und Eingreifen Gottes. V. 606—807. — 606—736. Fs. in der Wiedervorstellung der Zurückweisung durch den Erdgeist gesteigertes Verzweifeln: er ist von der Hoffnung, schaffend Götterleben genießen zu können, ins ungewisse Menschenlos zurückgestoßen: jeder Versuch, sich von dem Stoffe loszureißen, wird durch die Sorge gehemmt, die den Menschen in tausenderlei Formen am Irdischen festhält. So will er durch gänzliches Abstreifen des Irdischen die Pforten des Jenseits gewaltsam aufreißen, selbst auf die Gefahr hin, ins Nichts dahinzufließen. — V. 737—807. Die Osterglocken und der Ostergesang: trotzdem F. der Glaube fehlt, reißt ihn diese über das letzte Ereignis bis in seine Kinderzeit zurückweisende Erinnerung vom letzten, ernsten Schritt zurück: das scheinbar zufällige Eintreten der Osterbotschaft trifft durch Gottes Fügung gerade in dem entscheidenden Augenblick ein. Gott rettet so indirekt F. von dem Schritte, der dessen seelische Entwickelung unmöglich gemacht hätte. Nun hat M. die Möglichkeit seinen Versuch zu beginnen.

Faust. Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch, ach! für diesmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.
Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klarheit
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.
Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen!
Hab' ich die Kraft dich anzuziehn besessen,
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem selgen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß:
Du stießest grausam mich zurücke
Ins ungewisse Menschenlos.
Wer lehret mich? Was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.
Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd- und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beßre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle,
Erstarren in dem irdischen Gewühle.
Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift:
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.
Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget,
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret!
Ihr Instrumente freilich spottet mein
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel;
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein:
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnisvoll am lichten Tag,
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
So lang' an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last:
Nur was der Augenbick erschafft, das kann er nützen.
Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächtgen Wald uns Mondenglanz umweht?
Ich grüße dich, du einzige Phiole!
Die ich mit Andacht nun herunterhole!
In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich: es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich: das Streben wird gemindert,
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen:
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.
Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.

Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüberschleicht.
Hier ist es Zeit durch Thaten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunklen Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt,
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen
Und wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fließen.
Nun komm herab, krystallne, reine Schale,
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
Auf *einen* Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen:
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß dem Morgen zugebracht!
(Er setzt die Schale an den Mund.)

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust. Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst, um Grabes Nacht, von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber. Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir, seine Treuen,
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden

Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam- und übende
Prüfung bestanden.

Faust. Was sucht ihr mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind!
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube:
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnrung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger. Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben,
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah:
Ach! an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen,
Schmachtend uns hier zurück:
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück!

Chor der Engel. Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schoß!
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,

Predigend reisenden,
Wonne verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

III. Gruppe. Vorsichtige Annäherung des Mephistopheles. V. 808—1177. — 808—1010. Ostervolksfreude. Wirkung auf den Menschen F. und auf den Stubengelehrten Wagner. — 1011—1063. Des Volkes Dank für Fs. Hilfe bei der Pest: für F. eine neue Bestätigung des Meeres von Irrtum, in dem die Menschen sich befinden. — 1064—1125. Die Sehnsucht Fs., aus diesem Meere aufzutauchen, führt zur Anrufung der Hilfe der ihn umschwebenden Geister. — 1126—45. Wagners Warnung vor den bösen Geistern, die solchen Anruf benutzen. — 1146—77. Erfolg der Anrufung durch Annäherung des M. in Gestalt des Pudels. F., der die die Erde umschwebenden Geister für Ausfluß des Erdgeistes hält, muß annehmen, daß hier ein in dessen Gebiet gehöriger Geist sich offenbart: so wie das Wesen des Erdgeistes sich in Geburt und Grab, in Leben und Vernichtung äußert, so sind auch die in sein Bereich gehörenden Geister teils hilfreich, teils vernichtend. Für einen zu dieser Art von Wesen gehörenden Geist, einen „bösen Geist", hält F. das hier in dem den Hund umgebenden Feuerstrudel sich ihm zuerst offenbarende geistige Wesen: von dem Plane Gottes mit M. weiß F. nichts.

Faust. Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick!
Im Thale grünet Hoffnungsglück:
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur.
Aber die Sonne duldet kein Weißes:
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben.
Doch an Blumen fehlt's im Revier:
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen, finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn:
Denn sie sind selber auferstanden,

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und bis zum Sinken überladen
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel:
Hier ist des Volkes wahrer Himmel!
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Wagner. Mit euch, Herr Doktor, zu spazieren,
Ist ehrenvoll und ist Gewinn:
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben,
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
948 Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

949—1010 Huldigung des Volks für Fausts Hilfe bei der Pest.

1011 Wagner. Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vorteil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh;
Und wenig f hlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust. Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein!
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes wert gewesen!

Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann.
Der über die Natur und ihre heilgen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann,
Der, in Gesellschaft von Adepten, [Alchymisten]
Sich in die schwarze Küche schloß, [Laboratorium]
Und nach unendlichen Rezepten
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier, [Gold]
Im lauen Bad der Lilie vermählt, [Silber]
Und beide dann, mit offnem Flammenfeuer,
Aus einem Brautgemach ins andere gequält. [Retorten]
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas: [Panazee: Allheilmittel]
Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und niemand fragte, wer genas?
So haben wir mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben:
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner. Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

Faust. O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonneglut
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt.
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.

Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht:
Ich eile fort, ihr ewges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen!
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seeen
Der Kranich nach der Heimat strebt.
Wagner. Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittig werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.
Faust. Du bist dir nur des einen Triebs bewußt —
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust:
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust [Staub]
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O giebt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg zu neuem, buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein!
Wagner. Berufe nicht die wohlbekannte Schar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;

Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Glut auf Glut um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?
Faust. Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?
Wagner. Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.
Faust. Betracht ihn recht! Für was hältst du das Tier?
Wagner. Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.
Faust. Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.
Wagner. Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuschung sein.
Faust. Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künftgem Band um unsre Füße zieht.
Wagner. Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.
Faust. Der Kreis wird eng, schon ist er nah!
Wagner. Du siehst, ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt — alles Hundebrauch!
Faust. Geselle dich zu uns! Komm hier!
Wagner. Es ist ein pudelnärrisch Tier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.
Faust. Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.
Wagner. Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Skolar. (Sie gehen in das Stadtthor.)

IV. Gruppe. Die von Faust durch die List des Mephistopheles veranlaßte gewaltsame Enthüllung des unter der Erscheinung des Pudels versteckten Geistes.

V. 1178—1529. — 1178—1270. Fs. Zurückwendung zu Gottes Offenbarung gestört durch den bösen Geist: hierdurch Anreizung Fs., diesen Geist zu beschwören. — 1271—1321. Beschwörung. Die vier Elemente; Incubus: Name des der Erde zugehörigen Hausgeistes. Das Zeichen: das Kreuz. Das dreimal glühende Licht: die Dreieinigkeit. — 1322—92. Enthüllung des M. in der Gestalt eines fahrenden Scholasten: diese waren durch ihr Zaubereitreiben berüchtigt. M. bezeichnet sich so, daß F. in seiner Annahme, dieser Geist stamme vom Erdgeist, bestärkt werden muß: er ist ein Teil der Kraft, die trotz allem in ihr lebenden Bestreben der Zerstörung dennoch schafft, so daß das Böse ein Hilfsmittel zur Förderung des Guten wird, so wie der Erdgeist, der „Geburt und Grab“, Belebung und Zerstörung in sich schließt, dennoch der „Gottheit lebendiges Kleid“ mitschaffen hilft. — 1393—1435. Gefangenschaft des M. Die Ursache erweckt die Aussicht auf die Möglichkeit eines Vertrages, der selbst für einen bösen Geist unverbrüchlich ist. Der mittelalterliche M. bedient sich des mittelalterlichen Ausdrucks „Drudenfuß“, F. des klassischen Wortes „Pentagramma“: Mittel zur Abwehr böser Geister. — 1436—1529. Befreiung des M. durch listige Umschmeichelung der Sinne Fs.: des M. Einwirkungen wenden sich stets an die Sinne, nie an die Seele des Menschen.

Studierzimmer.

Faust mit dem Pudel hereintretend.

Faust. Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem, heilgem Grauen
In uns die beßre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungestümen Thun:
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.
Sei ruhig, Pudel! Renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle was schnoperst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege
Als ein willkommner stiller Gast.
Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,

Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.
Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der tierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn, daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren:
Will es der Hund, wie sie, beknurren?
Aber ach! schon fühl' ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen:
Wir lernen das Überirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würdger und schöner brennt
Als in dem neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.
(Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.)
Geschrieben steht: „Im Anfang war das *Wort*!" —
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das *Wort* so hoch unmöglich schätzen!
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der *Sinn*. —
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der *Sinn*, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die *Kraft*. —
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rat
Und schreibe getrost: Im Anfang war die *That*!
Soll ich mit dir das Zimmer teilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
Die Thür ist offen, hast freien Lauf.

Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt —
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut. [Beschwörungsbuch]

Geister (auf dem Gange). Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt acht!
Schwebet hin, schwebet wieder,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust. Erst zu begegnen dem Tiere,
Brauch' ich den Spruch der Viere:
Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen!
Wer sie nicht kennte,
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Über die Geister.
Verschwind in Flammen,
Salamander!
Rauschend fließe zusammen,
Undene!
Leucht in Meteorenschöne,
Sylphe!
Bring häusliche Hilfe,
Incubus! Incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß!
Keines der Viere
Steckt in dem Tiere.
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an:
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.

Du sollst mich hören
Stärker beschwören.
Bist du, Geselle,
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dies Zeichen,
Dem sie sich beugen,
Die schwarzen Scharen!
Schon schwillt es auf mit borstigen Haren.
Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?
Den nie Entsproßnen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel Gegoßnen,
Freventlich Durchstochnen?
Hinter den Ofen gebannt
Schwillt es wie ein Elefant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholastikus, hinter dem Ofen hervor.

Mephistopheles. Wozu der Lärm? Was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust. Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Skolast? Der Kasus macht mich lachen.
Mephistopheles. Ich salutiere den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.
Faust. Wie nennst du dich?
Mephistopheles. Die Frage scheint mir klein
Für einen, der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.
Faust. Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzudeutlich weist,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?
Mephistopheles. Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.
Faust. Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?
Mephistopheles. Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,

Ist wert, daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.
Faust. Du nennst dich einen Teil und stehst doch ganz vor mir?
Mephistopheles. Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält:
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht;
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange:
So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.
Faust. Nun kenn' ich deine würdgen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.
Mephistopheles. Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt —
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand:
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Aparts für mich.
Faust. So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was anders suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!
Mephistopheles. Wir wollen wirklich uns besinnen —
Die nächsten Male mehr davon!
Dürft' ich wohl diesmal mich entfernen?
Faust. Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen:

Besuche nun mich, wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.
Mephistopheles. Gesteh' ich's nur! Daß ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hindernis,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle —
Faust. Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei, sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?
Mephistoph. Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen:
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.
Faust. Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärst denn du?
Das ist von ungefähr gelungen!
Mephist. Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen!
Die Sache sieht jetzt anders aus:
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.
Faust. Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?
Mephistoph. 's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.
Faust. Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find' ich gut, da ließe sich ein Pakt,
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?
Mephist. Was man verspricht, das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt' ich, hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.
Faust. So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mär' zu sagen.
Mephistoph. Jetzt laß mich los! Ich komme bald zurück:
Dann magst du nach Belieben fragen.
Faust. Ich habe dir nicht nachgestellt —
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht so bald zum zweiten Male fangen.
Mephistopheles. Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingnis, dir die Zeit
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.
Faust. Ich seh' es gern, das steht dir frei —
Nur daß die Kunst gefällig sei!
Mephistopheles. Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,

1440 Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergetzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran:
1446 Beisammen sind wir, fanget an!

1447—1529: Gesang der Geister: Einschläferung Fausts. M. läßt den Drudenfuß durch eine Ratte zernagen und entkommt.

V. Gruppe. Der Vertrag. V. 1530—1867. — 1530 bis 1606. Erste Aufforderung des M. an F., ihm ins Leben zu folgen. Fs. Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und Fluch. — 1607—26. Gesang der guten Geister: Mahnung, die zerschlagene Welt wieder aufzubauen. — 1627—34. Sie wird von M. durch eine Lüge zu gunsten seiner Absicht gewendet. — 1635—55. Direkter Antrag des M., F. möge mit ihm einen Pakt schließen. — 1656—74. Bedingungen des M.: wechselseitige Dienstleistung hüben und drüben und Gewährung der Freude an der Zauberkunst für F. hienieden. — 1675—1713. Bedingungen Fs.: Herbeiführung eines Augenblicks reinen Glückes, dem F. ewige Dauer wünschen möchte. Zusage des M. — 1714—40. Fs. Verschreibung. Das Blut ist der Sitz der Seele (5. Mose 12,23: „Das Blut ist die Seele"): mit der Blutunterschrift hat M. bereits die Seele Fs. teilweise in der Hand — soweit sich hier von einem Teile reden läßt. — 1741—1850. F. verzweifelt an der Erfüllbarkeit seiner Bedingung und will sich der Betäubung durch Genuß hingeben, um so zugleich mit der Welt zu zerscheitern: schrankenloser Subjektivismus. M. zweifelt daran, ob F. seine Natur zu der der Menschheit überhaupt erweitern kann. Dagegen kann F. die Kräfte anderer für sich nutzbar machen: dazu muß er aber in die Welt hinaus. Das Mittel ist der von F. so sehr ersehnte Zaubermantel. — 1851—67. Doppelplan des M.: entweder Erfüllung der von F. gestellten Bedingung oder Hinschleppen Fs. durch das seichte Leben in ewig ungestillter Sehnsucht: so verfällt F. ganz der Verzweiflung, und der Teufel hat ihn so wie so.

Studierzimmer.

Faust. Mephistopheles.

1530 Faust. Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?
Mephistopheles. Ich bin's.
Faust. Herein!
Mephistopheles. Du mußt es dreimal sagen.

Faust. Herein denn!
Mephistopheles. So gefällst du mir.
Wir werden, hoff' ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich als edler Junker hier,
In rotem, goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen,
Und rate nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen,
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei.
Faust. In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich morgens auf:
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht einen Wunsch erfüllen wird, nicht einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken:
Auch da wird keine Rast geschenkt —
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen:
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen.
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.
Mephistopheles. Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.
Faust. O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blutgen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchrastem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet!
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!
Mephistopheles. Und doch hat jemand einen braunen Saft

In jener Nacht nicht ausgetrunken.
Faust. Das Spionieren, scheint's, ist deine Lust.
Mephistopheles. Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.
Faust. Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog:
So fluch' ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!
Geisterchor (unsichtbar). Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust:
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber
Und klagen
Über die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!
Mephistopheles. Dies sind die Kleinen
Von den Meinen.

Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie raten!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.
Hör auf, mit deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier dir am Leben frißt!
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen:
Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!
Faust. Und was soll ich dagegen dir erfüllen?
Mephistopheles. Dazu hast du noch eine lange Frist.
Faust. Nein, nein, der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes willen,
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus!
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.
Mephist. Ich will mich *hier* zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns *drüben* wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun.
Faust. Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden:
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten giebt.
Mephistopheles. In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich! du sollst in diesen Tagen
Mit Freuden meine Künste sehn:
Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.
Faust. Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,
Von deinesgleichen je gefaßt?
Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast

Du rotes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Äugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die, wie ein Meteor, verschwindet?
Zeig mir die Frucht, die fault, eh' man sie bricht,
Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

Mephistopheles. Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht:
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.

Faust. Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich gethan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen:
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Mephistopheles. Top!

Faust. Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön! —
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei:
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

Mephistoph. Bedenk es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Faust. Dazu hast du ein volles Recht.
Ich habe mich nicht freventlich vermessen:
Wie ich beharre, bin ich Knecht —
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

Mephistoph. Ich werde heute gleich, beim Doktorschmaus,
Als Diener meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen,
Bitt' ich mir ein paar Zeilen aus.

Faust. Auch was Geschriebnes forderst du, Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt —
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt:
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,

Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du, böser Geist, von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.
  Mephistopheles. Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.
  Faust. Wenn dies dir völlig G'nüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.
  Mephistopheles. Blut ist ein ganz besondrer Saft.
  Faust. Nur keine Furcht, daß ich dies Bündnis breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist g'rade das, was ich verspreche!
Ich habe mich zu hoch gebläht:
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Mit einander wechseln, wie es kann:
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.
  Mephistopheles. Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's euch, überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm' euch wohl, was euch ergetzt.
Nur greift mir zu, und seid nicht blöde!
  Faust. Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.
  Mephistopheles. O glaube mir, der manche tausend Jahre

An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ewgen Glanze:
Uns hat er in die Finsternis gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.
Faust. Allein ich will!
Mephistopheles. Das läßt sich hören!
Doch nur vor einem ist mir bang:
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', ihr ließet euch belehren.
Assoziiert euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen
Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehrenscheitel häufen:
Des Löwen Mut,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Daurbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimnis finden,
Großmut und Arglist zu verbinden,
Und euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane, zu verlieben.
Möchte selbst so einen Herren kennen:
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.
Faust. Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?
Mephistopheles. Du bist am Ende — was du bist.
Setz dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken —
Du bleibst doch immer, was du bist.
Faust. Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft:
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher!
Mephistopheles. Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ' und Füße
Und Kopf und Hintrer — die sind dein:
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?

Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und g'rad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der spekuliert,
Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne, grüne Weide.
Faust. Wie fangen wir das an?
Mephistopheles. Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyieren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!
Faust. Mir ist's nicht möglich, ihn zu sehn.
Mephistopheles. Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gieb mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn. (Er kleidet sich um.)
Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit!
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit! (Faust ab.)
Mephistopheles (in Fausts langem Kleide).
Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt! —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutendheit:
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor giergen Lippen schweben:
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn —
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ergebnis. Hiermit ist die vorbereitende Handlung beendigt: es ist einerseits die Absicht Gottes erreicht, F. aus seiner Unthätigkeit zur Thätigkeit zu führen, in der sich seine Anlage zum Guten wird bewähren können: das Mittel dazu ist dies,

daß er F. den Teufel zum „Gesellen“ gegeben hat, der ihn anzureizen hat; andrerseits ist die Absicht des M. erreicht, der jetzt F. dahin gebracht hat, ihm in die Welt der Thätigkeit zu folgen: hier hofft er, ihn seine Straße sacht führen zu können. Der Kampf zwischen Gott und Teufel spielt sich nun ab in dem Kampfe der unbewußt den rechten Weg suchenden Seele Fs. und des bewußt auf den Gewinn seiner Seele ausgehenden M. Dieser Kampf vollzieht sich in einer Reihe von Erlebnissen.

Künstlerische Technik bei der Gestaltung der Erlebnisse.

Der Dichter hat, um die Folge der in immer neue Lebenskreise führenden Erlebnisse mit der vollen Kraft der inneren Wahrscheinlichkeit zu geben, das technische Mittel angewendet, daß er jedem Erlebnis eine vorbereitende Handlung vorausgehen läßt, die die Aufgabe hat, in die besondre Sphäre der eigentlichen Handlung einzuführen. So besteht jedes Erlebnis aus einer einleitenden Vorhandlung und der innerhalb dieses Erlebnisses die das Ereignis selbst bringenden Haupthandlung: erst durch die Einsicht in diese Technik wird das richtige Verhältnis der einzelnen Erlebnisse verständlich. So stehen das Gespräch des M. mit dem Schüler und die Szene in Auerbachs Keller nicht gleichwertig nebeneinander, so daß der Fortschritt von der einen zur anderen Szene sich vollzöge, sondern die erste Szene führt vorbereitend in die Sphäre der Verspottung des studentischen Lebens: die Fopperei, wie sie hier dem grünen Jungen gegenüber ausgeführt wird, erhält eine Bedeutung für F. erst durch die Fopperei, wie sie an den ausgereiften Burschen geschieht, um F. Freude an solcherlei Handlungen zu machen. Die erste Szene führt also in die Sphäre ein, in der sich die Haupthandlung des ersten Versuches abspielt, wie M. die von ihm übernommene Aufgabe lösen möchte. Der Fortschritt geschieht dann von dieser Haupthandlung zu der folgenden Haupthandlung, der Gretchentragödie, für die die Hexenküche wiederum nur die Bedeutung der Vorhandlung für das eigentliche Erlebnis selbst ist u. s. w. Je bedeutsamer und eigenartiger die Haupthandlung ist, um so bedeutender wird auch die vorbereitende Vorhandlung sein. Da der Fortgang von der einleitenden Handlung auf Erden zu den durch M. herbeigeführten oder geförderten Erlebnissen ein ununterbrochener sein muß, so wird hier die Vorhandlung des ersten Erlebnisses mit dem Schlusse der letzten

Gruppe der vorbereitenden Handlung auf Erden so verbunden, daß sie sich ungezwungen an der Stelle einfügt, wo F. sich für die neue Fahrt bereit machen soll: diese wird nach Schluß der Vorhandlung unternommen und führt nun unmittelbar zu dem Erlebnisse selbst.

II. Die Erlebnisse.

A. Die Erlebnisse unter dem wachsenden Einfluß des Mephistopheles und der abnehmenden Widerstandsfähigkeit Fausts. V. 1868—6172.

1. Erlebnis. Lust an der Ausübung der Zauberkraft in der kleinen Welt: das studentische Treiben. V. 1868—2336.

a) Die Vorhandlung. Schülerszene. V. 1868—2050.

1868—95. Zaghafte Annäherung des mutlosen Schülers. — 1896—1967. Frage des als Professor verkappten M. nach der Fakultät: Wunsch die Gesamtheit zu erfassen; Weg dazu: Philosophie — Verhöhnung durch Betonung des inhaltsleeren Formalismus. — 1968—81. Nach Feststellung dieser für jedes Einzelstudium notwendigen Grundlage die Frage nach der dennoch notwendigen besonderen Berufsfakultät: Ablehnung der Rechtswissenschaft, deren Verknöcherung das ursprünglich Wohlthätige zur Plage macht. — 1982—2000. Theologie: verhöhnt als blinder Autoritätsglaube. — 2001—2039. Medizin: verhöhnt als sachlich wirkungslos: Ersatz Einschmeicheln, besonders bei den Weibern. — 2040—50. Abschied des Schülers. Verführerischer Eintrag ins Album: Wiederholung der Worte des Satans im Paradies — es ist das einzige, was M. der Bibel entnehmen kann: „Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum".

Übergang. 2051—2072. Abschied Fs. von seinem bisherigen Leben. Besorgnis, er werde stets verlegen sein, wie es bis zur Wirkung des Zaubertrankes wirklich der Fall ist. Beginn der Reise mit Hilfe des ersehnten Zaubermantels.

b) Die Handlung. Auerbachs Keller in Leipzig. V. 2073—2236.

2073—2157. Schales Treiben der Studenten. Das Rattenlied. — 2158—94. F. und M. treten ein: Versuch des Studenten Frosch, sie zu verspotten. — 2195—244. Gesang des M.: das Flohlied. — 2245—98. Weinzauber des M. Gleich-

giltigkeit Fs. Ausbruch der Bestialität der Studenten zum größten Behagen des M. — 2299—2312. Erkennung der Zauberei durch die Studenten: ihre Entrüstung. — 2313—21. Verzauberung der Studenten selbst. F. und M. verschwinden. — 2322—36. Entzauberung der Studenten.

Ergebnis. Der erste Versuch des M., durch ein Abenteuer, wie es seinem eignen Geschmack entspricht, F. für solcherlei Unterhaltungen zu erwärmen und ihm Freude daran zu erwecken, ist kläglich gescheitert: außer dem ersten Gruß sagt F. nur noch das Wort: „Ich hätte Lust nun abzufahren“. Weder die Zauberei noch die sich „herrlich offenbarende Bestialität“ der Menschen kann ihm Freude oder gar Befriedigung bereiten. M. muß daher auf ein kräftigeres und F. sympathischeres Mittel denken.

2. Erlebnis. Das sinnliche Liebesleben. V. 2337—4612.

a) Die Vorhandlung: Hexenküche. V. 2337—2604.

2337—77. Verzweiflung Fs. an den Mitteln des bösen Geistes und Sehnsucht nach der Hilfe der Natur oder eines „edlen Geistes“. Kluge Abwehr des M. durch spöttischen Hinweis auf ein praktisch-thätiges Leben. F. kann das nicht ausführen: „So muß denn doch die Hexe dran“, für deren Trank M. die Anweisung geben, den er aber nicht selbst bereiten kann. 2378—428. Behagen des M. an dem Diskurs mit den Affen: F. findet das alles abgeschmackt. — 2429—63. M. läßt im Zauberspiegel ein schönes Weib erscheinen: nach dieser Richtung hin soll sein neuer Versuch gehen. Er befolgt seine Methode, vor Fs. gierigen Lippen soll ihm Speis' und Trank schweben, er aber sich Erquickung umsonst erflehen: sowie F. heran tritt, wird das Bild durch Nebel undeutlich. Will er es sehen, so muß er zurücktreten: tritt er näher, entschwindet es. Er will sich schon entflammt entfernen. — 2464—531. Erscheinen der Hexe. M. giebt sich zu erkennen. Er verlangt den Trank für F. Dieser darf ihn nicht unvorbereitet trinken. — 2532—604. Beschwörung der Hexe. F. trinkt. M. will der Hexe „auf Walpurgis“ wieder gefällig sein: vorbereitender Hinweis auf das Eintreten der Walpurgisnacht. F. will das Bild noch einmal sehen: M. tröstet ihn mit der Wirklichkeit. Er kennt die Wirkung des Trankes: „Du siehst, mit diesem Trank im Leibe, Bald Helenen in jedem Weibe“. Die Wirkung tritt auch sofort ein.

b) Die Handlung. Die Gretchentragödie. V. 2605—4612.

Während M. allein auf die sinnliche Wirkung des Hexentrankes gerechnet hatte, läßt der in F. nicht erloschene, unbewußt wirkende Trieb zum Guten seine Leidenschaft einem Weibe gegenüber erwachen, dessen äußere Schönheit zunächst seine Sinnlichkeit reizt, dessen innere Schönheit aber sein Seelenleben erweckt und seiner Liebe sittlichen Gehalt giebt: das widerspricht der Berechnung des M., indem Fs. gute Natur gegen die Kraft des Zaubertrankes sich auflehnt. So entsteht in F. ein lebhafter Kampf zwischen der sinnlichen Natur, die, sobald sie zurückgedrängt wird, M. immer wieder anstachelt, weil er sich von ihrer Übergewalt Erfolg für sein Ziel verspricht —, und der sittlichen Kraft seines seelischen Lebens, das in Gretchen den ewigen Keim ahnt, der in der That für sein eignes ewiges Heil schließlich von Entscheidung werden soll. Zunächst unterliegt F. der Verlockung des M.: aber gerade wegen dieses in F. wirkenden seelischen Lebens erreicht M. keineswegs das ersehnte Ziel für F., hier die von ihm zur Bedingung gemachte Befriedigung herbeizuführen. Sobald M. dies erkannt hat, sucht er F. von Gretchen zu einem andern Erlebnis fortzureißen, das für ihn mehr Erfolg versprechen könnte. Aber F. bleibt um des durch echte Liebe erweckten seelischen Lebens willen an Gretchen bis zu ihrem Tode gebunden. So bewirkt der gegen des M. Berechnung und Hoffnung in Gretchen vorhandene sittliche Keim, daß ihr Schicksal tragischen Charakter und eben dadurch auch einen selbständigen Verlauf nimmt, der für F. eine alles andere zurückdrängende, allbewältigende Kraft gewinnt. Gretchen war nicht geeignet, nur ein Spielball fremder Laune zu werden, wie es M. gewollt hatte, sondern sie ist eine eigenartige Persönlichkeit, die zwar aus hingebender Liebe fehlen konnte, die aber auch die sittliche Läuterung nicht nur in sich selbst vollzog, sondern auch gegen den Versuch irdischer Rettung siegreich zur Geltung brachte: ihre Rettung ist Sache des Himmels selbst.

Die Gretchentragödie vollzieht sich in fünf Stufen, die sich in der dramatischen Gestaltung wie fünf Akte darstellen. Wie bei dem epischen Volkslied springt jedoch die Handlung von Höhepunkt zu Höhepunkt, wo sie sodann in lyrischer oder reflektierender Vertiefung des durch den Fortschritt der Handlung neugeschaffenen Seelenzustands gerne verweilt.

1. Stufe. V. 2605—3216. Annäherung Fs. an Gretchen und Liebeserklärung.
2. Stufe. V. 3217—3373. Fs. Bedenken und Versuch, sich von Gretchen loszureißen: Zurückführung durch M.
3. Stufe. V. 3374—3833. Gesetzlose Verbindung Fs. mit Gretchen. Folgen bis zum Schluß der Domszene.
4. Stufe. V. 3834—4398. Versuch des M., F. von Gretchen loszureißen, das für sein Ziel keine Bedeutung mehr hat: Walpurgisnacht.
5. Stufe. Prosaszene und V. 4399—4612. Fs. Rückkehr zu Gretchen, um sie zu retten: Gretchen reißt sich von F. los. Läuterung und Rettung ihrer Seele.

1. Stufe. 2605—3216. — 2605—77. Leichtfertig kecke Annäherung Fs. an Gretchen. Anreizung des M. durch Nichtgewähren und durch künstlich geschaffene Umwege. Fs. Forderung eines Geschenks für Gretchen. — 2678—83. Eindruck Fs. auf Gretchen. — 2684—752. F. im Zimmer Gretchens. Erwachen seiner guten Natur. Übergang der sinnlichen Leidenschaft in seelische Liebe: „Mich drang's, so g'rade zu genießen Und fühle mich in Liebestraum zerfließen". Zweifel Fs., ob er weiter gehen solle. Neuer Antrieb durch M. — 2753—804. Gretchen ahnt Böses in der Beklemmung beim Eintreten ins Zimmer. Lied: „Es war ein König in Thule". Auffinden des Kästchens: Reiz der Eitelkeit. — 2805—64. Schicksal des Geschenkes: der Kirche geweiht. — 2865—3024. Bei der Nachbarin Marthe. Gretchen bringt das neue Geschenk: Schmückung. M. führt sich mit der Nachricht vom Tode des Herrn Schwertlein ein: Verhöhnung der Frau Marthe. Versuch des M., Gretchen zu verlocken. Totenschein: Veranlassung zur Wiederkehr und zum Mitbringen eines Zeugen. — 3025—72. M. verlangt von F., er solle falsches Zeugnis ablegen. Kampf des echten Gefühles Fs. mit der von M. verlangten Verlockung. — 3073—3216. Offenbarung der Liebe Fs. und Gretchens. Verhöhnung Marthens durch M. —

2. Stufe. 3217—373. — 3217—50. Faust hat sich von Gretchen entfernt und flüchtet sich in die Natur, die er, seit sich ihm der Erdgeist offenbart hat, in ihrer geistigen Grundlage verstehen gelernt hat: er weiß, daß der Kern seines Wesens und der der Natur derselbe ist. Um so mehr fühlt er sich durch die Gemeinschaft mit M. erniedrigt, der das Feuer seiner wilden Begierde

anfacht, ohne daß der dadurch gewonnene Genuß Befriedigung zu bringen vermöchte.

Wald und Höhle.

Faust allein.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert:
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime, tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber: schweben mir
Von Felsenwänden aus dem feuchten Busch
Der Vorwelt silberne Gestalten auf
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.
O, daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

3251—373. Aufreizung des M. durch Verhöhnung von Fs. gegenwärtigem Zustand und durch Schilderung Gretchens, die sehnsuchtsvoll „dadrinnen", d. h. in der Stadt, sitzt und über die alte Stadtmauer hinausträumt. Da folgt F., verzweifelnd und durch das zehrende Feuer der durch den Zaubertrank erweckten Leidenschaft seiner nicht mehr mächtig, der Verlockung, in dem Bewußtsein Gretchen zu vernichten, aber er will mit ihr sterben:

„Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen Und sie mit mir zu Grunde gehn“. —

3. Stufe. 3374—833. — 3374—413. Gretchens sehnsuchtsvoller Zustand. Lied: „Meine Ruh ist hin, Mein Herz ist schwer; Ich finde sie nimmer Und nimmer mehr.“ 3414—68. Gretchens Sorge um Fs. ewiges Heil und ahnungsvolles Grauen vor M.

Margarete. Versprich mir, Heinrich!
Faust. Was ich kann!
Margarete. Nun sag, wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.
Faust. Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.
Margarete. Das ist nicht recht, man muß dran glauben!
Faust. Muß man?
Margarete. Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heilgen Sakramente.
Faust. Ich ehre sie.
Margarete. Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?
Faust. Mein Liebchen, wer darf sagen:
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Über den Frager zu sein.
Margarete. So glaubst du nicht?
Faust. Mißhör mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben dir?

Erfüll davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.
Margarete. Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.
Faust. Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache:
Warum nicht ich in der meinen?
Margarete. Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum:
Denn du hast kein Christentum.

3469—543. Fs. gesetzlose Verbindung mit Gretchen und Vernichtung ihres irdischen Heiles. — 3544—86. Am Brunnen. Gretchens Schicksal im Spiegel des Urteils über ein andres Mädchen. — 3587—619. Gretchens geheime Not in dem Verzweiflungsgebet an die „schmerzenreiche" Mutter Gottes. — 3620—775. Gretchens offenkundige Not in der Wirkung auf ihren Bruder Valentin. F., von ihm zur Rede gestellt, tötet ihn unter der Hand des M. Gretchen, von ihrem Bruder verflucht, ist der Verzweiflung preisgegeben. — 3776—833. Gretchens Seelenmarter bei einer Totenmesse: Steigerung der Seelennot. — Ergebnis: M. hat seinen Zweck, F. durch Gretchens Hingebung die höchste Befriedigung zu gewähren, nicht erreicht: dazu hätte es seelischer Ruhe bedurft, die F. bei seinem Beginnen fehlt. Jetzt hat M. nur noch das Interesse, F. von Gretchen zu entfernen, die für ihn keinen Wert mehr hat. Schon hat F. um der Blutschuld willen die Stadt verlassen müssen und wird von M. mit allerlei Zerstreuungen abgezogen, deren wirkungsvollste und entscheidende die Walpurgisnacht werden soll. Inzwischen hat Gretchen ihr und Fs. Kind in der Verzweiflung hilf- und ratloser Vereinsamung ertränkt und ist als Kindesmörderin zur Enthauptung verurteilt worden. Da wird die letzte und höchste Zerstreuung, durch die M. sich F. zurückgewinnen will, die Walpurgisnacht, und zwar durch ein Gelüste des M., das für ihn verhängnisvoll wird, gerade das Mittel, um F. zu Gretchen zurückzuführen.

4. Stufe. 3834—4398. Die Walpurgisnacht. Die erste Voraussetzung zum Verständnis der Walpurgisnacht ist die Erkenntnis, daß beim Eintritt in sie eine ganz neue Art des Daseins beginnt, die von der sonst dem Menschen bekannten Erscheinungsweise der Welt durchaus verschieden ist. Es vollzieht sich der Übergang von der unter der Herrschaft der Zeit stehenden irdischen Welt in die der Zeitlosigkeit unterworfene Geisterwelt: Vergangenheit und Zukunft verschwinden. Sollen wir unter der Herrschaft des Zeitbegriffes stehenden Menschen diesem Zustand einen Ausdruck geben, so wäre es der einer Allgegenwart, einer absoluten Gleichzeitigkeit alles Seienden. Der Dichter betont diesen Übergang in „die Traum- und Zaubersphäre" sehr stark und sehr ausdrücklich. Will man in die Beurteilung des Erscheinens einzelner Gestalten den Gesichtspunkt eines abgeschlossenen, an einen bestimmten Zeitraum gebundenen zeitlichen Daseins hineintragen, so ist die daraus folgende Inkongruenz das Ergebnis des falschen Standpunktes und Verfahrens des Beurteilers, nicht des Dichters, der seine Voraussetzung scharf betont und deutlich hervorhebt. Er läßt daher F. gegen den Wunsch des M., für den der Übergang keine Bedeutung hat, zunächst in ganz menschlicher Weise den Berg ersteigen: kämen sie, wie M. es wünscht, in hexenhafter Weise auf einem Besenstiel oder einem Bock durch die Luft geritten, so wäre dieser Übergang bereits geschehen: nun erfolgt er für F. und damit für uns selbst vor unsern Augen und gewinnt dadurch volle Klarheit. Die Handlung vollzieht sich unter Festhaltung dieses Hauptgesichtspunktes mit strengster Folgerichtigkeit in einer Reihe von Szenen, die sich in folgender Weise gliedern.

1. 3834—56. Lage. Aufstieg in felsiger Gegend von Elbingerode her über die Dörfer Schierke und Elend. F. und M. zu Fuße: verschiedene Wirkung auf den von Mitgefühl mit dem Weben in der Natur erfüllten Menschen und auf den der schaffenden Natur feindlich gegenüberstehenden bösen Geist. — 2. 3857—70. Herbeirufung des Irrlichts. Das vom geraden Weg abführende Irrlicht ist recht geeignet, von der Wirklichkeit der irdischen Welt in die Wirklichkeit der Geisterwelt hinüberzuführen. — 3. 3871—911. Wirkung der Führung des Irrlichts: Eintritt in die Traum- und Zaubersphäre. Wechselgesang der drei Wandrer.

Harzgebirg.

Gegend von Schierke und Elend.

Mephistopheles. Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock!
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.
Faust. So lang ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon:
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?
Mephistopheles. Fürwahr, ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe:
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des roten Monds mit später Glut heran
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub, daß ich ein Irrlicht bitte!
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht uns da hinauf!
Irrlicht. Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.
Mephist. Ei! Ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh' Er nur g'rad', ins Teufels Namen!
Sonst blas' ich ihm sein Flackerleben aus.
Irrlicht. Ich merke wohl, ihr seid der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach euch bequemen.
Allein bedenkt! Der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
So müßt ihr's so genau nicht nehmen.
Faust, Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang.
Mephist. In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ uns gut und mach dir Ehre,
Daß wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten, öden Räumen!
Irrlicht. Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüberrücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Faust. Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wieder.
Mephist. Uhu! Schuhu! tönt es näher:
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten, derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse,
Tausendfärbig, scharenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedrängten Schwärmezügen,
Zum verwirrenden Geleite.
Faust. Aber sag mir, ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen:
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen!

4. 3912—35. Mammon: das in der Erde ruhende Gold erscheint geistig belebt und äußert sich in verschiedenartiger Lichtwirkung: das Licht ist die erste Stufe der Verleiblichung des Geistigen und zeigt daher dessen Gegenwart an. — 5. 3936—4023. Der Hexensturm. F. faßt den Felsen, um nicht in den Abgrund gestürzt zu werden. Die Hexen lassen sich nieder. Das Gewühl trennt F. von M., der sich als Junker Voland: Teufel zu erkennen giebt und sich durch den „süßen Pöbel" den Weg zu F. bahnt. — 4024—54. Flucht aus dem Gedränge. M. wird durch sein Gelüste nach den Hexen abseits gezogen, während F. hinauf zu Satan selbst möchte: „Da muß sich manches Rätsel lösen". Aber M. hält ihn zurück: „Doch manches Rätsel knüpft sich auch" und bittet F. um den Gefallen, mit ihm zu gehen: dieser Weg abseits ist es, auf dem später F. das Bild Gretchens erblickt. So wird des M. Absicht, Gretchen bei F. in Vergessen-

heit zu bringen, durch sein eignes Gelüste wirkungslos. — 7. 4055—95. Abseits. M. kann hier seine Natur nicht verleugnen: er erscheint daher nicht nur als Zauberer, sondern wirklich als Teufel. Die Alten: laudatores temporis acti. Verwechslung ihrer subjektiven Gefühlsweise mit dem objektiven Bestand: nicht die Welt, sie selbst sind gealtert. Um sie zu verspotten, erscheint M. plötzlich gleichfalls alt: „Und weil mein Fäßchen trübe läuft, So ist die Welt auch auf der Neige". — 8. 4096—117. Trödelbude. Übergang von den Männern zu den Weibern. Die Hexe hat im Laden nur solches, was „zum tüchtgen Schaden Der Menschen und der Welt gereicht" hat. — 9. 4118—23. Lilith: Adams erste Frau, die, nach rabbinischer Sage mit Adam zugleich geschaffen, sich ihm nicht unterordnen wollte und von der aus seiner Rippe geschaffenen Eva verdrängt wurde. Sie lebt als gespenstisches Wesen fort und verlockt die Männer durch ihre schönen Haare, in denen Teufel sitzen. — 10. 4124—82. Tanz. F. tanzt mit einer jungen Hexe, M. mit einer alten. Der Proktophantasmist, der Aftervisionär: Nicolai, der Rationalist, der nichts von Geistern wissen will und der sich seine Visionen durch Sitzbäder und Blutegel zu vertreiben suchte. Er will auch hier die Geisterwelt ableugnen, bewährt aber durch sein eignes Dasein und seinen Verkehr mit ihr sie gerade als etwas durchaus Realistisches. Da es ihm nicht gelingt, sie als eine Vision zum Verschwinden zu bringen, so tröstet er sich damit, eine neue Reisebeschreibung über diesen nächtlichen Ausflug verfassen zu können. F. wird durch ein aus dem Munde seiner Tänzerin springendes rotes Mäuschen erschreckt und verläßt sie. — 4183—209. Das Idol. Zugleich aber hat er ein blasses Mädchen allein und fern gesehen, mit einem roten Schnürchen um den Hals, die Augen geschlossen: er erkennt Gretchen, ohne noch die Andeutung der über sie verhängten Hinrichtung zu verstehen. M. sucht es ihm auszureden: das Idol erscheine jedem als seine Geliebte, es mache erstarren wie das Medusenhaupt. Er erklärt das Schnürchen als dadurch entstanden, daß die Medusa das ihr von Perseus abgeschlagene Haupt auch unterm Arme tragen könne. — 12. 4210—398. Das Theater. Wie es M. nicht gelingt, F. von diesem Anblick wegzubringen, ergreift er den glücklichen Umstand, daß sie gerade vor einem Theater stehen, um F. dahineinzuführen: ihm ist alles recht, wenn es ihm nur dazu nützen kann, die für ihn so unerwartet aufgetauchte

Erinnerung Fs. an Gretchen zu verlöschen. Das Theater wird von Liebhabern der dramatischen Kunst, von Dilettanten, gespielt. Diese Dilettanten sind natürlich Geister, wie sie hier walten, also boshafte Geister, für die jede Einkleidung nur Mittel ist, um ihrer scharfen Laune um so freieren Paß zu geben. Insofern der Besuch des Theaters eine Unterbrechung des Besuches der „Messe" ist, erscheint es als „Intermezzo": das Spiel dauert jedoch bis zum Morgenanbruch, mit dem das Zauberreich aufhört, so daß F. nicht mehr die Gelegenheit hat, nach dem Besuche des Theaters noch weiter auf dem Brocken umherzuwandern. Durch diesen für den Charakter des Spieles selbst unwesentlichen Umstand hört es nicht auf, seiner künstlerischen Gestaltung nach ein „Zwischenspiel" zu sein. Auf der Bühne, die statt aus Kulissen, wie sie in Weimar der Theatermeister Mieding mit seinen Gehilfen herstellte, vielmehr aus Bestandteilen der Natur selbst — „alter Berg und feuchtes Thal" — gebildet werden, erscheinen Oberon und Titania, die das Fest ihrer Wiedervereinigung feiern: während sonst eine „goldne" Hochzeit von dem Durchleben einer bestimmten Anzahl von Jahren abhängig ist, genügt hier das Aufhören des Streites, um die erneute Hochzeit, das Fest der Wiedervereinigung, als „golden" zu bezeichnen. Die wie alle übrigen Rollen von Geistern gespielten Geistergestalten Puck und Ariel führen die Schar der Spieler her. F. und M. erscheinen für uns auf dem Theater; sie gehen auf der Bühne ins Theater und sehen dort Oberon und Titania, Herold, Puck, Ariel und Orchester auftreten, ein Theater im Theater. Vor Oberon und Titania wird aber wiederum Theater gespielt, also ein Theater im Theater des Theaters. Die Spieler sind böse Geister — so ist auch der Gegenstand ihres Spieles boshafte Satire. Es werden die Dichter (4259 – 70), die Bildkünstler (—4290), die Kritiker (4295—4330), die Philosophen (—4362) und endlich das Publikum selbst durchgehechelt, bis Puck und Ariel zum Aufbruch mahnen: der Himmel erhellt sich, der Morgenwind erhebt sich und — „alles ist zerstoben". — Aber auch dieses Mittel, F. von Gretchen abzulenken, hat nichts genutzt: nur so lange das Spiel währte, wurde das Bild Gretchens in F. zurückgedrängt: sobald alles zerstoben ist, verlangt es F., die Wahrheit zu hören. Der Dichter erspart es uns, sie etwa aus dem Munde des M. vernehmen zu müssen. Er führt uns sofort auf den Höhepunkt des Gespräches Fs.

mit M., aus dem erhellt, daß F. die Lage Gretchens gegen die Absicht des M. irgendwie erfahren hat.

5. Stufe. Prosaszene und V. 4399—4612. — Fs. Jammer über Gretchens Lage und Verwünschung des kalthöhnenden M., den F. wieder als Sendling des Erdgeistes faßt: dieser muß daher nach Fs. Auffassung auch die Macht haben, M. wieder in die Hundsgestalt zurückzubilden, in der er sich F. zuerst näherte. Fs. Verlangen, Gretchen zu retten: Zugeständnis des M., dazu die äußeren Mittel zu bieten. — 4399—404. Das Weben der Hexenzunft am Rabenstein, dem Hochgericht, in Erwartung des neuen Opfers. — 4405—59. F. bei Gretchen im Kerker: sie erkennt ihn nicht, hält ihn für den Henker. — 4460—612. Gretchen erkennt F. Sie durchlebt ihr ganzes Schicksal in der Erinnerung noch einmal und führt es in ihrer Vorstellung bis zur Hinrichtung durch: es vollzieht sich in ihr die seelische Läuterung, indem sie in ihrem Innern das erlebt, was ihr körperlich als äußere Sühne der Gerechtigkeit erspart bleibt. Stufen der Vergangenheit: Erste Liebesseligkeit, Tod der Mutter, des Bruders, des Kindes; Gegenwart: Zurückweisung der Rettung, um zu sühnen; Zukunft: ihr eigner Tod in der Vorstellung, als ob sie wirklich gestorben wäre und die Hölle das Recht auf ihre sündige Seele geltend machte: Erscheinen des M. Flucht zu Gott, wirklicher Tod — Rettung ihrer Seele durch Gott. Ihr ewiges Heil darf dem Experimente des Teufels, der ihr irdisches Leben mißbraucht hat, um seinen Zweck bei F. zu erzielen, nicht zum Opfer fallen. Ihre Selbstläuterung und die Gerechtigkeit Gottes in Verbindung mit seiner Gnade haben sie gerettet.

Trüber Tag. Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde, unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verräterischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden, gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indes in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

Mephistopheles. Sie ist die erste nicht.

Faust. Hund! abscheuliches Untier! — Wandle ihn, du un-

endlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weile gefiel, vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wanderer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die Erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genug that für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnot vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser Einzigen: du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles. Nun sind wir schon wieder an der Grenze unsres Witzes, da, wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust. Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Großer, herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt?

Mephistopheles. Endigst du?

Faust. Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles. Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust (blickt wild umher).

Mephistopheles. Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust. Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Mephistopheles. Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Über des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust. Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei sie!

Mephistopheles. Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Türners Sinne will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand! Ich wache: die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust. Auf und davon!

Nacht, offen Feld.

Faust, Mephistopheles auf schwarzen Pferden daherbrausend.

4399 Faust. Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles. Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

Faust. Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.
Mephistopheles. Eine Hexenzunft.
Faust. Sie streuen und weihen.
Mephistopheles. Vorbei! Vorbei!

Kerker.

Faust (mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe vor einem eisernen Thürchen). Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst, zu ihr zu gehen?
Du fürchtest, sie wieder zu sehen?
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran.
(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.)
Meine Mutter, die Hur',
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein'
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein,
Fliege fort, fliege fort!
Faust (aufschließend). Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht. (Er tritt ein.)
Margarete (sich auf dem Lager verbergend).
Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!
Faust (leise). Still! Still! ich komme dich zu befreien.
Margarete (sich vor ihn hinwälzend).
Bist du ein Mensch, so fühle meine Not!
Faust. Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!
(Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.)
Margarete (auf den Knieen). Wer hat dir Henker diese Macht
Über mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung? (Sie steht auf.)
Bin ich doch noch so jung! so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab' ich dich doch mein' Tage nicht gesehen!
Faust. Werd' ich den Jammer überstehen?
Margarete. Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.

Ich herzt' es diese ganze Nacht. —
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht,
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so —
Wer heißt sie's deuten?

Faust (wirft sich nieder). Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete (wirft sich zu ihm).
O laß uns knien, die Heilgen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust (laut). Gretchen! Gretchen!

Margarete (aufmerksam). Das war des Freundes Stimme!
(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)
Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren!
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle,
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton!

Faust. Ich bin's!

Margarete. Du bist's! O sag es noch einmal!
(Ihn fassend.)
Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst, mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum erstenmale sah,
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust (fortstrebend). Komm mit! Komm mit!

Margarete. O weile!
Weil' ich doch so gern, wo du weilest. (Liebkosend.)

Faust. Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's teuer büßen müssen.

Margarete. Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken

Ein ganzer Himmel mich überdrang
Und du mich küßtest, als wolltest du mich ersticken?
Küsse mich!
Sonst küss' ich dich! (Sie umfaßt ihn.)
O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum? (Sie wendet sich von ihm.)
Faust. Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Mut!
Ich herze dich mit tausendfacher Glut;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!
Margarete (zu ihm gewendet).
Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?
Faust. Ich bin's! Komm mit!
Margarete. Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?
Faust. Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.
Margarete. Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gieb deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht,
Ist Blut dran!
Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein,
Ich bitte dich drum!
Faust. Laß das Vergangne vergangen sein!
Du bringst mich um.
Margarete. Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben.
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen:
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig beiseit' —
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust:
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen!
Mir ist's, als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm!
Faust. Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarete. Dahinaus?
Faust. Ins Freie.
Margarete. Ist das Grab drauß,
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt —
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!
Faust. Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.
Margarete. Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend, in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!
Faust. Ich bleibe bei dir.
Margarete. Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! Immer den Weg
Am Bach hinauf,
Über den Steg,
In den Wald hinein,
Links wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!
Faust. Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!
Margarete. Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein —
Es faßt mich kalt beim Schopfe! —
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Und wackelt mit dem Kopfe!
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer;
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten —
Es waren glückliche Zeiten!
Faust. Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag' ich's, dich hinweg zu tragen!
Margarete. Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zulieb' gethan.
Faust. Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!
Margarete. Tag! Ja, es wird Tag!
Der letzte Tag dringt herein:
Mein Hochzeittag sollt' es sein!
Sag niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!

Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt,
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt —
Stumm liegt die Welt wie das Grab!
Faust. O wär' ich nie geboren!
Mephistopheles (erscheint draußen). Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern:
Der Morgen dämmert auf.
Margarete. Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!
Faust. Du sollst leben!
Margarete. Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!
Mephistopheles (zu Faust).
Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich!
Margarete. Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir!
Mephistopheles. Sie ist gerichtet!
Stimme (von oben). Ist gerettet!
Mephistopheles (zu Faust). Her zu mir!
(Verschwindet mit Faust.)
Stimme (von innen, verhallend). Heinrich! Heinrich!

3. Erlebnis. Lust an der Ausübung der Zauberkraft in der großen Welt: der Hof des Kaisers. V. 4613—6172

Die Mittel des M. umfassen ein geringes Gebiet: die Befriedigung, die er zu bieten vermag, muß erlangt werden durch die Lust an der Ausübung der Zauberkraft oder durch Steigerung der Freude an den sinnlichen Genüssen. Beides hat M. bis jetzt in der kleinen Welt versucht, und beidesmal war er gescheitert, teils an der hochstrebenden Natur Fs., die er zu erfassen nicht imstande ist, teils an dem seelischen Adel des Wesens, auf das sich ohne sein Zuthun Fs. Liebeslust richtete. Nun beginnt M. das gleiche Spiel in der großen Welt: hier kommt er mit dem ersten Mittel seinem Ziele so nahe, wie es bei Fs. Natur über-

haupt möglich ist: da erfolgt gerade dadurch, daß F. überzeugt ist, des M. Zaubermacht sei unbeschränkt und er könne unbedingt auf sie rechnen, ein selbständiges Vorgehen Fs., dessen Ausführung für M. unmöglich ist, so daß F. sie selbst übernehmen muß. Damit tritt die große Wendung zur Erweckung und Heranziehung von Fs. Selbstthätigkeit ein, so daß M. nicht mehr dazu kommt, sein zweites Mittel, die Steigerung der Sinnenlust, gleichfalls in der großen Welt zu erproben. So steht das dritte Erlebnis seinem inneren Gehalt und seinem Ziele nach dem ersten gleich: die Sphäre dagegen ist eine weit höhere und eben darum eine für F. sympathischere. Demgemäß tritt auch die Verhöhnung des menschlichen Treibens, die für M. immer eine Wesenssache bleibt, durch F. zurück und nimmt den Charakter eines Spieles an: das Flammengaukelspiel; was dagegen M. selbst anzettelt, wird zum Betrug: das Papiergespenst der Gulden.

a) Die Vorhandlung. Läuterung durch die Elfen. Monolog. V. 4613—4727.

4613—33. Ariel, hier der wirkliche, und andere Elfen suchen als gute Geister, die im Auftrage Gottes handeln, F. von den Gewissensbissen zu befreien: soll seine seelische Entwickelung weitergehen, so darf das bei dem vorhergehenden Erlebnis begangene Unrecht nicht störend in den Fortgang eingreifen. Die Läuterung des unter der inneren Qual unruhig den Schlaf suchenden F. erfolgt durch den Segen einer Friedensnacht, deren heilbringende Wirkung in vier Stufen durch den Gesang der Elfen sich entwickelt. — 4634—41. Friedliches Einwiegen in Kindesruh. — 4642—49. Glück der tiefsten Ruhe. — 4650 bis 57. Umschwung in der Mitternacht: Vorgefühl der Gesundung. — 4658—65. Erwachen zu neuem Leben. — 4666—78. Wirklicher Sonnenaufgang. Ihr Dahinziehen durch den Weltenraum hören die Geistesohren der Elfen als dröhnendes Lärmen: Flucht der Elfen in die Nacht der Blumen, des Laubes, der Felsen. — 4679—727. Erwachen Fs. Anregung zu neuem Streben. Erwachen der Natur. Hingebung an ihre Herrlichkeit: Zurückweisung durch das blendende Licht der Sonne. Notwendigkeit für den Menschen, sein Streben zur Erde zurückzulenken: das menschliche Bestreben beschränkt sich auf die Erkenntnis des Abglanzes des wahren Wesens der Welt, sowie der Mensch zwar

das Brechen des Sonnenlichtes im Wasserfall, nicht aber die Sonne selbst anschauen kann.

Anmutige Gegend.

Faust auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlafsuchend.

Dämmerung.

Geisterkreis schwebend bewegt, anmutige kleine Gestalten.

Ariel. (Gesang von Äolsharfen begleitet.)
Wenn der Blüten Frühlingsregen
Über alle schwebend sinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgebornen blinkt:
Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet, wo sie helfen kann —
Ob er heilig, ob er böse,
Jammert sie der Unglücksmann.
Die ihr dies Haupt umschwebt im luftgen Kreise,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise:
Besänftiget des Herzens grimmen Strauß,
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus!
Vier sind die Pausen nächtiger Weile:
Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus!
Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,
Dann badet ihn im Tau aus Lethes Flut;
Gelenk sind bald die krampferstarrten Glieder,
Wenn er gestärkt dem Tag entgegen ruht;
Vollbringt der Elfen schönste Pflicht:
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht!

Chor. (Einzeln, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt.)

Serenade. Wenn sich lau die Lüfte füllen
Um den grünumschränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran.
Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh,
Und den Augen dieses Müden
Schließt des Tages Pforte zu!

Notturno. Nacht ist schon hereingesunken,
Schließt sich heilig Stern an Stern;
Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah und glänzen fern;
Glitzern hier im See sich spiegelnd,
Glänzen droben klarer Nacht:
Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd,
Herrscht des Mondes volle Pracht.

Mattutino. Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück;

Fühl es vor! Du wirst gesunden:
Traue neuem Tagesblick!
Thäler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schattenruh,
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.

Reveille. Wunsch um Wünsche zu erlangen,
Schaue nach dem Glanze dort!
Leise bist du nur umfangen:
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
Säume nicht, dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift:
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

Ariel. Horchet! horcht dem Sturm der Horen!
Tönend wird für Geisterohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsenthore knarren rasselnd,
Phöbus' Räder rollen prasselnd:
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,
Auge blinzt und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.
Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub:
Trifft es euch, so seid ihr taub.

Faust. Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Ätherische Dämmerung milde zu begrüßen;
Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig,
Und atmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Dasein immer fortzustreben. —
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,
Thal aus, Thal ein ist Nebelstreif ergossen:
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Äste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duftgen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen:
Ein Paradies wird um mich her die Runde.
Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde!
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
Das später sich zu uns hernieder wendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,

Und stufenweis herab ist es gelungen; —
Sie tritt hervor! — und, leider! schon geblendet,
Kehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.
So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammenübermaß, wir stehn betroffen:
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden —
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb' ist's Haß, die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz- und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier?
So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer!
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

b) Die Handlung. Der Geldbetrug und der Flammenzauber. V. 4728—6172.

Die Handlung baut sich aus drei Gruppen auf. Zuerst muß die Einführung Fs. am kaiserlichen Hofe bewerkstelligt werden. Sie wird von M. durch die Betäubung des Narren, der für das Behagen des Kaisers wichtigsten Persönlichkeit am Hofe, eingeleitet: M. tritt an seine Stelle und bewährt sich durch den guten Rat zur Beschaffung von Geld. Die Täuschung des Kaisers, der bei ruhiger Besinnung die Unterschrift zur Beglaubigung der Anweisungen auf einen phantastischen, ungreifbaren Schatz nicht gegeben hätte, wird in der zweiten Gruppe im Taumel des Maskenfestes vollzogen: hier tritt zur rechten Zeit F. mit seinem Flammengaukelspiel ein, um dem Kaiser das Unterschreiben rasch vergessen zu machen. Die dritte Gruppe zeigt 1. das Ergebnis des Spieles in der Freude, die der Kaiser daran empfindet: sie wird der Keim zur Stellung einer neuen Aufgabe an den zaubergewaltigen Fremden, wodurch die An-

knüpfung für die weitere Entwickelung gewonnen wird, und 2. das Ergebnis des Geldbetruges, das so groß ist, daß sogar der zuerst entrüstete Kaiser sich schließlich damit einverstanden erklärt.

1. Gruppe. Die Einführung. V. 4728—5064. M. schildert das Mißverhältnis, das am Hofe zwischen Narrheit und Weisheit herrscht, mit einem Rätsel, dessen Deutung von der Erkenntnis abhängig ist, daß ein Doppelrätsel vorliegt, also eine Doppellösung erfolgen muß.

4743 Was ist verwünscht und stets willkommen? Narrheit.
Was ist ersehnt und stets verjagt? Weisheit.
Was immerfort in Schutz genommen? Narrheit.
Was hart gescholten und verklagt? Weisheit.
Wen darfst du nicht herbeiberufen? Den Narren.
Wen höret jeder gern genannt? Den Weisen.
Was naht sich deines Thrones Stufen? Die Narrheit.
4750 Was hat sich selbst hinweggebannt? Die Weisheit.

Alle Klagen münden in einem Punkt: es fehlt das Geld. M. weist auf die im Boden ruhenden Schätze hin, die nach altem Rechte dem Kaiser gehören. Die Hebung dieser Schätze wird von M. verschoben, bis das Freudenspiel, das Karneval, vorbei sei: diese wilde Belustigung braucht er, um die Unterschrift des Kaisers zu erlangen.

2. Gruppe. Die Ausführung des Betruges und das Flammengaukelspiel. 5065—510. Der Mummenschanz, vom Herold erläutert. Die Gegenwart: Gärtnerinnen und Blumen, Gärtner, Mutter und Tochter, Gespielinnen, Fischer und Vogelsteller, Holzhauer, Pulcinelle, Parasiten, Trunkener. Die antike Welt: Die Grazien, die Parzen, die Furien, die Klugheit mit den beiden angeketteten „größten Menschenfeinden“, Furcht und Hoffnung, der aus Zoilos, einem Verkleinerer Homers im 3. Jahrhundert vor Chr., und Thersites, dem Schmäher bei Homer selbst, zusammengesetzte Zoilo-Thersites: er bildet den Übergang zu „Spuk und Zaubereien“. — 5511—708. Der Knabe Wagenlenker. Der von vier geflügelten Drachen gezogene, vom „Knaben Lenker“ geleitete Wagen erscheint: er trägt F. als Gott des Reichtumes, Plutus. Beide sind verkleidete Menschen, die etwas ihnen Fremdes darstellen, wie Schauspieler: dabei sind sie, zum Unterschied von den bisher aufgetretenen Persönlichkeiten, mit Zauberkraft ausgestattet. Sie stellen allegorische Gestalten dar, der Knabe Lenker die Poesie, F. den Reichtum. Diese beiden sind ihrem Wesen nach reich, aber der Reichtum wird erst lebendig, wenn er sich

mitteilt. Das geschieht bei beiden in verschwenderischer Weise, und zwar bei der Poesie ohne Grenzen. Aber die Gaben der Poesie dürfen nicht naturalistisch, d. h. so, daß das Bild als Wirklichkeit behandelt wird, aufgefaßt und verwendet werden. Der stoffliche Wert der künstlerischen Schöpfung ist gering: wer ein kostbares Bild naturalistisch als Leinwand und Farbstoff benutzen wollte, dem hätten sich die Kostbarkeiten, die die Poesie verschwenderisch spendet, solange sie als Poesie wirken kann, in Wertloses, wie hier Käfer, verwandelt: so geht's der Menge die die Gaben der Poesie nicht poetisch, sondern naturalistisch auffaßt. Auch der Herold, der die Masken wohl erklären kann, vermag doch nicht „der Schale Wesen zu ergründen". Neben Plutus dagegen sitzt auf dem Wagen als Hemmung seiner Lust an der Verschwendung noch der Geiz, den M. darstellt. Beide steigen ab, eine Kiste mit den Schätzen des Plutus wird abgeladen. Nun ist der Knabe Lenker frei und darf zu seiner Sphäre eilen, „wo Schönes, Gutes mir gefällt, Zur Einsamkeit", aber stets bereit zu Plutus zurückzukehren. — 5709—800. Plutus. Er entfesselt die Schätze, die Menge stürzt sich darauf, ohne zu merken, daß es sich hier um ein Spiel handelt: „Ein artger Schein Soll gleich die plumpe Wahrheit sein". Plutus weist sie durch Überschütten mit Funken zurück: auch diese Funken sind Spiel. Die Menge faßt auch sie naturalistisch auf: alle glauben sich verloren. Thatsächlich wird niemand verletzt. M. knetet den als Gold erscheinenden Stoff in andre Formen, um die sich herandrängenden Weiber zu erschrecken. Da kommt der Höhepunkt des Spieles. — 5801—986. Der Pan. Unter seiner Maske birgt sich der Kaiser, von Faunen, Satyrn, Gnomen, Riesen, Nymphen umgeben: „Das All der Welt Wird vorgestellt Im großen Pan". Vor ihm erscheint eine Deputation der Gnomen, der Hüter der Schätze in der Erde: sie haben eine ergiebige Quelle entdeckt, die bequem zu geben verspricht, was kaum zu erreichen war: „Dies vermagst du zu vollenden: Nimm es, Herr, in deine Hut! Jeder Schatz in deinen Händen Kommt der ganzen Welt zu gut". Dies ist der Augenblick, in dem der Kaiser das ihm dargereichte Dokument mitten im Taumel des Festes unterschreibt. F. erkennt den Betrug, muß es aber geschehen lassen, und sofort, damit der Kaiser nicht zum Bewußtsein seines Thuns kommt, ereignet sich „ein Greulichstes": die Flammen ergreifen den Kaiser und seine Schar, den Säulen-

wald, die Decken: „ein Aschenhaufen einer Nacht Liegt morgen reiche Kaiserpracht“. Da bringt F. Hilfe: die Flammen sind auch hier nur Schein: „Drohen Geister, uns zu schäd'gen, Soll sich die Magie bethät'gen“.

3. Gruppe. Ergebnis. 5987—6172. Der Kaiser ist von dem Flammengaukelspiel befriedigt: „Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel“. Er fühlte sich als Herrn des Feuers, aber jedes Element erkennt ihn, nach M., als seinen Herrn an. Da kommt die Nachricht der Befreiung von aller Geldnot durch das Papiergeld: der Kaiser ahnt ungeheuren Betrug, wird aber daran erinnert, daß er als Pan die Unterschrift vollzogen hat. Bei so erfreulicher Wirkung läßt der Kaiser die Sache gelten. Er giebt aus der neuen Quelle des Reichtums verschwenderisch Geschenke, die von dem wiedererstandenen Narren allein vernünftig verwendet werden.

IIB. Der Umschwung. Übergang der Führung von Mephistopheles an Faust. V. 6173—6212.

F. verlangt von M., der lieber im Hofgedränge „Spaß und Trug“ bereitet sehen möchte, an abgelegener Stelle in einer „finsteren Galerie“ die Erfüllung seines dem Kaiser gegebenen Versprechens: dieser will Paris und Helena sehen, „das Musterbild (παράδειγμα: Idee) der Männer so der Frauen“. M. weist das zurück: das Heidenvolk geht ihn nichts an: „es haust in seiner eignen Hölle“. Aber er kann ein Mittel angeben, wie nicht er, sondern F. selbst das Gewünschte haben kann. Damit beginnt das erste Erlebnis, bei dem M. zurücktritt und Fs. Selbstthätigkeit beginnt.

IIC. Die Erlebnisse unter dem abnehmenden Einfluß des Mephistopheles und der wachsenden Selbständigkeit Fausts. V. 6213—11382.

4. Erlebnis. Die Erscheinung der Ideen. V. 6213—6566.

a) Die Vorhandlung. Fausts Gang zu den Müttern. V. 6213—6306.

Paris und Helena existieren ewig, gleich allen anderen Wesen, als „Ideen“. Nach Plato ist die „Idee“ das raum- und zeitlose Urbild der Individuen, ihr Paradigma, ihr Musterbild, und zwar so, daß sie als die wirkenden Ursachen gelten, die den ihnen entsprechenden Individuen Dasein und Wesen verleihen: so müssen

sie diesen gegenüber als deren „Mütter" gelten. Diese Ideen haben objektiv reale Existenz; sie sind unveränderlich und ewig sich selbst gleich. Können sie zur Erscheinung gebracht werden, so offenbart sich in ihnen der denkbar höchste Grad der Vollendung dieser besonderen Gestaltung, also das denkbar Schönste, an das ihre irdischen Nachbilder, die Menschen, die irdisch gelebt haben, niemals reichen können. Bei Winckelmann und Lessing, auf deren Auffassung Goethes Kunstanschauung beruht, galt als höchstes Ziel der Bildkunst die Darstellung nicht des „gemeinen Schönen", wie es die Wirklichkeit und eine getreue Nachbildung dieser in der Kunst giebt, sondern des wahrhaft Schönen, die Darstellung der der nachschaffenden Wirklichkeit zu Grunde liegenden Idee. Die Fähigkeit der Erkennung der Idee aus der irdischen Wirklichkeit heraus war daher die höchste Gabe des Künstlers. Insofern die Erfassung der Idee das Ziel des künstlerischen Schaffens abgiebt, wird sie zum Ideal, das dem Leben als ein erlösendes, dem Menschen zu sich heraufziehendes Element gegenübertritt. Kommen daher hier die „Ideen" zur Erscheinung, so eröffnet sich für den zu der Aufnahme ihrer Einwirkung Befähigten das neue Reich des Idealen: dieses mit dem Scheine des Lebens auszustatten, bleibt Aufgabe der Kunst; es mit wirklichem Leben erfüllt sich zu gewinnen, wird das nach realer Erlösung strebende Sehnen Fs.

6213—58. Übergang aus der auf Raum und Zeit aufgebauten Welt in das raum- und zeitlose Dasein der ewigen Urbilder. — 6259—74. Der führende Schlüssel. — 6275—302. Die Ideenwelt. Der glühende Dreifuß: sein Weihrauchsnebel wird, sobald er durch die Kraft des Schlüssels in die irdische Welt geführt ist, sich in eine dem irdischen Auge sichtbare Form der Urwesen, der Ideen, umgestalten, so lange dies Gebilde von der Berührung mit der irdischen Welt frei bleibt. — 6203—6. Versinken Fs. M. beherrscht das neue Erlebnis so wenig, daß er nicht einmal weiß, ob F. von dieser Niederfahrt überhaupt wieder kommt.

6173 Mephistoph. Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?
Ist nicht da drinnen Lust genug,
Im dichten, bunten Hofgedränge
Gelegenheit zu Spaß und Trug?
Faust. Sag mir das nicht! du hast's in alten Tagen
Längst an den Sohlen abgetragen;
Doch jetzt dein Hin- und Wiedergehn
6180 Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.

Ich aber bin gequält zu thun,
Der Marschalk und der Kämmrer treibt mich nun.
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,
Will Helena und Paris vor sich sehn:
Das Musterbild der Männer so der Frauen
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! Ich darf mein Wort nicht brechen.
Mephistopheles. Unsinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.
Faust. Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen:
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amüsieren.
Mephistopheles. Du wähnst, es füge sich sogleich:
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greifst in ein fremdestes Bereich,
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden! —
Mit Hexen-Fexen, mit Gespenst-Gespinsten,
Kielkröpfigen Zwergen steh' ich gleich zu Diensten:
Doch Teufelsliebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.
Faust. Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir gerät man stets ins Ungewisse.
Der Vater bist du aller Hindernisse,
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's gethan:
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.
Mephistopheles. Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es haust in seiner eignen Hölle;
Doch giebt's ein Mittel.
Faust. Sprich, und ohne Säumnis!
Mephistopheles. Ungern entdeck' ich höheres Geheimnis. —
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen, ist Verlegenheit:
Die Mütter sind es!
Faust (aufgeschreckt). Mütter!
Mephistopheles. Schaudert's dich?
Faust. Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich!
Mephistopheles. Das ist es auch. Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.
Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen:
Du selbst bist schuld, daß ihrer wir bedürfen.
Faust. Wohin der Weg?
Mephistopheles. Kein Weg! Ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben:
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.

Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit?
Faust. Du spartest, dächt' ich, solche Sprüche:
Hier wittert's nach der Hexenküche,
Nach einer längst vergangnen Zeit.
Mußt' ich nicht mit der Welt verkehren?
Das Leere lernen, Leeres lehren? —
Sprach ich vernünftig, wie ich's angeschaut,
Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;
Mußt' ich sogar vor widerwärtigen Streichen
Zur Einsamkeit, zur Wildernis entweichen,
Und um nicht ganz versäumt, allein zu leben,
Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.
Mephistoph. Und hättest du den Ozean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.
Du sähst doch etwas, sähst wohl in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine,
Sähst Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne:
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du thust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst.
Faust. Du sprichst als erster aller Mystagogen,
Die treue Neophyten je betrogen,
Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,
Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre,
Behandelst mich, daß ich, wie jene Katze,
Dir die Kastanien aus den Gluten kratze.
Nur immer zu! Wir wollen es ergründen:
In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden.
Mephistoph. Ich rühme dich, eh' du dich von mir trennst,
Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst.
Hier diesen Schlüssel nimm.
Faust. Das kleine Ding?
Mephistoph. Erst faß ihn an und schätz ihn nicht gering!
Faust. Er wächst in meiner Hand! Er leuchtet, blitzt!
Mephistoph. Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt?
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern:
Folg ihm hinab, er führt dich zu den Müttern!
Faust (schaudernd). Den Müttern! Trifft's mich immer wie ein Schlag!
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?
Mephistoph. Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?
Willst du nur hören, was du schon gehört?
Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.
Faust. Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil —
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil:
Wie auch die Welt ihm das Gefühl verteure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistoph. Versinke denn! Ich könnt' auch sagen: steige!
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen
In der Gebilde losgebundne Reiche!
Ergetze dich am längst nicht mehr Vorhandnen!
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe:
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!
Faust (begeistert). Wohl! Fest ihn fassend, fühl' ich neue Stärke,
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke.
Mephistoph. Ein glühnder Dreifuß thut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn;
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
Umschwebt von Bildern aller Kreatur:
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.
Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,
Und gehe g'rad' auf jenen Dreifuß los,
Berühr ihn mit dem Schlüssel!
Faust macht eine entschieden gebietende Attitüde mit dem Schlüssel.
Mephistopheles (ihn betrachtend). So ist's recht!
Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh sie's merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierher gebracht,
So rufst du Held und Heldin aus der Nacht,
Der erste, der sich jener That erdreistet:
Sie ist gethan, und du hast es geleistet.
Dann muß fortan, nach magischem Behandeln,
Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.
Faust. Und nun was jetzt?
Mephistopheles. Dein Wesen strebe nieder!
Versinke stampfend: stampfend steigst du wieder.
Faust stampft und versinkt.
Meph. Wenn ihm der Schlüssel nur zum besten frommt!
Neugierig bin ich, ob er wieder kommt?

b) Die Handlung. Die Erscheinung der Ideen von Paris und Helena. V. 6307—6565.

6307—76. Die Versammlung des Hofes: alles drängt sich zu M. und verlangt Hilfe von ihm, so daß es ihm zu viel wird. Der Rittersaal mit seinen leeren Rüstungen erscheint ihm als geeignetster Ort für Zaubereien, da sich hier die Geister schon von selbst zusammenfinden. — 6377—420. Nach Einzug des Kaisers Beginn der Erscheinung: der das Amt des Herolds versehende Astrolog schildert die harmonische, in ihrer Wirkung musikähnliche Gestaltung des Theaters, antik im Gegen-

satz zu dem Zeitstil, der Gotik. M. im Souffleurkasten. — 6421—52. F. im Priesterkleid steigt mit dem Dreifuß auf. Beschwörung. Wirkung.

Faust (großartig). In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt
Und doch gesellig! Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.
Was einmal war in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig sein.
Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.
Die einen faßt des Lebens holder Lauf,
Die andern sucht der kühne Magier auf;
In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,
Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.
Astrolog. Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,
Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;
Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart.
Gedehnt, geballt, verschränkt, geteilt, gepaart.
Und nun erkennt ein Geistermeisterstück!
So wie sie wandeln, machen sie Musik.
Aus luftgen Tönen quillt ein Weißnichtwie:
Indem sie ziehn, wird alles Melodie.
Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt,
Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.
Das Dunstige senkt sich: aus dem leichten Flor
Ein schöner Jüngling tritt im Takt hervor.
Hier schweigt mein Amt; ich brauch' ihn nicht zu nennen:
Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

6453—78. Beifälliges Urteil der Damen, abfälliges Urteil der Herren. — 6479—500. Erscheinen der Helena: sie sagt M. nicht zu und entflammt F. aufs höchste.

Helena hervortretend.

Mephist. Das wär' sie denn! Vor dieser hätt' ich Ruh:
Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.
Astrolog. Für mich ist diesmal weiter nichts zu thun;
Als Ehrenmann gesteh', bekenn' ich's nun.
Die Schöne kommt, und hätt' ich Feuerzungen!
Von Schönheit ward von jeher viel gesungen:
Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.
Faust. Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn
Der Schönheit Quelle reichlichstens ergossen?
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn:
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!
Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?
Erst wünschenswert, gegründet, dauerhaft!

Verschwinde mir des Lebens Atemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —
Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
In Zauberspiegelung beglückte,
War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —
Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle!
Mephistopheles (aus dem Kasten). So faßt euch doch, und fallt nicht aus der Rolle!

6501—65. Warnung des M. an F. Mißfälliges Urteil der Damen, beifälliges Urteil der Herren. Paris, der kein „Knabe" mehr ist, will Helena forttragen. Eifersucht Fs. auf Paris: er will ihm Helena entreißen. So wie er sie angreift und Paris mit dem Schlüssel berührt, lösen sich die Gestalten unter Explosion in Nebel auf. Die Geister kehren durch Vermittlung dieser Übergangsgestaltung ins Reich der Ideen zurück. F. stürzt ohnmächtig zu Boden, der Hof entflieht, M. trägt F. fort.

Astrolog. Nicht Knabe mehr! Ein kühner Heldenmann
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor —
Entführt er sie wohl gar?
Faust. Verwegner Thor!
Du wagst? Du hörst nicht? Halt! Das ist zu viel!
Mephist. Machst du's doch selbst, das Fratzengeisterspiel!
Astrolog. Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,
Nenn' ich das Stück den Raub der Helena.
Faust. Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle?
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand?
Er führte mich, durch Graus und Wog' und Welle
Der Einsamkeiten, her zum festen Strand.
Hier fass' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
Das Doppelreich, das große, sich bereiten.
So fern sie war, wie kann sie näher sein?
Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.
Gewagt! Ihr, Mütter! Mütter! müßt's gewähren!
Wer sie erkannt, der darf sie nicht entbehren.
Astrolog. Was thust du? Fauste! Fauste! — Mit Gewalt
Faßt er sie an — schon trübt sich die Gestalt!
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
Berührt ihn! — Weh uns, Wehe! Nu! im Nu!
(Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf.)
Mephistopheles (der Fausten auf die Schulter nimmt).
Da habt ihr's nun! Mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.
(Finsternis, Tumult.)

5. Erlebnis. Das ästhetische Ideal: Fs. Durchlebung der Vergangenheit. V. 6566—10038.

Soll F. sich das „große Doppelreich“ (V. 6555), die reale Verbindung von Ideal und Leben bereiten, so ist dies nur dadurch möglich, daß Helena, deren Idee ihn zur Gewinnung dieses Zieles entflammt hat, wieder ins Leben tritt. Diese Neubelebung der Helena kann aber nicht von der Idee der Helena ausgehen; diese hat nur die Verkörperlichung der historischen Helena veranlaßt, und eine solche Schaffung wiederholt sich nicht: „Was einmal war in allem Glanz und Schein, Es regt sich dort, denn es will ewig sein“ (V. 6431/2). Es giebt jedoch einen anderen Weg, den die antike Sage zeigt: „hat doch Helena selbst schon einmal die Erlaubnis gehabt, ins Leben zurückzukehren, um sich mit dem frühgeliebten Achill zu verbinden“. Ihr Sohn hieß Euphorion. So kann der Dichter auch für F. die Helena aus der Unterwelt wiederkehren und sich mit ihm vermählen lassen. Aber Achill war gleichfalls dem Schattenreich entstiegen: so hatten beide dieselbe Natur. F. gehört jedoch dem irdischen Leben an: Helena muß daher in dieses zurückgeführt werden. Dies kann nur durch Geistermacht geschehen. Der Helena so erneutes Dasein ist daher ein künstliches, durch Zauberkraft bewirktes: es ist nicht weniger wirklich, aber es ist nicht natürlich. Seine Erhaltung hängt darum von anderen Bedingungen ab als das Dasein natürlich entstandener Wesen. Nach älterer Absicht des Dichters sollte die künstlich erneute Existenz der Helena auf der Oberwelt, wie früher „unter der Bedingung eingeschränkten Wohnens und Bleibens auf der Insel Leuke“, so jetzt auf dem „Boden von Sparta“ gestattet sein, „mit dem Beding, daß sie sich nirgends als auf dem eigentlichen Boden von Sparta des Lebens wieder erfreuen solle“. In andrer älterer Auffassung ist „durch einen magischen Ring ihr die Körperlichkeit wiedergegeben“, durch dessen Abstreifen das Körperliche verschwindet und der Schatten wieder in den Orkus zurückkehrt. Bei der endgiltigen Ausführung ersetzt der Dichter diese äußerlichen Zaubermittel der Wiederverkörperlichung der Helena durch einen seiner wissenschaftlichen Überzeugung von der Entwickelung der natürlichen Lebewesen entsprechenden Vorgang: dieser den von ihm angenommenen Thatsachen des natürlichen Vorganges gemäß sich vollziehende Weg der künstlichen Verkörperlichung der Helena gewinnt so für ihn den

unschätzbaren Vorzug, den Charakter einer der realistischen Wahrheit entsprechenden Wahrscheinlichkeit zu tragen. Soll der tote Stoff sich gestalten, so bedarf es dazu der belebenden Kraft, die in einer äußerlichen Verbindung der Elemente die in dem Organismus rastlos wirkende Fähigkeit zur Assimilation des ihm Entsprechenden und zur Abstoßung des ihm nicht Entsprechenden herstellt. Jeder Organismus bedarf aber einer Gestaltung, die ihm die Abgeschlossenheit eines Sonderdaseins giebt: die Notwendigkeit, durch überschießende Assimilation über diese Grenze hinauszuwachsen, führt zur Abstoßung des Überschusses, der von seinem Ursprung seinerseits die Anlage zu einer ähnlichen begrenzten Gestalt mitnimmt. Geht die wirkende Ursache der Entstehung von der Idee aus, so erhält der tote Stoff hierdurch mit einem Male die Lebenskraft und die Gestalt. Soll dagegen die Verkörperlichung auf künstliche Weise vor sich gehen, so bedarf es einer Zusammenfügung der den Organismus herstellenden Bestandteile von drei verschiedenen Quellen her. Den toten Stoff bietet die Natur; die Lebenskraft, die eine Belebung ganz von neuem anfangen soll, muß von einer Quelle herkommen, die eine natürliche Trägerin der Lebenskraft ist, also von einem geistigen, von einem dämonischen Wesen, und schließlich von Gott selbst. Die Gestalt kann nach antiker Anschauung aus der Unterwelt zurückgewonnen werden: dort leben die Schattenbilder der Gestorbenen weiter, in erinnerungsleerem öden Dasein, nach Wiedererfüllung mit seelischem Leben begierig: so drängen sich die Schatten zu der Grube des Odysseus, um von dem Blute zu trinken, mit dem seelisches Leben auf kurze Zeit in sie zurückkehrt. Eine Vereinigung dieser drei Bestandteile, Stoff, Lebenskraft und Schattenbild, ist daher die Vorbedingung für die künstliche Verkörperlichung eines Wesens, sobald es sich um die Wiedergewinnung einer bestimmten Individualität auf künstlichem Wege handelt. Eine solche Wiederverkörperlichung der Helena und die möglichst klar verfolgbare Gewinnung und Vereinigung der drei dazu notwendigen Bestandteile zu schildern, ist Aufgabe der Vorhandlung des neuen Erlebnisses: dieses selbst wird erst möglich, wenn diese Vereinigung geglückt ist. Je wundersamer der Vorgang ist, um so mehr kommt es dem Dichter darauf an, ihn ausführlich darzulegen: die ihm zu Grunde liegende Vorstellung der Entwickelung findet daher eine immer kräftiger zum Bewußtsein gelangende und dadurch immer klarer wirkende Darstellung.

a) Die Vorhandlung. Die Gewinnung der drei Bestandteile zur künstlichen Wiederbelebung der Helena. V. 6566—8487.

1. Schaffung des Homunkulus 6566—7004.

Der Dichter knüpft an die in der Alchymie des Mittelalters vorhandenen Bestrebungen an, welche künstliche Menschen, „homunculi", hervorzubringen trachteten. Als Träger solcher Bestrebungen benutzt er den früheren Famulus Fs., den nun an dessen Stelle getretenen Doktor Wagner, „den Ersten jetzt in der gelehrten Welt". Dieser arbeitet in einem neben Fs. Studierzimmer, das der bescheidene Mann in seiner Verehrung für den Verschwundenen unberührt gelassen hat, gelegenen Laboratorium. Dorthin bringt M. den betäubten F., den er hinter einem Vorhang auf ein Lager legt. M. glaubt, F. sei von dem Liebesband, das ihn neu gefesselt hatte, wenn auch schwer, doch jetzt wieder gelöst — er hat keine Ahnung von dem, was in Fs. Seele vorgeht und kann ihm daher auch nicht helfen. Nur indirekt und absichtslos wird er sein Helfer kraft seiner schließlich von Gott herstammenden dämonischen Natur. Um deren von dem Willen des M. nicht abhängige, schöpferische Kraft zu zeigen, läßt der Dichter in dem Pelzmantel, den M. bei seinem Gespräche mit dem Schüler getragen hatte, um den Professor zu spielen, und den er jetzt hier wiederfindet, schädliche Insekten entstanden sein, die ihn als ihren Vater begrüßen: er freut sich der „jungen Schöpfung". Hier hat die Lebenskraft, die bei der Berührung von ihm ausgeht, sofort individuelle Gestaltung bei der Belebung des Stoffes angenommen: diese kann nur dem Charakter des Schöpfers entsprechen — wie dieser, ist er schadenbringend. Ganz anders ist es, wenn M. zu Wagner tritt. Dieser hat in einer Phiole die ihm geeignet erscheinenden Stoffe zusammengebracht und zwingt sie durch Schmelzen zur Verbindung. Sie bliebe dennoch leblos, wenn nicht von M. die Lebenskraft auf diese Mischung überginge: es freut M., dem gelehrten Herrn einen Streich zu spielen, indem er ihn ein Experiment gelingen läßt, das bei jeder Wiederholung mißlingen muß. Die Lebenskraft äußert sich so, daß die „Mischung" eine vorläufige, der Absicht ihrer Herstellung entsprechend, menschenähnliche Gestalt, gleich der eines Zwergleins, annimmt: die endgiltige Gestalt, die erst ein wirkliches Dasein ermöglicht, muß jedoch noch gesucht werden.

So lange sie nicht gefunden ist, bleibt H. (= Homunkulus) in der Flasche und eben dadurch vor der Berührung mit den stofflichen Elementen bewahrt. Mit diesen kann er sich erst verbinden, sobald die individuelle Gestalt, die durch die so gewonnene Lebenskraft verstofflicht werden soll, zur Verfügung ist: dann entsteht beim Zerschellen der Flasche die Vereinigung der Lebenskraft mit den Elementen und baut sie in die bis dahin leere Gestalt des Schattenbildes als lebendigen Stoff hinein. Seiner Wesensgleichheit mit M. ist sich H. sehr wohl bewußt, nicht minder aber auch dessen, daß er mit ihm nur das Dämonische, das Geisthafte gemein hat, nicht den individuellen Charakter, wie er einem fertigen Wesen eignet: so nennt er M. nicht „Vater", wie es die Insekten thun, sondern „Herr Vetter". H. ist als rein dämonisches Wesen, das noch nicht durch die Schranke einer Individualität gehindert ist, befähigt, alles geistig zu durchdringen und selbst die Gedanken zu erkennen: sie sind geistig wie er selbst. Als Lebenskraft strebt er sogleich nach Bethätigung: „dieweil ich bin, muß ich auch thätig sein". Durch M. auf F. verwiesen, erkennt er, was M. nicht kann, Fs. seelische Beschaffenheit und seine unstillbare Sehnsucht nach Helena. Sofort weiß er auch ein Mittel, ihm zu helfen. M. muß wiederum gestehen, daß er hilflos ist: so übernimmt nun H. diese Aufgabe und führt F. in die klassische Walpurgisnacht. Um M. zu bewegen, mitzugehen — denn F. wird ihn nötig haben —, lockt er ihn mit dem Hinweis auf die thessalischen Hexen. Wagner muß zurückbleiben, M. aber folgt dem H. mit dem Stoßseufzer: „Am Ende hängen wir doch ab Von Kreaturen, die wir machten".

6566—615. M. hat F. ins Studierzimmer zurückgeführt. Insektenschöpfung.

Hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer, ehemals Faustens, unverändert.

Mephistopheles (hinter einen Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurücksieht, erblickt man Fausten hingestreckt auf einem altväterischen Bette). Hier lieg, Unseliger! verführt
Zu schwergelöstem Liebesbande!
Wen Helena paralysiert,
Der kommt so leicht nicht zu Verstande. (Sich umschauend.)
Blick' ich hinauf, hierher, hinüber,
Allunverändert ist es, unversehrt:
Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,
Die Spinneweben haben sich vermehrt,

Die Tinte starrt, vergilbt ist das Papier —
Doch alles ist am Platz geblieben;
Sogar die Feder liegt noch hier,
Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben.
Ja! tiefer in dem Rohre stockt
Ein Tröpflein Blut, wie ich's ihm abgelockt.
Zu einem solchen einzigen Stück
Wünscht' ich dem größten Sammler Glück.
Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaken,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Rauchwarme Hülle, dir vereint,
Mich als Dozent noch einmal zu erbrüsten,
Wie man so völlig Recht zu haben meint.
Gelehrte wissen's zu erlangen:
Dem Teufel ist es längst vergangen!

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Zikaden, Käfer und Farfarellen [kleine Schmetterlinge] fahren heraus.)

Chor der Insekten. Willkommen! willkommen!
Du alter Patron!
Wir schweben und summen
Und kennen dich schon.
Nur einzeln im stillen
Du hast uns gepflanzt:
Zu Tausenden kommen wir,
Vater, getanzt.
Der Schalk in dem Busen
Verbirgt sich so sehr,
Vom Pelze die Läuschen
Enthüllen sich eh'r.

Meph. Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
Man säe nur: man erntet mit der Zeit.
Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,
Noch eines flattert hier und dort hinaus. —
Hinauf! umher! in hunderttausend Ecken
Eilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken,
Dort, wo die alten Schachteln stehn,
Hier im bebräunten Pergamen,
In staubigen Scherben alter Töpfe,
Dem Hohlaug' jener Totenköpfe.
In solchem Wust und Moderleben
Muß es für ewig Grillen geben. (Schlüpft in den Pelz.)

6616—84. M. wieder als Professor. Famulus: Bericht über Wagner. Anmeldung des M. bei ihm. — 6685—818. Der ehemalige Schüler als Bakkalaureus voll geistigen Hochmuts. Vertreter des absoluten Subjektivismus: alles existiert nur durch

ihn. Vor dem realistisch vorhandenen Teufel prahlt er: „Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein“ und bewährt gerade so recht stark das Realistische dieser Vorgänge. — 6819—78. Schaffung des H. Der Beginn des Lebens äußert sich zuerst im Leuchten. Was Wagner erstrebt: unmittelbare Umgestaltung des toten Stoffes zum Organismus, ist für M. nichts Neues: in Adam und Eva hat er schon solch „krystallisiertes Menschenvolk“ gesehen. — 6879—902. H. will thätig sein. M. weist auf F. hin. 6903—7004. H. erkennt Fs. Traum von der natürlichen Erzeugung der Helena durch Vermählung der Leda mit dem als Schwan gestalteten Zeus: F. träumt von dem, was er für das Wachen sich ersehnt, der Belebung der Helena. Hilfe des H., Überredung des M. durch H.: Fahrt nach Griechenland.

2. Die klassische Walpurgisnacht. 7005—8487.

Wie es im Norden eine Nacht giebt, in der bei jeder Jahreswiederkehr die Geisterwelt sich unter ihrem eigenen Gesetz und nach ihrem Wesen versammelt, so giebt es nach des Dichters Annahme auch im Süden eine solche Nacht, der er daher gleichfalls den Namen der „Walpurgisnacht“ giebt und, da sie auf griechischem Boden sich vollzieht, den der „klassischen“ im Gegensatz zu der „romantischen“. Diese knüpft an den mittelalterlichen Geisterspuk an, an die Verehrung des vertriebenen germanischen Heidengottes, der nun sich die Umwandlung in den Satan hat gefallen lassen müssen: in der klassischen Walpurgisnacht erfolgt die Anknüpfung an die antike Götterwelt mit Hilfe der mehrfach begegnenden Sage, daß entscheidende Schlachten an ihren Jahrestagen sich als Geisterschlachten wiederholen: so die Schlacht auf den katalaunischen Feldern. Hierdurch wird in dieser Wundernacht alles geistig Nachlebende der körperlich versunkenen Griechenwelt angezogen und versammelt sich nach dem in der Geisterwelt herrschenden Gesetze der Zeitlosigkeit, so daß alles, was im körperlichen Leben zeitlich getrennt war, hier im Geistesleben sich zusammenfindet und somit, nach zeitlicher Ausdrucksweise, gleichzeitig erscheint. Allen Geistern kommt die Eigenschaft der Wirklichkeit zu: ihr neuerwachtes persönliches Auftreten und Handeln jedoch ist an diese Nacht gebunden, nach deren Verlauf ihr latentes Wesen wieder beginnt. Wie in der romantischen Walpurgisnacht das Irrlicht in die Zaubersphäre einführt, so thut dies hier der Geist der thessalischen Zaubrerin Erichtho, die von dem Sextus

Pompejus vor der Schlacht bei Pharsalus über deren Ausgang befragt wurde. So steht sie jetzt wieder vor dieser Schlacht, die sich als Geisterkampf erneuen soll. Die Wachfeuer glühen. Da kommen, von dem Scheine der Wundernacht herbeigelockt, die Geister der griechischen Sagenwelt. Wie aber natürlichkörperlich Lebendiges sich nähert, da entfernt sie sich, um es nicht zu schädigen. Es ist F. mit M., auf dem Zaubermantel getragen; H. leuchtet vor: „Ich schwebe...“ F. erwacht, sowie er den Boden berührt, und nun sucht jeder der drei seinen besonderen Weg. F. muß in die Unterwelt, um den Schatten der Helena loszubitten, M. muß eine Gestaltung suchen, die es ihm ermöglicht, F. in die klassische Welt der Helena zu begleiten, und H. muß den Weg suchen, wirkliches körperliches Dasein durch die Verbindung mit den Elementen und mit einem die individuelle Gestaltung verleihenden Schatten zu erlangen. Hieraus ergiebt sich eine reiche Handlung, die sich aus einer Reihe von Einzelhandlungen aufbaut, nachdem ein Prolog sie eingeleitet hat.

Prolog. 7005—7039. Pharsalische Felder. Am oberen Peneios. Erichtho. Lage. Einführung in die Zaubersphäre.

Pharsalische Felder.

Finsternis.

Erichtho. Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,
Tret' ich einher, Erichtho, ich, die düstere,
Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich
Im Übermaß verlästern .... Endigen sie doch nie
In Lob und Tadel ... Überbleicht erscheint mir schon
Von grauer Zelten Woge weit das Thal dahin,
Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.
Wie oft schon wiederholt' sich's! Wird sich immerfort
Ins Ewige wiederholen ... Keiner gönnt das Reich
Dem andern; dem gönnt's keiner, der's mit Kraft erwarb
Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst
Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
Des Nachbars Willen, eignem, stolzem Sinn gemäß ...
Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft,
Wie sich Gewalt Gewaltigerem entgegenstellt,
Der Freiheit holder, tausendblumiger Kranz zerreißt,
Der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.
Hier träumte Magnus früher Größe Blütentag;
Dem schwanken Zünglein lauschend, wachte Cäsar dort!
Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wem's gelang.
Wachfeuer glühen, rote Flammen spendende;
Der Boden haucht vergoßnen Blutes Wiederschein,

Und, angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht,
Versammelt sich hellenischer Sage Legion.
Um alle Feuer schwankt unsicher oder sitzt
Behaglich alter Tage fabelhaft Gebild . . .
Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,
Erhebt sich, milden Glanz verbreitend überall:
Der Zelten Trug verschwindet. Feuer brennen blau.
Doch, über mir! welch unerwartet Meteor?
Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.
Ich wittre Leben. Da geziemen will mir's nicht,
Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;
Das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.
Schon sinkt es nieder. Weich' ich aus mit Wohlbedacht!
(Entfernt sich.)

Erste Handlung. 7040—7248. Fs. Durchleben der ältesten Zeit. — 7040—079. Ankunft der Luftfahrer: F. erwacht; Frage nach Helena. Trennung der Wanderer.

Die Luftfahrer oben.

Homunkulus. Schwebe noch einmal die Runde
Über Flamm- und Schaudergrauen:
Ist es doch in Thal und Grunde
Gar gespenstisch anzuschauen.
Mephistopheles. Seh' ich, wie durchs alte Fenster
In des Nordens Wust und Graus,
Ganz abscheuliche Gespenster,
Bin ich hier wie dort zu Haus.
Homunkulus Sieh! da schreitet eine Lange
Weiten Schrittes vor uns hin.
Mephistopheles. Ist es doch, als wär' ihr bange:
Sah uns durch die Lüfte ziehn.
Homunkulus. Laß sie schreiten! Setz ihn nieder,
Deinen Ritter, und sogleich
Kehret ihm das Leben wieder,
Denn er sucht's im Fabelreich.
Faust (den Boden berührend). Wo ist sie? —
Homunkulus. Wüßten's nicht zu sagen,
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.
In Eile magst du, eh' es tagt,
Von Flamm' zu Flamme spürend gehen:
Wer zu den Müttern sich gewagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.
Mephistopheles. Auch ich bin hier an meinem Teil;
Doch wüßt' ich Besseres nicht zu unserm Heil,
Als jeder möge durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.
Homunkulus. So soll es blitzen, soll es klingen.
(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig.)

Nun frisch zu neuen Wunderdingen!
Faust (allein). Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach!...
War's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegen schlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh' ich, ein Antäus an Gemüte.
Und find' ich hier das Seltsamste beisammen,
7079 Durchforsch' ich ernst dies Labyrinth der Flammen. (Entfernt sich.)

7080—180. M. mit den Greifen, den Sphinxen: diese erkennen ihn als Geist und als Teufel. Streit der Sphinxe und der Sirenen, der Vertreterinnen des Landes und des Wassers: die Sirenen offenbaren sich hier als gute, hilfreiche Wesen, die nichts von Haß und Neid wissen wollen. — 7181—213. F. findet bei den großen Gestalten der Urzeit im Anschauen sein Genüge. Die Sphinxe, die er nach Helena fragt, raten ihm, bei Chiron sich zu erkundigen, und warnen ihn vor den Sirenen, die ihn nach dem Meer weisen. F. könnte da sein Ziel nicht finden: er folgt daher den Sphinxen.

7181 Faust (herantretend). Wie wunderbar! das Anschaun thut mir G'nüge:
Im Widerwärtigen große, tüchtige Züge.
Ich ahne schon ein günstiges Geschick!
Wohin versetzt mich dieser ernste Blick? (Auf die Sphinxe deutend:)
Vor solchen hat einst Ödipus gestanden; (Auf die Sirenen deutend:)
Vor solchen krümmte sich Ulyß in hänfnen Banden;
(Auf die Ameisen deutend:)
Von solchen ward der höchste Schatz gespart; (Auf die Greife deutend:)
Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.
Vom frischen Geiste fühl' ich mich durchdrungen,
Gestalten groß, groß die Erinnerungen!
Mephistopheles. Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,
Doch jetzo scheint es dir zu frommen:
Denn wo man die Geliebte sucht,
Sind Ungeheuer selbst willkommen.
Faust (z. d. Sphinxen). Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:
Hat eins der Euren Helena gesehn?
Sphinxe. Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen:
Die letztesten hat Herkules erschlagen.
Von Chiron könntest du's erfragen:
Der sprengt herum in dieser Geisternacht,
Wenn er dir steht, so hast du's weit gebracht.
Sirenen. Sollte dir's doch auch nicht fehlen! . . .
Wie Ulyß bei uns verweilte,

Schmähend nicht vorübereilte,
Wußt' er vieles zu erzählen:
Würden alles dir vertrauen,
Wolltest du zu unsern Gauen
Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphinx. Laß dich, Edler, nicht betrügen!
7210 Statt daß Ulyß sich binden ließ,
Laß unsern guten Rat dich binden;
Kannst du den hohen Chiron finden,
7213 Erfährst du, was ich dir verhieß. (Faust entfernt sich.)

7214—248. M. verschüchtert durch die Spukgestalten der Stymphaliden, der Köpfe der Lernäischen Schlange, gelockt durch die lustfeinen Dirnen, die Lamien: zu ihnen geht er.

Zweite Handlung. Am unteren Peneios. 7249—7494. Fs. Durchleben der Heroenzeit bis Helena. Sein Eintritt in die Unterwelt. — 7249—312. Der Flußgott will durch Schilfgeflüster die träumerische Stimmung wiederherstellen, die durch ein fernes Zittern unterbrochen worden ist: das Erdbeben, der Seismos, fängt schon an zu wirken, stört aber hier noch nicht. F. nähert sich dem Fluß und sieht hier mit eignen Augen, was er vorher geträumt hatte, die Vermählung des Zeus in der Gestalt des Schwanes mit Leda: so kommt er der Verwirklichung seiner Sehnsucht, der Belebung der Helena, einen Schritt näher. — 7313—494. Chiron sprengt heran: er nimmt, da er nicht rasten darf, den fragenden Faust auf seinen Rücken. Die Argonauten. Herkules. Helena: sie saß auf Chirons Rücken, wie jetzt F.: so ist er ihr wieder näher gerückt. Um so lebendiger wird sein Entschluß: „Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen". Chiron hält das zwar für Thorheit, hilft ihm aber doch: er bringt ihn zu Manto, der Schülerin und insofern Tochter des Äskulap: sie liebt „den, der Unmögliches begehrt". Daher läßt sie ihn in einen dunklen Gang eintreten, der zu Persephone führt, wie sie es einst mit dem Orpheus gemacht hat: F. soll es besser benutzen.

7319 Faust. Ist mir doch, als dröhnt' die Erde
Schallend unter eiligem Pferde.
Dorthin mein Blick!
Ein günstiges Geschick,
Soll es mich schon erreichen?
O Wunder ohnegleichen!
Ein Reiter kommt herangetrabt,
Er scheint von Geist und Mut begabt,
Von blendend-weißem Pferd getragen ...
Ich irre nicht, ich kenn' ihn schon,

Der Philyra berühmter Sohn! —
Halt, Chiron! halt! Ich habe dir zu sagen . . .
Chiron. Was giebt's? Was ist's?
Faust. Bezähme deinen Schritt!
Chiron. Ich raste nicht.
Faust. So bitte! Nimm mich mit!
Chiron. Sitz auf! so kann ich nach Belieben fragen:
Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier:
Ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.
Faust (aufsitzend). Wohin du willst. Für ewig dank' ich's dir...
Der große Mann, der edle Pädagog,
Der, sich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog,
Den schönen Kreis der edlen Argonauten
Und alle, die des Dichters Welt erbauten.
Chiron. Das lassen wir an seinem Ort!
Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,
Als wenn sie nicht erzogen wären.
Faust. Den Arzt, der jede Pflanze nennt,
Die Wurzeln bis ins Tiefste kennt,
Dem Kranken Heil, dem Wunden Lindrung schafft,
Umarm' ich hier in Geist- und Körperkraft!
Chiron. Ward neben mir ein Held verletzt,
Da wußt' ich Hilf' und Rat zu schaffen;
Doch ließ ich meine Kunst zuletzt
Den Wurzelweibern und den Pfaffen.
Faust. Du bist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann:
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und thut, als gäb' es seinesgleichen.
Chiron. Du scheinest mir geschickt zu heucheln,
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.
Faust. So wirst du mir denn doch gestehn:
Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,
Dem Edelsten in Thaten nachgestrebt,
Halbgöttlich ernst die Tage durchgelebt.
Doch unter den heroischen Gestalten,
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?
Chiron. Im hehren Argonautenkreise
War jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt' er genügen, wo's den andern fehlte.
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt.
Entschluß und schnelle That zu andrer Heil,
Den Boreaden ward's zum schönen Teil.
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rat bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm.
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig,
Schlug er die Leier, allen übermächtig.

Scharfsichtig Lynkeus, der, bei Tag und Nacht,
Das heilge Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.
Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn einer wirkt, die andern alle loben.
Faust. Von Herkules willst nichts erwähnen?
Chiron. O weh! Errege nicht mein Sehnen . . .
Ich hatte Phöbus nie gesehn,
Noch Ares, Hermes, wie sie heißen:
Da sah ich mir vor Augen stehn,
Was alle Menschen göttlich preisen.
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschaun,
Dem ältern Bruder unterthänig
Und auch den allerliebsten Fraun.
Den zweiten zeugt nicht Gäa wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein:
Vergebens mühen sich die Lieder,
Vergebens quälen sie den Stein.
Faust. So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen:
Nun sprich auch von der schönsten Frau!
Chiron. Was! . . Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig:
Die Anmut macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.
Faust. Du trugst sie?
Chiron. Ja, auf diesem Rücken.
Faust. Bin ich nicht schon verwirrt genug?
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!
Chiron. Sie faßte so mich in das Haar,
Wie du es thust.
Faust. O ganz und gar
Verlier' ich mich! Erzähle, wie?
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher, wohin, ach, trugst du sie?
Chiron. Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten, jener Zeit,
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.
Doch diese, nicht gewohnt besiegt zu sein,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf:
Die Brüder wateten, ich patschte, schwamm hinüber:
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich=klug und selbstbewußt.

Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!
  Faust. Erst zehen Jahr! . . .
  Chiron. Ich seh', die Philologen,
Sie haben dich, so wie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau:
Der Dichter bringt sie, wie er's braucht, zur Schau:
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt,
Wird jung entführt, im Alter noch umfreit —
G'nug, den Poeten bindet keine Zeit.
  Faust. So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,
Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:
Errungen Liebe gegen das Geschick!
Und sollt' ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig?
Du sahst sie einst: heut hab' ich sie gesehn,
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.
Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfangen:
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.
  Chiron. Mein fremder Mann! Als Mensch bist du entzückt:
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.
Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke;
Denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,
Pfleg' ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Äskulaps; im stillen Beten
Fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,
Er endlich doch der Ärzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Totschlag sie bekehre . . .
Die liebste mir aus der Sibyllengilde,
Nicht fratzenhaft bewegt, wohlthätig milde:
Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.
  Faust. Geheilt will ich nicht sein! Mein Sinn ist mächtig!
Da wär' ich ja, wie andre, niederträchtig.
  Chiron. Versäume nicht das Heil der edlen Quelle!
Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.
  Faust. Sag an! Wohin hast du, in grauser Nacht,
Durch Kiesgewässer mich ans Land gebracht?
  Chiron. Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite,
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
Das größte Reich, das sich im Sand verliert:
Der König flieht, der Bürger triumphiert.
Blick auf! hier steht bedeutend nah
Im Mondenschein der ewige Tempel da.
  Manto (inwendig träumend). Von Pferdes Hufe
    Erklingt die heilige Stufe,
    Halbgötter treten heran.

Chiron. Ganz recht!
Nur die Augen aufgethan!
Manto (erwachend). Willkommen! ich seh', du bleibst nicht aus.
Chiron. Steht dir doch auch dein Tempelhaus!
Manto. Streifst du noch immer unermüdet?
Chiron. Wohnst du doch immer still umfriedet,
Indes zu kreisen mich erfreut.
Manto. Ich harre: mich umkreist die Zeit.
Und dieser?
Chiron. Die verrufene Nacht
Hat strudelnd ihn hierhergebracht.
Helenen, mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen
Und weiß nicht, wie und wo beginnen,
Asklepischer Kur vor andern wert.
Manto. Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.
(Chiron ist schon weit weg.)
Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen:
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.
In des Olympus hohlem Fuß
Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab' ich einst den Orpheus eingeschwärzt:
Benutz es besser — Frisch! beherzt! (Sie steigen hinab.)

Fs. Bitte vor Persephone hat, wie der Erfolg zeigt, Erfüllung gefunden: das Schattenbild der Helena wurde von der Göttin freigegeben. Seine Rückkehr in die Unterwelt wird nicht von äußeren Bedingungen abhängig gemacht: der Grund dafür muß, im Gegensatze zu den älteren Plänen, sich aus dem seelischen Leben entwickeln. Die Unterredung von F. und Persephone konnte der Dichter nicht, wie er früher beabsichtigt hatte, ausführen: die strenge Folgerichtigkeit seiner Entwickelung der Handlung verbot es ihm, in die durch Zauber für eine Nacht lebendig gewordene Geisterwelt eine Handlung einzuschalten, die in der mit bleibendem Dasein ausgestatteten natürlichen Wirklichkeit der antiken Götterwelt vor sich gehen müßte. Mit dieser Einführung Fs. in die Unterwelt hat die Geisternacht ihre Aufgabe für F. erfüllt: er erscheint daher in ihr nicht mehr.

Dritte Handlung. Am oberen Peneios wie zuvor: 7495–8033. Sieg des heilspendenden Wassers über das unheilbringende Land. — 7495—518. Die das Wasser, ohne das kein Heil ist, preisenden Sirenen flüchten von diesem schauderhaften Orte zu dem heiteren Feste auf dem Meere. — 7519—81. Der Seismos schiebt Land aus der Tiefe und türmt ein Gebirge auf; die Sphinxe weichen nicht von der Stelle, werden aber von diesem

nur der Geisternacht angehörigen, daher nicht natürlichen Felsen verdeckt, so daß M. sie nicht wiederfinden kann. — 7582—675. Die Greife lassen durch die Ameisen das in den Ritzen des neuen Berges sich zeigende Gold sammeln, um es zu verwahren. Sofort sind auch Ausgeburten der Erdthätigkeit da, die innerlich ebenso mißgestaltet sind wie äußerlich: die Pygmäen, die Zwerge, zwingen die Ameisen („Imse") und die kleinsten Zwerge, die Daktylen, zum Frondienst: diese müssen Waffen und Ketten schmieden. Die Pygmäen überfallen die Reiher, um sich ihres Federschmuckes zu bemächtigen: den Ruf nach Rache hören die Kraniche des Ibykus. So schafft die Erde nur Kampf und Gewaltthat. — 7676—820. M. sucht die Sphinxe vergeblich. Er wird von den Lamien gelockt und geneckt: die häßliche Empuse, eine Lamie mit einem Eselsfuß, nähert sich dem Vetter mit dem Pferdefuß mit besonderem Gruße, wird aber zurückgewiesen. Der Neckerei der Lamien satt, verirrt sich M. im künstlichen Gebirg: da weist ihn die Oreas, die Nymphe des Naturfelsens, zurecht. — 7821—50. Zusammentreffen des M. mit H. Dieser schließt sich zwei Philosophen an, um zu erfahren, wohin er sich zu wenden hat, um zu entstehen: seine Sehnsucht, das Glas entzweizuschlagen, ist aufs höchste gestiegen. M. kann ihm nicht helfen: H. muß, was er thun will, auf eigne Hand thun. M. überläßt ihn sich selbst.

7851—950. Anaxagoras als Vertreter derer, die die Entstehung der Erdgestaltung aus der Wirkung des Feuers herleiten, und Thales, als Vertreter derer, die das Wasser als den Erdbildner und den Entstehungsquell des ersten Lebendigen betrachten, im Streite. Anaxagoras knüpft an den durch die Arbeit im Erdinnern entstandenen neuen Berg an und freut sich des dort wirkenden Lebens: er bietet dem Zwerg H. die Königsherrschaft über die dort hausenden Zwerge an: Thales rät ab. Seine Warnung bestätigend, erscheinen die rächenden Kraniche, töten die Pygmäen und vertreiben Imse und Daktylen. Da ruft Anaxagoras die Mondgöttin, die als Hekate unterirdisch, als Diana oberirdisch, als Luna überirdisch waltet, zu Hilfe: sein Flehen wird erhört, aber die Wirkung ist eine andre, als die er gewünscht hatte. Der Mond senkt sich herab und zerquetscht alle die Bewohner des künstlichen Berges, den er abplattet. H. ist gerettet, da er auf Thales gehört: so folgt er ihm jetzt auch weiter zum Meere, wo statt solchen Grauses ein heitres Fest die Wundergäste

erwartet. — 7951—8033. M., der die Fremde nach der Heimat beurteilt, wird von der Dryas zurechtgewiesen. Sie erläutert ihm das Neue, was er sieht: die Phorkyaden. Sie sind so häßlich, daß er, der schon so vieles gesehen hat, gestehen muß, dergleichen nie gesehen zu haben. Die drei Töchter des Meergottes Phorkys und der Keto sind Schwestern der Gorgonen. Sie haben nur ein Auge und nur einen Zahn, mit deren Gebrauch sie abwechseln. Diese Fähigkeit bringt M. darauf, sich ihre Gestalt leihen zu lassen, indem die drei ihre Wesenheit in zwei zusammenfassen. Es wird bewilligt, aber die neue Zweiheit behält Auge und Zahn für sich. M., der ein Auge zudrückt und den einen Raffzahn sehen läßt, erscheint in der Gestalt der dritten, Mann und Weib zugleich. Mit den Zweien bildet er als dritte eine neue Dreiheit, über deren Schönheit die Zweie sich freuen: denn diese neue Dreiheit besitzt nun zwei Augen und zwei Zähne. M. kommt sich selbst so häßlich vor, daß er im Höllenpfuhl die Teufel erschrecken kann.

Mephist. Doch sagt, was in der Höhle dort,
Bei schwachem Licht, sich dreifach hingekauert?
Dryas. Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort,
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert!
Mephist. Warum denn nicht! — Ich sehe was und staune!
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:
Dergleichen hab' ich nie gesehn!
Die sind ja schlimmer als Alraune . . .
Wird man die urverworfnen Sünden
Im mindesten noch häßlich finden,
Wenn man dies Dreigetüm erblickt?
Wir litten sie nicht auf den Schwellen
Der grauenvollsten unsrer Höllen!
Hier wurzelt's in der Schönheit Land,
Das wird mit Ruhm antik genannt! . . .
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampyren.
Phorkyas. Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.
Mephistopheles. Verehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen
Und euren Segen dreifach zu empfahen.
Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,
Doch, irr ich nicht, weitläufiger Verwandter.
Altwürdige Götter hab' ich schon erblickt,
Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt;
Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,
Ich sah sie gestern — oder ehegestern:
Doch euresgleichen hab' ich nie erblickt —
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

Phorkyaden. Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.
Mephist. Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preist.
Und sagt, wie kam's, wie konnte das geschehn?
Im Bilde hab' ich nie euch Würdigste gesehn:
Versuch's der Meißel doch, euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.
Phorkyaden. Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,
Hat unser Drei noch nie daran gedacht!
Mephistopheles. Wie sollt' es auch, da ihr, der Welt entrückt,
Hier niemand seht und niemand euch erblickt!
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,
Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.
Wo —
Phorkyaden. Schweige still und gieb uns kein Gelüsten!
Was hülf' es uns, und wenn wir's besser wüßten?
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz allen unbekannt.
Mephistoph. In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen:
Man kann sich selbst auch andern übertragen.
Euch dreien g'nügt ein Auge, g'nügt ein Zahn:
Da ging es wohl auch mythologisch an,
In zwei die Wesenheit der drei zu fassen,
Der dritten Bildnis mir zu überlassen,
Auf kurze Zeit.
Eine. Wie dünkt's euch? Ging' es an?
Die Andern. Versuchen wir's! — Doch ohne Aug' und Zahn.
Mephist. Nun habt ihr g'rad das Beste weggenommen:
Wie würde da das strengste Bild vollkommen?
Eine. Drück du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,
Laß alsofort den einen Raffzahn sehn,
Und, im Profil, wirst du sogleich erreichen,
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.
Mephistopheles. Viel Ehr'! — Es sei!
Phorkyaden. Es sei!
Mephistopheles (als Phorkyas im Profil). Da steh' ich schon,
Des Chaos vielgeliebter Sohn!
Phorkyaden. Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.
Mephist. Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.
Phorkyaden. Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne!
Mephistopheles. Vor aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken. (Ab.)

So ist das zweite Ziel erreicht: M. ist in das klassische Altertum eingetreten und kann daher seinen Dienst bei F. dort weiterfortführen. Er als Teufel wird von der höchsten Häßlich-'t entzückt, wie F. von der höchsten Schönheit: so wird die

Häßlichkeit für ihn, wie die Schönheit für F., das Eingangsthor zu der klassischen Welt. Zugleich aber ist für den suchenden H. die Entscheidung gegeben: er weiß, daß er sein Heil im Meere zu suchen hat. Es wird nur darauf ankommen, ihn es nun noch finden zu lassen: dies ist die Aufgabe der beiden letzten Einzelhandlungen der klassischen Walpurgisnacht.

Vierte Handlung. Felsbuchten des Ägäischen Meeres: 8034—8274. Praktische Bewährung der Verwandlungsmöglichkeit. Gewinnung eines Verwandlungshelfers. — 8034—81. Die Sirenen erflehen für das bevorstehende Fest des Erscheinens der Galatea von der Luna, die sonst durch frevlen Zauber herabgezogen wurde, vielmehr ruhiges friedliches Leuchten über den Wogen. Ihr Gesang lockt die Nereiden und die Tritonen heran: diese müssen zeigen, daß sie mehr als Fische, als behaglich genießende Bewohner der Meerflut, sind: sie eilen nach der Mysterieninsel Samothrake. — 8082—159. Thales führt H. zum greisen Nereus, der die Zukunft kennt und mit dieser Kenntnis manchem wohlgethan hat. Nereus empfängt sie verdrießlich: all der gute Rat, den er giebt, wird von den Menschen nicht befolgt. Zudem will er sich die seltene Stimmung nicht verderben lassen: heute erwartet er die Schönste der Doriden, seiner Töchter, Galatea, die, seit sich Kypris abgewendet hat, an deren Statt in Paphos als Göttin verehrt wird. Er verweist die Wandrer an Proteus, den Wundermann, der sich und anderes zu verwandeln weiß und also der Rechte ist, Rat für Verwandlung zu geben. Der stets Wandelsüchtige ist jedoch sehr schwer zu fassen. Dennoch entschließen sie sich, ihn aufzusuchen. — 8160—224. Die Nereiden und die Tritonen bringen den Sirenen die thönernen Bilder der Kabiren in den strengen Formen archaischer Gestaltung: das künstlerisch Unfertige charakterisiert trefflich das Unfertige ihres inneren Wesens. Die zwerghaften, unfertigen Gestalten der Kinder des Vulkan und der thrakischen Nymphe Kabira sehnen sich stets nach Vollendung ihres zum Höchsten strebenden Wesens: die „Sehnsuchtsvollen Hungerleider Nach dem Unerreichlichen“ zeigen, wie das den H. erfüllende Streben, zu einer endgiltigen Gestaltung zu gelangen, im innersten Wesen der gesamten Natur so sehr liegt, daß es auch unter den göttlichen Existenzen seine Vertretung findet: um so berechtigter ist daher das gleiche Streben des H. Wie sie selbst „alle noch nicht fertig“ sind, so ist es auch ihre Zahl nicht:

unerwartet findet sich zu den Sieben, die man kennt, ein achter; zugleich aber sind sie überall vertreten, auf Erden und im Olymp — der Werdedrang nach höherer Daseinsart erfüllt die ganze Welt. — 8225—74. Der ihn zuerst unsichtbar beobachtende Proteus hat seine Freude an der wunderlichen Erscheinung des H.: sie wird ihm darum nur um so respektabler. Dennoch neckt er die ihn Rufenden mit Verwandlungen und läßt sich erst, wie Thales ihm den H. verhüllt, durch seine Neugier bewegen, in edler Gestaltung sich zu zeigen. Der nur halb, einstweilen nur als Lebenskraft, existierende und daher zu früh, vor der Verbindung der Lebenskraft mit den Elementen und dem Nachbild einer Idee, entstandene H. hat sich daher auch noch nicht nach der geschlechtlichen Seite hin entwickelt: je nach der Gestaltung, auf die er trifft, kann er sich männlich oder weiblich verkörpern: „so wie er anlangt, wird sich's schicken". Da Proteus sagt, H. müsse im weiten Meere beginnen, so gehen die drei seltsamen Wandrer zum Meere hin: „Dreifach merkwürdger Geisterschritt!"

Fünfte Handlung. An und auf dem Meere 8275—8487. Galatea. Verbindung des Homunkulus mit den Elementen. — 8275—312. Sicherung der Meeresruhe durch die Telchinen, die Schmiede des Dreizacks für Neptun: sie haben ihn heute zur Beruhigung des Meeres von Neptun erhalten. Sie kommen von Rhodus, dem Hauptplatz der Verehrung des Apollo: eherne Bilder des Gottes standen dort in großer Zahl, darunter der berühmte Koloß. Aber solche Bilder irdischer Herkunft sind vergänglich: ihre Stoffe scheiden aus dem die Natur beherrschenden, unauslöschlichen Drang der Lebenskraft gerade durch die künstliche Gestaltung aus, welche toten Stoff voraussetzt: damit werden sie der Spielball der Naturgewalten. — 8313—38. Proteus verwandelt sich in einen Delphin und trägt H. auf dem Rücken ins Meer hinaus, mit dem er sich vermählen soll, um in ihm das wirkliche Dasein anzufangen, nach Proteus' Meinung von der einfachsten Form durch tausende von Formen bis zum Menschen hinauf: mit der Erlangung dieser Form sei dann freilich sein Aufwärtssteigen beendigt. Daß H. eines solchen Anfanges innerhalb der Formenreihe nicht bedarf, vielmehr bereits von der Gestaltung höchster Art zu ihrer Belebung erwartet wird, wissen Proteus und Thales nicht. Diesen Weg findet vielmehr H. selbst, durch seine Begeisterung für die Schönheit geleitet, die ihm nun in Galatea überwältigend entgegentritt. — 8339—58. Der

Venus heilige Tauben, die für gewöhnliche Augen infolge ihres angelernten besonderen Wunderfluges als ein Wolkenring erscheinen, künden die Ankunft der Vertreterin der Kypris an. — 8359—78. Psyllen und Marsen, Geister früherer Zauberer, bringen den von ihnen auf Kypern treubewahrten Wagen der Göttin: weder die römische (Adler) noch die venetianische (geflügelter Löwe) Herrschaft, nicht die Kreuzfahrer (Kreuz) noch der Islam (Mond) haben, trotzdem sie vernichtend über Kypern einherfuhren, die Getreuen verscheuchen können. — 8379—423. Da kommen die Doriden, ihre Schwester, die Schönste von ihnen allen, die der Mutter Bild verkörpernde Galatea, ankündigend. Sie führen Jünglinge mit sich, die sie bei Schiffbrüchen gerettet und wieder zum Leben gebracht haben: Nereus soll sie unsterblich machen. Da wird des Proteus Wort zur Wahrheit: die menschliche Stufe ist die höchste für die in den Elementen sich zu immer höheren Gestaltungen emporringende Lebenskraft: den Übergang zur göttlichen Natur, zu der Unsterblichkeit des irdischen Individuums, und damit den Bruch mit dem die ganze irdische Natur beherrschenden Gesetz, vermöchte nur Zeus zu gewähren. So müssen die Doriden verzichten. — 8424—87. Nun kommt Galatea selbst: jährlich nur einmal, dem jährlichen Erscheinen der Geisternacht entsprechend, nähert sie sich dem Vater, ohne aber bei ihm verweilen zu können. Ihre herrliche Erscheinung, die das Schöne mit dem Wahren verbunden als das Ergebnis des in dem Wasser entsprungenen Lebenskeimes zeigt, erfüllt den Thales mit enthusiastischer Freude, den H. aber, der hier das höchste Ziel seines Strebens verkörpert sieht, mit dem Entschluß, sein Glas an Galateas Muschelthrone zu zerschellen: indem er sich in das Wasser ergießt und so den Weg zu der Verbindung mit allen Elementen findet, vermag er mit belebtem Stoffe eine noch leere Schattengestaltung zu erfüllen, die der in Galatea ihm erschienenen Verkörperung der höchsten Schönheit gleichsteht. Sein geistiges Wesen, das sich bisher im Leuchten kund gab, offenbart sich in den Funken, die sich nach Zersplitterung des Glases rings ergießen, so daß alles vom Feuer umronnen ist: die unter Feueraufflammen erfolgende Vereinigung der Lebenskraft mit den Elementen ist eine Wirkung des Eros, der alles begonnen hat, der zuerst die belebende Kraft mit dem nach Leben sehnsüchtigen Stoffe zusammengebracht und so die toten Elemente zu gestaltungsuchenden Lebenskeimen um-

geschaffen hat. In diesem Falle vereinigen sich diese beiden, vor unseren Augen verbundenen Bestandteile mit dem durch F. selbst aus der Unterwelt losgebetenen Schatten der Helena: diese zweite Vereinigung läßt der Dichter ebenso ungesehen sich ereignen, wie die Unterredung des F. mit der Persephone, wie seine Rückkehr aus der Unterwelt, wie seine Ansiedelung in der Nähe von Sparta auf hohem Schlosse, wo er später wieder erscheint. Die Thatsache der zweiten Vereinigung, der Vereinigung der mit Lebenskraft erfüllten Elemente mit dem Schatten der Helena, wird bewährt durch das Auftreten der Helena und durch die Art der Wiederauflösung dieser künstlichen, darum jedoch nicht minder wirklichen Vereinigung. Mit der Helena wird auch ihr Gefolge belebt: auch dessen später vor unseren Augen sich vollziehende Wiederauflösung erläutert diese künstliche Entstehung aufs deutlichste. Ebenso ist auch Menelas mit seinem Gefolge in dieser Weise entstanden: er erscheint nicht vor uns, wohl aber wirkt er entscheidend in dem hier erneuten Leben des Altertums mit: er entsendet Helena, er zieht feindlich gegen Fs. Schloß und wird durch dessen Ritter bekämpft, so daß Helena in Fs. Besitze bleibt.

Proteus. Das Erdetreiben, wie's auch sei,
Ist immer doch nur Plackerei:
Dem Leben frommt die Welle besser!
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin. (Er verwandelt sich.) Schon ist's gethan!
Da soll es dir zum schönsten glücken;
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ozean.
Thales. Gieb nach dem löblichen Verlangen,
Von vorn die Schöpfung anzufangen!
Zu raschem Wirken sei bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

Homunkulus besteigt den Proteus-Delphin.

Proteus. Komm geistig mit in feuchte Weite!
Da lebst du gleich in Läng' und Breite:
Beliebig regest du dich hier;
Nur strebe nicht nach höheren Orden:
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir.
Thales. Nachdem es kommt: 's ist auch wohl fein,
Ein wackrer Mann zu seiner Zeit zu sein.
Proteus (zu Thales). So einer wohl von deinem Schlag!
Das hält noch eine Weile nach:

Denn unter bleichen Geisterscharen
Seh' ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Sirenen (auf dem Felsen).

Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond so reichen Kreis?
Tauben sind es, liebentzündet,
Fittige, wie Licht so weiß.
Paphos hat sie hergesendet,
Ihre brünstige Vogelschar:
Unser Fest, es ist vollendet,
Heitre Wonne voll und klar!

Nereus (zu Thales tretend).

Nennte wohl ein nächtiger Wanderer
Diesen Mondhof Lufterscheinung;
Doch wir Geister sind ganz anderer
Und der einzig richtigen Meinung:
Tauben sind es, die begleiten
Meiner Tochter Muschelfahrt,
Wunderflugs besondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

Thales. Auch ich halte das fürs Beste,
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im stillen, warmen Neste
Sich ein Heiliges lebend hält.

Psyllen und Marsen (auf Meerstieren, Meerkälbern und -widdern). In Kyperns rauhen Höhle-Grüften,
Vom Meergott nicht verschüttet,
Vom Seismos nicht zerrüttet,
Umweht von ewigen Lüften,
Und, wie in den ältesten Tagen,
In stillbewußtem Behagen
Bewahren wir Kypriens Wagen,
Und führen, beim Säuseln der Nächte,
Durch liebliches Wellengeflechte,
Unsichtbar dem neuen Geschlechte,
Die lieblichste Tochter heran.
Wir leise Geschäftigen scheuen
Weder Adler noch geflügelten Leuen,
Weder Kreuz noch Mond,
Wie es oben wohnt und thront,
Sich wechselnd wegt und regt,
Sich vertreibt und totschlägt,
Saaten und Städte niederlegt:
Wir, so fortan,
Bringen die lieblichste Herrin heran.

Sirenen. Leicht bewegt, in mäßiger Eile,
Um den Wagen, Kreis um Kreis,
Bald verschlungen, Zeil' an Zeile,
Schlangenartig reihenweis,
Naht euch, rüstige Nereiden,

Derbe Fraun, gefällig wild,
Bringet, zärtliche Doriden,
Galateen, der Mutter Bild:
Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
Würdiger Unsterblichkeit,
Doch wie holde Menschenfrauen,
Lockender Anmutigkeit.

Doriden (im Chor an Nereus vorbeiziehend, sämtlich auf Delphinen).
Leih uns, Luna, Licht und Schatten,
Klarheit diesem Jugendflor!
Denn wir zeigen liebe Gatten
Unserm Vater bittend vor. (Zu Nereus.)
Knaben sind's, die wir gerettet
Aus der Brandung grimmem Zahn:
Sie, auf Schilf und Moos gebettet,
Aufgewärmt zum Licht heran,
Die es nun mit heißen Küssen
Treulich uns verdanken müssen —
Schau die Holden günstig an!

Nereus. Hoch ist der Doppelgewinn zu schätzen:
Barmherzig sein und sich zugleich ergetzen.

Doriden. Lobst du, Vater, unser Walten,
Gönnst uns wohlerworbne Lust,
Laß uns fest, unsterblich halten
Sie an ewiger Jugendbrust.

Nereus. Mögt euch des schönen Fanges freuen,
Den Jüngling bildet euch als Mann:
Allein ich könnte nicht verleihen,
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So setzt gemächlich sie ans Land.

Doriden. Ihr, holde Knaben, seid uns wert,
Doch müssen wir traurig scheiden:
Wir haben ewige Treue begehrt —
Die Götter wollen's nicht leiden!

Die Jünglinge. Wenn ihr uns nur so ferner labt,
Uns wackre Schifferknaben:
Wir haben's nie so gut gehabt
Und wollen's nicht besser haben.

Galatee auf dem Muschelwagen nähert sich.

Nereus. Du bist es, mein Liebchen!

Galatee. O Vater! Das Glück!
Delphine, verweilet! Mich fesselt der Blick.

Nereus. Vorüber schon, sie ziehen vorüber
In kreisenden Schwunges Bewegung!
Was kümmert sie die innre, herzliche Regung!
Ach! nähmen sie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergetzt,

Daß er das ganze Jahr ersetzt.
Thales. Heil! Heil aufs neue!
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ozean, gönn uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt?
Du bist's, der das frischeste Leben erhält!
Echo (Chorus der sämtlichen Kreise).
Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt!
Nereus. Sie kehren schwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreisen,
Sich festgemäß zu erweisen,
Windet sich die unzählige Schar.
Aber Galateas Muschelthron
Seh' ich schon und aber schon:
Er glänzt wie ein Stern
Durch die Menge,
Geliebtes leuchtet durchs Gedränge!
Auch noch so fern
Schimmert's hell und klar,
Immer nah und wahr.
Homunkulus. In dieser holden Feuchte,
Was ich auch hier beleuchte,
Ist alles reizend schön.
Proteus. In dieser Lebensfeuchte
Erglänzt erst deine Leuchte
Mit herrlichem Getön.
Nereus. Welch neues Geheimnis in Mitte der Scharen
Will unseren Augen sich offengebaren?
Was flammt um die Muschel, um Galatees Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,
Als wär' es von Pulsen der Liebe gerührt.
Thales. Homunkulus ist es, von Proteus verführt . . .
Es sind die Symptome des herrischen Sehnens,
Mir ahnet das Ächzen beängsteten Dröhnens:
Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron —
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon!
Sirenen. Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegen einander sich funkelnd zerschellen?
So leuchtet's und schwanket und hellet hinan:
Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,
Und rings ist alles vom Feuer umronnen —
So herrsche denn Eros, der alles begonnen!

8480 Heil dem Meere! Heil den Wogen,
Von dem heiligen Feuer umzogen!
Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!
Heil dem seltnen Abenteuer!
All Alle! Heil den mildgewogenen Lüften!
Heil geheimnisreichen Grüften!
Hochgefeiert seid allhier,
8487 Element' ihr alle vier!

b) Die Handlung. Das Helenadrama. V. 8488—10038.

Das Helenadrama zeigt auch in seiner äußeren Gestaltung antiken Charakter. Es beginnt nicht nur, wie die antike Tragödie, mit einem Prolog: es zieht auch den antiken Chor, hier durch gefangene Trojanerinnen gebildet, heran und kleidet sich in das antike Versmaß, den jambischen Trimeter und den trochäischen Tetrameter für das Gespräch sowie jambisch-anapästische Rhythmen für den Chor. In dieser Verwendung gewinnt der Dichter ein wirkungsvolles Mittel, im Verlaufe der Handlung die antike durch Helena und die moderne durch F. vertretene Welt schon durch die Form der Sprache zu charakterisieren und den Übergang der einen zur anderen auch auf diesem Gebiete darzustellen.

1. Prolog. Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta. Lage. 8488—637. Willkommgruß der H. [= Helena] an das Heimatshaus. Erzählung: Landung; Gebot des Menelas, voranzugehen und des Hauses Ordnung zu prüfen, sodann alles für ein Opfer vorzubereiten: das zu Opfernde hat er nicht bezeichnet. Bange Ahnung der H. Sie betritt das Haus. Der dazwischen antwortende Chor betont stets aufs neue der H. „allbezwingende Schönheit", die das Schönste auf Erden ist, dessen Huld das höchste Glück bereitet, selbst ihnen, den Gefangenen, den der Heimat Entrissenen.

Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen.

Panthalis Chorführerin.

8488 Helena. Bewundert viel und viel gescholten, Helena,
Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind,
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her
Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst
Und Euros' Kraft, in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas

Der Rückkehr samt den Tapfersten seiner Krieger sich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich,
Von Pallas' Hügel wiederkehrend, aufgebaut
Und, als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,
Mit Kastor und auch Pollux fröhlich spielend wuchs,
Vor allen Häusern Spartas herrlich ausgeschmückt.
Gegrüßet seid mir, der ehrnen Pforte Flügel ihr!
Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst
Geschah's, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
In Bräutigamsgestalt entgegen leuchtete.
Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! Und alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hieher, verhängnisvoll.
Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,
Kytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

Chor. Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
Denn das größte Glück ist dir einzig beschert:
Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.
Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz:
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena. Genug! Mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt:
Doch welchen Sinn er hegen mag, errat' ich nicht.
Komm' ich als Gattin? Komm' ich eine Königin?
Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang' erduldetes Mißgeschick?
Erobert bin ich: ob gefangen, weiß ich nicht!
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort:
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.
Nun aber, als, des Eurotas tiefem Buchtgestad
Hinangefahren, der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus:
Ich mustre sie, am Strand des Meeres hingereiht.
Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,

Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,
Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgetürmte Fürstenhaus,
Und mustere mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen, samt der klugen, alten Schaffnerin.
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ, und die ich selbst
In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.
Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn
Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu
In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch
An seinem Platze jedes, wie er's dort verließ:
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

Chor. Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem stets vermehrten, Augen und Brust!
Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,
Da ruhn sie stolz. und sie dünken sich was:
Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
Sie rüsten sich schnell.
Mich freuet zu sehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

Helena. Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:
Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,
Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nötig glaubst,
Und mancherlei Gefäße, die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch:
Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei
In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
Der Flamme schnell empfänglich, halte da bereit,
Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt:
Doch alles andre geb' ich deiner Sorge heim.
So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendigen Atems zeichnet mir der Ordnende,
Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.
Bedenklich ist es, doch ich sorge weiter nicht,
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie deucht,
Es möge gut von Menschen oder möge bös
Geachtet sein: die Sterblichen wir ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Tieres Nacken weihend auf
Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

Chor. Was geschehen werde, sinnst du nicht aus.
Königin, schreite dahin
Guten Muts!
Gutes und Böses kommt

Unerwartet dem Menschen:
Auch verkündet glauben wir's nicht —
Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod!
Und sind wir nicht hier,
Dir gesellt, dienstbar freudig,
Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das Schönste der Erde
Huldvoll, dich, uns Glücklichen?

Helena. Sei's wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
Das, lang' entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,
Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.
Die Füße tragen mich so mutig nicht empor
8609 Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang! (Ab.)

8610—37 Chorlied.

Erste Handlung. Beginn der Handlung durch Eintreten des Gegensatzes, der höchsten Häßlichkeit. Flucht der Helena. V. 8638—9126. — 8638—96. H. kommt entsetzt aus dem Palast: Erzählung von der Schaffnerin. Diese erscheint: es ist der in die Phorkyas umgewandelte M. Er hat die Aufgabe, seinen Dienst bei F. dadurch zu leisten, daß er H. zur Flucht zu ihm bewegt. Er kennt die Künstlichkeit des Daseins der H. und ihres Gefolges sehr wohl und benutzt dies. Sein ihm eingeborener Haß gegen das Schöne schweigt der H. gegenüber, um desto zügelloser gegen den Chor heranzutreten: hier bindet ihn keine Rücksicht gegen F. Zugleich aber giebt ihm die der Hoheit entbehrende, nur auf sinnliche Lebenslust um jeden Preis ausgehende Gesinnung des Chores genug der Angriffspunkte. — 8697—752. Chorlied. Der Chor erinnert sich der Schrecken von Trojas Untergang: aber dieses Grauenhafte übertrifft alles. Er erkennt sie als Phorkyas und warnt sie vor frechem Auftreten. — 8753--826. Zank der Phorkyas und des Chores: Phorkyas weiß, daß die Mädchen dem Orkus entstiegene und nur durch künstliche Verbindung mit den durch die Lebenskraft belebten Elementen geschaffene Existenzen sind, die der natürlichen Welt nicht angehören; der Chor erkennt, kraft seiner Geistesnatur, die, bei dieser künstlichen Vereinigung, mit dem belebten Stoffe nicht, wie bei natürlicher Entstehung, zu voller Einheit zusammengewachsen ist, sondern willkürlich jeden Augenblick diese Verbindung aufheben kann und daher auch das Bewußtsein der Geisterhaftigkeit nicht verliert, daß unter der Phorkyas ein Geist, und zwar ein böser, verborgen sei: beide sind verkappte Geister, wenn auch

in sehr verschiedener Weise — so hebt sich das Rätsel ihres Wesens gegeneinander auf. — 8827—81. Gespräch der Phorkyas mit H. Phorkyas führt auch sie zum Bewußtwerden ihrer Geistesnatur, des Gefühles, daß sie hier ein künstliches Dasein führe, nur ein Idol sei: Ohnmacht der H. — 8882—908. Forderung des Chores, die schon zum Fliehen bereite „Gestalt der Gestalten", die schönste aller Gestalten, zurückzuhalten: die künstliche Vereinigung unterliegt durch das Eingreifen der Phorkyas der Gefahr, sich zu auflösen. — 8909—46. H. erholt sich. Da teilt ihr Phorkyas mit, sie sei selbst das Opfer, mit ihr stürben die Mädchen: alle erstarren aus Furcht, von dem Tage zu scheiden, um so mehr, als er ihnen nicht so gehört, wie solchen, die natürlich Geschaffene sind: ihre Schattenbilder waren schon im Hades, was bei den natürlichen Menschen nicht zutrifft. Diese müssen auch sterben, aber sie kennen das Jenseits noch nicht: darum erschreckt sie der Gedanke ans Sterben nicht so wie diese hier. — 8947—9077. Frage nach Rettung. Erzählung der Phorkyas: Einbruch eines fremden Geschlechtes. Der Herr. Die Burg. Der Chor ist rasch bereit, dorthin zu folgen, H. zweifelt: da entscheiden die Trompeten des nahenden Menelas. H. entschließt sich endlich, zur großen Freude der Mädchen, zu folgen.

Helena (welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).
Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht,
Und flüchtigleise Schreckenshand berührt sie nicht:
Doch das Entsetzen, das, dem Schoß der alten Nacht
Von Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch,
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund,
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
So haben heute grauenvoll die Stygischen
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,
Entlaßnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
Doch nein! Gewichen bin ich her ans Licht, und sollt
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid!
Auf Weihe will ich sinnen: dann gereinigt mag
Des Herdes Glut die Frau begrüßen wie den Herrn.
Chorführerin. Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.
Helena. Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoß.
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,

Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligthun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
Als aber ich dem Schoße des Herdes mich genaht,
Da sah ich, bei verglommner Asche lauem Rest
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerin mir vermutend, die indes vielleicht
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt:
Doch eingefaltet sitzt die Unbewegliche;
Nur endlich rührt sie, auf mein Dräun, den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos [Schlafgemach]
Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf:
Gebieterisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich
In hagrer Größe, hohlen, blutigtrüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug' und Geist verwirrt.
Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.
Da seht sie selbst! Sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund,
Phöbus, hinweg in Höhlen oder bändigt sie. [8697—753 Chorlied.]
Phorkyas. Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,
Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß.
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger, weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Übermut ergossen, gleich der Kraniche
Lautheiser klingendem Zug, der über unser Haupt,
In langer Wolke, krächzend sein Getön herab
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen: also wird's mit uns geschehn.
Wer seid denn ihr, daß ihr des Königs Hochpalast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich, umtoben dürft?
Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegen heulet, wie dem Mond der Hunde Schar?

Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?
Du kriegerzeugte, schlachterzogne, junge Brut,
Mannlustige du, so wie verführt, verführende,
Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!
Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Zikadenschwarm
Herabzustürzen, deckend grüne Feldersaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr!
Erobert-, marktverkauft-, vertauschte Ware du!
  Helena. Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen schilt,
Der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an:
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu strafen, was verwerflich ist.
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir
Geleistet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger,
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnot
Ertrugen, wo sonst jeder sich der nächste bleibt.
Auch hier erwart' ich Gleiches von der muntren Schar:
Nicht was der Knecht sei, fragt der Herr, nur, wie er dient.
Drum schweige du und grinse sie nicht länger an!
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher,
Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir:
Doch jetzo kommt sie selber! Tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns!
  Phork. Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.
Da du, nun Anerkannte, neu den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,
So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,
Nimm in Besitz den Schatz und sämtlich uns dazu!
Vor allem aber schütze mich, die ältere,
Vor dieser Schar, die, neben deiner Schönheit Schwan,
Nur schlecht befittigt-, schnatterhafte Gänse sind.
  Chorführerin. Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit!
  Phorkyas. Wie unverständig neben Klugheit Unverstand!
(Von hier an erwidern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.)
  Choretide 1. Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht!
  Phork. So sprich von Skylla, leiblich dir Geschwisterkind!
  Choretide 2. An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheur empor.
  Phork. Zum Orkus hin! Da suche deine Sippschaft auf!
  Choret. 3. Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.
  Phorkyas. Tiresias, den Alten, gehe buhlend an!
  Choretide 4. Orions Amme war dir Ur-Urenkelin.
  Phork. Harpyien, wähn' ich, fütterten dich im Unflat auf.
  Choretide 5. Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas. Mit Blute nicht, wonach du allzulüstern bist.
Choretide 6. Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!
Phorkyas. Vampyrenzähne glänzen dir im frechen Maul.
Chorführerin. Das deine stopf' ich, wenn ich sage, wer du seist.
Phorkyas. So nenne dich zuerst: das Rätsel hebt sich auf.
Hel. Nicht zürnend, aber traurend schreit' ich zwischen euch,
Verbietend solchen Wechselstreites Ungestüm!
Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn,
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.
Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter That wohlstimmig ihm zurück,
Nein, eigenwillig brausend, tost es um ihn her,
Den selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.
Dies nicht allein. Ihr habt in sittelosem Zorn
Unselger Bilder Schreckgestalten hergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich
Gerissen fühle, vaterländscher Flur zum Trutz.
Ist's wohl Gedächtnis? War es Wahn, der mich ergreift?
War ich das alles? Bin ich's? Werd' ich's künftig sein,
Das Traum= und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern, aber du, die älteste,
Du stehst gelassen: rede mir verständig Wort!
Phork. Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber, hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann . . .
Helena. Entführte mich, ein zehenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus' Burg in Attika.
Phorkyas. Durch Kastor dann und Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschar.
Helena. Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh',
Gewann Patroklus, er, des Peliden Ebenbild.
Phorkyas. Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.
Helena. Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.
Phorkyas. Doch als er fern sich Kretas Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzuschöner Gast.
Helena. Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft?
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?
Phorkyas. Auch jene Fahrt, mir freigebornen Kreterin
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.
Helena. Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hieher,
Vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz . . .
Phorkyas. Die du verließest, Ilios' umtürmter Stadt
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.
Helena. Gedenke nicht der Freuden! Allzuherben Leids

Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.
Phork. Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,
In Ilios gesehen und in Ägypten auch.
Helena. Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar!
Selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.
Phork. Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir,
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.
Helena. Ich als Idol ihm, dem Idol, verband ich mich!
Es war ein Traum: so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.
(Sinkt dem Halbchor in die Arme.)
Chor. Schweige, schweige!
Mißblickende, Mißredende du!
Aus so gräßlichen, einzahnigen
Lippen, was enthaucht wohl
Solchem furchtbaren Greuelschlund?
Denn der Bösartige wohlthätig erscheinend,
Wolfsgrimm unter schafwolligem Vließ,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei=
köpfigen Hundes Rachen.
Ängstlich lauschend stehn wir da:
Wann, wie, wo nur bricht's hervor,
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungetüm?
Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten,
Letheschenkenden, holdmildesten Worts,
Regest du auf aller Vergangenheit
Böseſtes mehr denn Gutes,
Und verdüsterst allzugleich,
Mit dem Glanz der Gegenwart,
Auch der Zukunft
Mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.
Schweige, schweige!
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, festhalte
Die Gestalt aller Gestalten,
Welche die Sonne jemals beschien.
(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)
Phorkyas. Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,
Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht!
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.
Schelten sie mich auch für häßlich, kenn' ich doch das Schöne wohl.
Helena. Tret' ich schwankend aus der Öde, die im Schwindel mich umgab,
Pflegt' ich gern der Ruhe wieder, denn so müd' ist mein Gebein;
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas. Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehlest: was befiehlst du? Sprich es aus.
Helena. Eures Haders frech Versäumnis auszugleichen seid bereit!
Eilt ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot!
Phorkyas. Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,
Zum Besprengen, zum Beräuchern: das zu Opfernde zeig an.
Helena. Nicht bezeichnet' es der König.
Phorkyas. Sprach's nicht aus? O Jammerwort!
Helena. Welch ein Jammer überfällt dich?
Phorkyas. Königin, du bist gemeint!
Helena. Ich?
Phorkyas. Und diese.
Chor. Weh und Jammer!
Phorkyas. Fallen wirst du durch das Beil.
Helena. Gräßlich, doch geahnt! Ich Arme!
Phorkyas. Unvermeidlich scheint es mir.
Chor. Ach! Und uns was wird begegnen?
Phorkyas. Sie stirbt einen edlen Tod:
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelsang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.
Helena und Chor stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender, wohl vorbereiteter Gruppe.
Phork. Gespenster! — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,
Geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.
Die Menschen, die Gespenster sämtlich, gleich wie ihr,
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;
Doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß:
Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.
Genug, ihr seid verloren! Also frisch ans Werk!
(Klatscht in die Hände; darauf erscheinen an der Pforte vermummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)
Herbei, du düstres, kugelrundes Ungetüm!
Wälzt euch hierher: zu schaden giebt es hier nach Lust.
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz,
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand,
Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen giebt's
Des schwarzen Blutes greuelvolle Besudelung.
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederknie königlich,
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich
Anständig würdig, aber doch bestattet sei.
Chorführerin. Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,
Die Mädchen welken gleich gemähtem Wiesengras:
Mir aber deucht, der Ältesten, heiliger Pflicht gemäß,
Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Uralteste.
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,

Obschon verkennend hirnlos diese Schar dich traf.
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt!
Phorkyas. Ist leicht gesagt: von der Königin hängt allein es ab,
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entschlossenheit ist nötig, und die behendeste!
Chor. Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,
Halte gesperrt die goldene Schere, dann verkünd uns Tag und Heil!
Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln unergetzlich
Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergetzten,
Ruhten drauf an Liebchens Brust.
Hel. Laß diese bangen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht!
Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich, und sag es an!
Chor. Sprich und sage, sag uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,
Garstigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wir's, die Armen,
Zum Entatmen, zum Ersticken, wenn du, Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst!
Phork. Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sind's.
Chor. Geduld genug! Zuhörend leben wir indes.
Phork. Dem, der, zu Hause verharrend, edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch!
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.
Helena. Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier?
Du willst erzählen — rege nicht an Verdrießliches!
Phorkyas. Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht,
Gestad' und Inseln, alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn,
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht, wie viel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos'
Erhabnes Haus? Wie stehet es mit dem Reich umher?
Helena. Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?
Phork. So viele Jahre stand verlassen das Thalgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Thal
An Rohren breit hinfließend, eure Schwäne nährt.

Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus kimmerischer Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgetürmt,
Von da sie Land und Leute placken, wie's behagt.
Hel. Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.
Phork. Sie hatten Zeit: vielleicht an zwanzig Jahre sind's.
Helena. Ist Einer Herr? Sind's Räuber viel, Verbündete?
Phorkyas. Nicht Räuber sind es, Einer aber ist der Herr.
Ich schelt' ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.
Wohl konnt' er alles nehmen, doch begnügt' er sich
Mit wenigen — Freigeschenken, nannt' er's, nicht Tribut.
Helena. Wie sieht er aus?
Phorkyas. Nicht übel! Mir gefällt er schon.
Es ist ein munterer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig', ein verständger Mann.
Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.
Ich acht't' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.
Und seine Burg! Die solltet ihr mit Augen sehn!
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,
Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,
Kyklopisch wie Kyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend: dort hingegen, dort
Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.
Von außen schaut sie! Himmelan sie strebt empor,
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.
Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben, aller Art und Zweck'.
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,
Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,
Und Wappen.
Chor. Was sind Wappen?
Phorkyas. Ajax führte ja
Geschlungene Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn.
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein,
Ein jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschar
Von ihren Ur-Urahnen her in Farbenglanz.
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,
Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und rot.
Dergleichen hängt in Sälen Reih' an Reihe fort,
In Sälen, grenzenlosen, wie die Welt so weit:
Da könnt ihr tanzen!
Chor. Sage, giebt's auch Tänzer da?

Phorkyas. Die besten! Goldgelockte, frische Bubenschar:
Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.
Helena. Du fällst
Ganz aus der Rolle! Sage mir das letzte Wort!
Phork. Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich Ja:
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg.
Chor. O sprich
Das kurze Wort, und rette dich und uns zugleich!
Helena. Wie? Sollt' ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich verginge, mich zu schädigen?
Phorkyas. Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des totgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt
Und glücklich kebste? Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so: Greuel war es anzuschaun.
Helena. Das that er jenem: meinetwegen that er das.
Phorkyas. Um jenes willen wird er dir das Gleiche thun.
Unteilbar ist die Schönheit: der sie ganz besaß,
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Teilbesitz.
(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen.)
Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid'
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.
Chor. Hörst du nicht die Hörner schallen, siehst der Waffen Blitze nicht?
Phorkyas. Sei willkommen, Herr und König! Gerne geb' ich Rechenschaft.
Chor. Aber wir?
Phorkyas. Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen dadrinne: nein, zu helfen ist euch nicht!
(Pause.)
Hel. Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl,
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;
Das andre weiß ich — was die Königin dabei
Im tiefen Busen geheimnisvoll verbergen mag,
Sei jedem unzugänglich. Alte, geh voran!

9078—126. Phorkyas umgiebt H. und den Chor mit der Burg. Nebel verbreiten sich, die Mädchen glauben schon, Hermes nahe sich, um ihre Schatten zur Unterwelt zurückzuführen. Da hellt es sich auf: sie sehen sich in einem umschlossenen Raum und halten sich für „so gefangen wie nur je!"

Zweite Handlung. Innerer Hof einer mittelalterlichen Burg. Verbindung von F. und H. 9127—9419. — 9127—81. Neue

Lage. Erscheinung des Gefolges des Burgherrn und endlich Fs. — 9182—272. F. führt den luchsäugigen Turmwächter „Lynkeus“ als Gefangenen heran: er hat seine Pflicht versäumt und die Ankunft der Herrscherin nicht verkündet. F. spricht in fünffüßigen Jamben, worin ihm H. sofort folgt. H. soll das Urteil fällen. Den mittelalterlichen Lynkeus (er spricht in gereimten Versen, die zu Strophen verbunden sind) hat die Schönheit der H. geblendet. Diese kann das Unheil, das sie bringt, nicht strafen und läßt Lynkeus frei: alles huldigt und gehorcht ihr. — 9273—355. Lynkeus bringt der H. die in der Völkerwanderung geraubten Schätze: Übergang von der antiken Welt zum frühen Mittelalter. F. läßt ihn diese einzelnen Gaben forttragen: gehört doch H. bereits das Ganze. — 9356—419. H. ruft F. zu sich auf den Thron. Übergang der reimlosen Sprache der H. zu der reimenden des Lynkeus, die zu gebrauchen F. ihr lehrt: sie folgt ihm in seine Lebenssphäre. Chorlied. Liebesbund von F. und H.

Faust erscheint, nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.

Chorführerin (ihn aufmerksam beschauend).

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
Für wenige Zeit nur wunderwürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswerte Gegenwart
Vorübergänglich liehen, wird ihm jedesmal,
Was er beginnt, gelingen, sei's in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.
Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
Mit langsam ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh' ich den Fürsten: wende dich, o Königin!

Faust (herantretend, einen Gefesselten zur Seite).

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring' ich dir
In Ketten hart geschlossen solchen Knecht,
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand. —
Hier kniee nieder, dieser höchsten Frau
Bekenntnis abzulegen deiner Schuld! —
Dies ist, erhabne Herrscherin, der Mann,
Mit seltnem Augenblitz vom hohen Turm
Umherzuschaun bestellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
Was etwa da und dort sich melden mag,
Vom Hügelkreis ins Thal zur festen Burg
Sich regen mag, der Herden Woge sei's,
Ein Heereszug vielleicht: wir schützen jene,

Begegnen diesem. Heute, welch Versäumnis!
Du kommst heran — er meldet's nicht: verfehlt
Ist ehrenvollster, schuldigster Empfang
So hohen Gastes! Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes: doch nur du allein
Bestrafst, begnadigst, wie dir's wohlgefällt.

Helena. So hohe Würde, wie du sie vergönnst,
Als Richterin, als Herrscherin, und wär's
Versuchend nur, wie ich vermuten darf,
So üb' ich nun des Richters erste Pflicht,
Beschuldigte zu hören. Rede denn!

Turmwärter Lynkeus. Laß mich knieen, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben —
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebnen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,
Östlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite
Sie, die Einzige, zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen,
Wie dem Luchs auf höchstem Baum:
Doch nun mußt' ich mich bemühen,
Wie aus tiefem, düsterm Traum.

Wüßt' ich irgend mich zu finden?
Zinne? Turm? Geschloßnes Thor?
Nebel schwanken, Nebel schwinden —
Solche Göttin tritt hervor!

Aug' und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz:
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz!

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn;
Drohe nur mich zu vernichten —
Schönheit bändigt allen Zorn.

Helena. Das Übel, das ich brachte, darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Busen
So zu bethören, daß sie weder sich
Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,
Verführend, fechtend, hin und her entrückend,
Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,
Sie führten mich im Irren her und hin.
Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr;
Nun dreifach, vierfach bring' ich Not auf Not.

Entferne diesen Guten, laß ihn frei:
Den Gottbethörten treffe keine Schmach! (Lynkeus ab.)
Faust. Erstaunt, o Königin, seh' ich zugleich
Die sicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,
Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,
Mich treffend. Allwärts ahn' ich überquer
Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
Rebellisch die Getreusten, meine Mauern
Unsicher. Also fürcht' ich schon, mein Heer
Gehorcht der siegend unbesiegten Frau.
Was bleibt mir übrig, als mich selbst und alles,
Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben?
Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,
Dich Herrin anerkennen, die sogleich,
Auftretend, sich Besitz und Thron erwarb.
Lynkeus (mit einer Kiste, und Männer, die ihm andere nachtragen).
Du siehst mich, Königin, zurück!
Der Reiche bettelt einen Blick:
Er sieht dich an und fühlt sogleich
Sich bettelarm und fürstenreich.
Was war ich erst? Was bin ich nun?
Was ist zu wollen, was zu thun?
Was hilft der Augen schärffster Blitz?
Er prallt zurück an deinem Sitz.
Von Osten kamen wir heran,
Und um den Westen war's gethan:
Ein lang= und breites Volksgewicht —
Der erste wußte vom letzten nicht.
Der erste fiel, der zweite stand,
Des dritten Lanze war zur Hand;
Ein jeder hundertfach gestärkt,
Erschlagne Tausend unbemerkt.
Wir drängten fort, wir stürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herrisch heut befahl,
Ein andrer morgen raubt' und stahl.
Wir schauten — eilig war die Schau:
Der griff die allerschönste Frau,
Der griff den Stier von festem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.
Ich aber liebte zu erspähn
Das Seltenste, was man gesehn,
Und was ein andrer auch besaß,
Das war für mich gedörrtes Gras.
Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,
In alle Taschen blickt' ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichsten der Edelstein:
Nur der Smaragd allein verdient,
Daß er an deinem Herzen grünt.
Nun schwanke zwischen Ohr und Mund
Das Tropfenei aus Meeresgrund;
Rubinen werden gar verscheucht:
Das Wangenrot sie niederbleicht.
Und so den allergrößten Schatz
Versetz' ich hier auf deinen Platz:
Zu deinen Füßen sei gebracht
Die Ernte mancher blutgen Schlacht.
So viele Kisten schlepp' ich her,
Der Eisenkisten hab' ich mehr;
Erlaube mich auf deiner Bahn,
Und Schatzgewölbe füll' ich an.
Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichtum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.
Das alles hielt ich fest und mein:
Nun aber lose, wird es dein;
Ich glaubt' es würdig, hoch und bar:
Nun seh' ich, daß es nichtig war.
Verschwunden ist, was ich besaß,
Ein abgemähtes, welkes Gras.
O gieb mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Wert zurück!

Faust. Entferne schnell die kühn erworbne Last,
Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.
Schon ist ihr alles eigen, was die Burg
Im Schoß verbirgt: Besondres ihr zu bieten
Ist unnütz. Geh, und häufe Schatz auf Schatz
Geordnet an! Der ungesehnen Pracht
Erhabnes Bild stell auf! Laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiese
Von lebelosem Leben richte zu!
Voreilend ihren Tritten, laß beblümt
An Teppich Teppiche sich wälzen, ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden, ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz!

Lynkeus. Schwach ist, was der Herr befiehlt,
Thut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Übermut.
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm,
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt,

Vor dem Reichtum des Gesichts
Alles leer und alles nichts! (Ab.)
Helena (zu Faust). Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! Der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.
Faust. Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
Grenzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all' in Einem!
Helena. Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an,
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich.
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.
Faust. Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
O so gewiß entzückt auch der Gesang,
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten, wir üben's gleich:
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.
Helena. So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?
Faust. Das ist gar leicht, es muß von Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —
Helena. wer mit genießt.
Faust. Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
Die Gegenwart allein —
Helena. ist unser Glück.
Faust. Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung, wer giebt sie?
Helena. Meine Hand! [9381—418 Chorlied. Fs. und Hs. Liebesbund.]

Dritte Handlung. Angriff des Menelas. Zurückweisung. Vereinigung der Helena mit Faust. 9419—9573. — 9419—45. Meldung des Angriffes durch Phorkyas: Fs. Entschluß zur Verteidigung. — 9446—81. Aufrufung der Ritter zur Zurückdrängung des Menelas. Die Führer werden als Herzöge Vasallen der Helena und erhalten Lehen der geographischen Lage entsprechend von Korinth nach Westen und so weiter um die Küste herum; Sparta soll der Königin als der ihr von Alters her angestammte Sitz bleiben: Zeitalter der Kreuzzüge. Das lateinische Kaiserreich. Die Ritter ziehen zum Kampfe.

9419 Phorkyas (heftig eintretend). Buchstabiert in Liebesfibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln —

Doch dazu ist keine Zeit!
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern:
Das Verderben ist nicht weit!
Menelas mit Volkeswogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt,
Büßest du das Fraungeleit.
Bammelt erst die leichte Ware,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit!

Faust. Verwegne Störung! Widerwärtig dringt sie ein:
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlicht ihn:
Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch diesmal soll dir's nicht geraten: leeren Hauchs
Erschüttere du die Lüfte! Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Türmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

Nein, gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis:
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Kolonnen absondern und herantreten.)

Mit angehaltnem stillen Wüten,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr, Nordens jugendliche Blüten,
Ihr, Ostens blumenreiche Kraft:

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schar, die Reich um Reich zerbrach,
Sie treten auf, die Erde schüttert,
Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,
Der alte Nestor ist nicht mehr!
Und alle kleinen Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück:
Dort irren mag er, rauben, lauern —
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
Gebietet Spartas Königin:
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen,
Und euer sei des Reichs Gewinn.

Germane du, Korinthus' Buchten
Verteidige mit Wall und Schutz!

Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gote, deinem Trutz.
Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sei der Sachsen Los,
Normanne reinige die Meere,
Und Argolis erschaff' er groß.
Dann wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz:
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.
All-Einzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht:
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

9482—505 Chorlied. — 9506—73. Übergang von F. und H. nach Arkadien. Das arkadische Glück ist nicht an eine bestimmte historische Zeit gebunden: so ist für beide die Vergangenheit abgethan, die Throne wandeln sich in Lauben, sie leben rein menschlich beglückt in Fs. Gegenwart, so daß die geschichtliche Durchlebung der Vergangenheit für F. hier zu Ende ist. Er hat das Ideal mit dem Leben vereinigt: allein die Naturwidrigkeit des Mittels, durch das der Bund ermöglicht worden ist, drängt auf seine Lösung hin: so bietet er keine echte, volle Befriedigung und kann F. den Augenblick nicht bringen, dem er ewige Dauer wünschen möchte.

Das Mißverhältnis des natürlich existierenden F. und der mit ihrem Geistdasein nur künstlich an den belebten Stoff gebannten H. offenbart sich in ihrem Sohne: Euphorion ist Träger dieser Doppelnatur. Er müßte die vollendete Verkörperung der Vereinigung von Ideal und Leben sein, wenn diese auf natürlichem Wege erfolgen könnte. So trägt er aber den Zwiespalt in sich: seiner überwiegenden Anlage nach ist er geistiger Natur, wie es sein rasches Wachstum, sein Streben, sich von der Erde zu lösen, zeigt. Aber die irdische Natur hat auch ihren Teil an ihm: sie hält ihn am Boden fest, von dem er allein neue Kraft gewinnen kann, und zieht ihn, wie er sich von ihr zu entfernen wagt, mit Gewalt an sich. Da lösen sich die widerstrebenden Naturen von einander, ein Vorgang, der irdisch als Tod erscheint. Euphorions Schattenbild geht zu Persephone: er, der das Leben dort noch nicht kennt, zieht sehnsüchtig bittend die Mutter nach, die ihr Kind nicht allein lassen soll. So wird, was

die Blüte der Vereinigung von F. und H. sein sollte, der Anlaß zu ihrer Trennung: jedes kehrt zu der ihm natürlich zukommenden Sphäre zurück. Die dafür notwendige Auflösung der künstlich geschaffenen Existenzen geschieht vollständig vor unseren Augen.

Vierte Handlung. Felsenhöhlen mit geschlossenen Lauben. Schattiger Hain. Die Mädchen schlafen. Euphorion. 9574—9938. — 9574—629. Phorkyas verkündet den erweckten Mädchen die Geburt und das rasche Wachsen des Euphorion, dessen Wesen Rhythmus ist, der sich als künftigen Meister alles Schönen offenbart: er ist die verkörperte Poesie, aber die Poesie, die ihrer irdischen, realen Natur vergißt und in einseitiger Befolgung ihres idealen Triebes sich der schrankenlosen Verwechslung ihrer Phantasiegebilde mit der Wirklichkeit hingiebt: ihre geschichtliche Verkörperung hat sie in der Romantik gefunden. Ihr einziger genialer Vertreter ist Byron, dessen letztes Lebensgeschick schließlich dem Phantasiegebilde Euphorion einen historisch realistischen Charakter verleiht. Damit wird die Nachwirkung der in der antiken Welt gesuchten Verkörperung der idealistischen Richtung des zu des Dichters Zeit modernen Menschen bis in diese Zeit selbst verfolgt. — 9629—78. Chorlied: Vorbild für Euphorions rasche Entwickelung ist Hermes. — 9679—94. Überleitung von der antiken, „naiv“schaffenden Welt zu der modernen, der Empfindung des Subjektes freie Entwickelung eröffnenden „sentimentalischen“ (Schiller) Schaffungsweise. — 9695—710. Die in Euphorion verkörperte Poesie entwickelt rasch ihre Stufen: Lieder des Kindes. — 9711—44. Erwachen der Begierde, „hinaufzudringen“: Hemmung durch die Eltern. — 9745—66. Tanz mit den Mädchen. — 9767—810. Spiel, das zur heftigen Liebesleidenschaft wird: das die stürmische Werbung Euphorions zurückweisende Mädchen löst sich in die drei Bestandteile auf: das geistige Wesen, die Lebenskraft, steigt als Flamme auf, wie es sich als Flamme den Elementen gesellt hatte, und zieht in die „leichten Lüfte“; das Stoffliche geht zum irdischen, toten Stoffe zurück, in „starre Grüfte“, das Schattenbild geht in den Hades. — 9811—34. Sehnsucht in die Welt hinaus zu schauen und zu ziehen. — 9835—69. Kriegsgesang: Krieg ist das Losungswort: „[denen], Welche dies Land gebar Aus Gefahr in Gefahr, Frei, unbegrenzten Muts, Verschwendrisch eignen Bluts, Dem nicht zu dämpfenden Heiligen Sinn — Alle den Kämpfenden Bring' es [das Losungswort „Krieg“] Gewinn!“ In seiner

Phantasie sieht Euphorion die Erhebung des griechischen Volkes: der Chor sieht in dieser Schilderung nur „Poesie“, die, so hoch sie auch von der Phantasie getragen wird, uns dennoch erreicht und erfreut. — 9870—907. Für Euphorion gilt aber, was seine Phantasie erschaut, als Wirklichkeit, und er handelt darnach: er will mit eingreifen und sich opfern. Er glaubt, ein Flügelpaar entfalte sich ihm, und diesem vertrauend, wirft er sich in die Luft zu freiem Fluge: aber nur die Gewande tragen ihn einen Augenblick. Seine Geistnatur äußert sich dabei in dem Strahlen seines Hauptes, das einen Lichtschweif hinter sich nachzieht. Sein Körper stürzt herab: in dem Toten erscheint die bekannte Gestalt des Dichters Byron; die Aureole, der Strahlenkranz seines Hauptes, steigt wie ein Komet zum Himmel: „diese Geistesflamme kehrt, bei seinem [Euphorions] Scheiden, wieder in die höheren Regionen zurück“ (Goethe), aus denen die geistige, belebende Kraft stammt. Das Schattenbild geht zur Unterwelt: beim Scheiden in die Tiefe ruft es die Mutter sich nach. Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen. — 9908—38. Trauergesang des Chores über den Tod Byrons, der historisch das verkörperte, was Euphorion idealistisch war: die Zeitunterschiede existieren für Geister nicht, so daß der Chor, ohne aus der Rolle zu fallen, diesen Blick auf das realistische Gegenbild werfen kann. Mit den letzten Worten deutet er auf die Natureinheit der in vielen Individuen zerstreuten schöpferischen Kraft hin, wie sie sich im Dichter offenbart: darin liegt eine Begründung der Zusammenfassung ihres Wesens in Euphorion und ein Trost für die in der Zeit Existierenden, da für die geschiedenen Individuen solcher Art andere gleichen Wesens erstehen werden.

9574 Phork. Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;
Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt:
Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;
Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! Hervor! Und schüttelt eure Locken rasch!
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so, und hört mich an!
Chor. Rede nur, erzähl', erzähle, was sich Wunderlichs begeben!
Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können;
Denn wir haben Langeweile, diese Felsen anzusehn.
Phorkyas. Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben

Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unsrer Frauen.
Chor. Wie, da drinnen?
Phorkyas. Abgesondert
Von der Welt, nur mich, die Eine, riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch wie es Vertrauten ziemet,
Schaut' ich um nach etwas andrem, wendete mich hier- und dorthin,
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten,
Und so blieben sie allein.
Chor. Thust du doch, als ob da drinnen ganze Welträume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen: welche Märchen spinnst du ab!
Phorkyas. Allerdings, ihr Unerfahrnen! Das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.
Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Höhlenräumen:
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schoß zum Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Getändel,
Thöriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.
Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Tierheit,
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden gegenwirkend
Schnellt ihn zu der luftgen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb.
Ängstlich ruft die Mutter: Springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich zu fliegen! Freier Flug ist dir versagt.
Und so mahnt der treue Vater: „In der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden:
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.“
Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
Zu dem andern und umher, so wie ein Ball geschlagen springt.
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,
Achselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angethan.
Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,
In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,
Tritt er wohlgemut zur Kante, zu dem Überhang: wir staunen.
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.
Denn wie leuchtet's ihm zu Häupten? Was erglänzt, ist schwer zu sagen,
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft.
Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend
Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodieen
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.
[9629—78: Chorlied: Hinweis auf Hermes.]

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

Phorkyas. Höret allerliebste Klänge,
Macht euch schnell von Fabeln frei:
Eurer Götter alt Gemenge,
Laßt es hin — es ist vorbei.
Niemand will euch mehr verstehen —
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.
(Zieht sich nach dem Felsen zurück.)

Chor. Bist du, fürchterliches Wesen,
Diesem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir, als frisch genesen,
Uns zur Thränenlust erweicht.
Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt:
Wir im eignen Herzen finden,
Was die ganze Welt versagt.

Helena, Faust, Euphorion in dem oben beschriebenen Kostüm.

Euphorion. Hört ihr Kindeslieder singen,
Gleich ist's euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Takte springen,
Hüpft euch elterlich das Herz.

Helena. Liebe, menschlich zu beglücken,
Nähert sie ein edles Zwei:
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet sie ein köstlich Drei.

Faust. Alles ist sodann gefunden:
Ich bin dein und du bist mein;
Und so stehen wir verbunden —
Dürft' es doch nicht anders sein!

Chor. Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt sich auf diesem Paare:
O wie rührt mich der Verein!

Euphorion. Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich springen!
Zu allen Lüften
Hinauf zu dringen
Ist mir Begierde:
Sie faßt mich schon.

Faust. Nur mäßig! Mäßig!
Nicht ins Verwegne,
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zu Grund uns richte
Der teure Sohn!

Euphorion. Ich will nicht länger

Am Boden stocken;
Laßt meine Hände,
Laßt meine Locken,
Laßt meine Kleider,
Sie sind ja mein!

Helena. O denk, o denke,
Wem du gehörest!
Wie es uns kränke,
Wie du zerstörest
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein.

Chor. Bald löst, ich fürchte,
Sich der Verein!

Helena und Faust. Bändige, bändige,
Eltern zuliebe,
Überlebendige,
Heftige Triebe!
Ländlich im stillen
Ziere den Plan!

Euphorion. Nur euch zu Willen
Halt' ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend.)

Leichter umschweb' ich hie
Muntres Geschlecht.
Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?

Helena. Ja, das ist wohlgethan;
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn!

Faust. Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

Euphorion und Chor (tanzend und singend, bewegen sich in verschlungenem Reihen).

Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegest,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregest,
Wenn dir der Fuß so leicht
Über die Erde schleicht,
Dort und da wieder hin
Glieder um Glied sich ziehn:
Hast du dein Ziel erreicht,
Liebliches Kind!
All' unsre Herzen sind
All' dir geneigt. (Pause.)

Euphorion. Ihr seid so viele
Leichtfüßige Rehe —
Zu neuem Spiele
Frisch aus der Nähe:

Ich bin der Jäger,
Ihr seid das Wild.
Chor. Willst du uns fangen,
Sei nicht behende:
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende
Dich zu umarmen,
Du schönes Bild!
Euphorion. Nur durch die Haine!
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene,
Das widert mir:
Nur das Erzwungene
Ergetzt mich schier.
Helena und Faust. Welch ein Mutwill', welch ein Rasen!
Keine Mäßigung ist zu hoffen!
Klingt es doch wie Hörnerblasen,
Über Thal und Wälder dröhnend.
Welch ein Unfug! Welch Geschrei!
Chor (einzeln schnell eintretend). Uns ist er vorbeigelaufen;
Mit Verachtung uns verhöhnend,
Schleppt er von dem ganzen Haufen
Nun die Wildeste herbei.
Euphorion (ein junges Mädchen hereintragend).
Schlepp' ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genusse;
Mir zur Wonne, mir zur Lust
Drück' ich widerspenstige Brust,
Küss' ich widerwärtigen Mund,
Thue Kraft und Willen kund.
Mädchen. Laß mich los! In dieser Hülle
Ist auch Geistes Mut und Kraft:
Deinem gleich, ist unser Wille
Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest, und ich versenge
Dich, den Thoren, mir zum Spiel.
(Sie flammt auf und lodert in die Höhe.)
Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in starre Grüfte,
Hasche das verschwundne Ziel!
Euph. (die letzten Flammen abschüttelnd). Felsengedränge hier
Zwischen dem Waldgebüsch!
Was soll die Enge mir?
Bin ich doch jung und frisch.
Winde, sie sausen ja,
Wellen, sie brausen da,
Hör' ich doch beides fern:
Nah wär' ich gern. (Er springt immer höher felsauf.)

Helena, Faust und Chor. Wolltest du den Gemsen gleichen?
Vor dem Falle muß uns graun.
Euphorion. Immer höher muß ich steigen,
Immer weiter muß ich schaun!
Weiß ich nun, wo ich bin!
Mitten der Insel drin,
Mitten in Pelops' Land,
Erde= wie seeverwandt.
Chor. Magst nicht in Berg und Wald
Friedlich verweilen?
Suchen wir alsobald
Reben in Zeilen,
Reben am Hügelrand,
Feigen und Apfelgold!
Ach, in dem holden Land
Bleibe du hold!
Euphorion. Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag!
Krieg ist das Losungswort.
Sieg! und so klingt es fort.
Chor. Wer im Frieden
Wünschet sich Krieg zurück,
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.
Euphorion. Welche dies Land gebar
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegrenzten Muts,
Verschwendrisch eignen Bluts,
Dem nicht zu dämpfenden
Heiligen Sinn —
Alle den Kämpfenden
Bring' es Gewinn!
Chor. Seht hinauf, wie hoch gestiegen!
Und er scheint uns doch nicht klein:
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein!
Euphorion. Keine Wälle, keine Mauern,
Jeder nur sich selbst bewußt:
Feste Burg, um auszudauern,
Ist des Mannes ehrne Brust.
Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet rasch ins Feld!
Frauen werden Amazonen,
Und ein jedes Kind ein Held.
Chor. Heilige Poesie,
Himmelan steige sie!
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern!
Und sie erreicht uns doch
Immer, man hört sie noch,

Vernimmt sie gern.
Euphorion. Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen:
In Waffen kommt der Jüngling an!
Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,
Hat er im Geiste schon gethan.
Nun fort!
Nun dort
Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn!
Helena und Faust. Kaum ins Leben eingerufen,
Heitrem Tag gegeben kaum,
Sehnest du von Schwindelstufen
Dich zu schmerzenvollem Raum.
Sind denn wir
Gar nichts dir?
Ist der holde Bund ein Traum?
Euphorion. Und hört ihr donnern auf dem Meere?
Dort widerdonnern Thal um Thal,
In Staub und Wellen, Heer dem Heere,
In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual.
Und der Tod
Ist Gebot —
Das versteht sich nun einmal.
Helena, Faust und Chor. Welch Entsetzen! Welches Grauen!
Ist der Tod denn dir Gebot?
Euphorion. Sollt' ich aus der Ferne schauen?
Nein! Ich teile Sorg' und Not!
Die Vorigen. Übermut und Gefahr!
Tödliches Los!
Euphorion. Doch! — Und ein Flügelpaar
Faltet sich los!
Dorthin! Ich muß! Ich muß!
Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

Chor. Ikarus! Ikarus!
Jammer genug!

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Toten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

Helena und Faust. Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein.
Euphorions Stimme aus der Tiefe. Laß mich im düstern Reich,
Mutter, mich nicht allein! (Pause.)
Chor. (Trauergesang.) Nicht allein — wo du auch weilest!
Denn wir glauben dich zu kennen:
Ach! wenn du dem Tag enteilest,
Wird kein Herz von dir sich trennen.
Wüßten wir doch kaum zu klagen,

Neidend singen wir dein Los:
Dir in klar= und trüben Tagen
Lied und Mut war schön und groß.
  Ach! Zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider! früh dir selbst verloren,
Jugendblüte weggerafft.
Scharfer Blick, die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesglut der besten Frauen
Und ein eigenster Gesang.
  Doch du ranntest unaufhaltsam
Frei ins willenlose Netz;
So entzweitest du gewaltsam
Dich mit Sitte, mit Gesetz;
Doch zuletzt das höchste Sinnen
Gab dem reinen Mut Gewicht,
Wolltest Herrliches gewinnen,
Aber es gelang dir nicht.
  Wem gelingt es? — Trübe Frage,
Der das Schicksal sich vermummt,
Wenn am unglückseligsten Tage
Blutend alles Volk verstummt.
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt:
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt.
(Völlige Pause. Die Musik hört auf.)

Fünfte Handlung. Trennung der Helena von Faust. Auflösung der künstlichen Existenzen. Heimkehr Fausts und des Mephistopheles. 9939—10038.— 9939—61. Abschied der Helena: Glück und Schönheit vereinigen sich nicht dauerhaft: das ästhetische Ideal und das reale Leben können sich zwar künstlich vereinigen, aber nicht zu einer natürlichen Einheit zusammenwachsen. Der künstliche Bund löst sich daher wieder auf, sobald sein innerer Widerspruch sich offenbart. Das Körperliche der H. verschwindet: der stoffliche Bestandteil vereinigt sich mit dem toten irdischen Stoffe, das Schattenbild geht in die Unterwelt, der geistige Bestandteil, die belebende Kraft, bleibt in Kleid und Schleier in Fs. Armen zurück: aber sofort zupfen die Dämonen daran, um das ihnen gehörende Geistige zurückzugewinnen. — Auf des M. Rat hält F. es fest — es vermag ihn über alles Gemeine hinzutragen. Die stufenweise Rückbildung der körperlichen Erscheinung des Geistigen in das körperlose rein Geistige beginnt damit, daß Hs. Gewande zu Wolken werden, die F. erheben und fort=

tragen. Ihre Auflösung in Reingeistiges erfolgt erst, nachdem F. die Wolke verlassen hat: sie trägt ihn in die Heimat. Dagegen Euphorions Kleid, Mantel und Lyra enthalten nicht die Lebenskraft: die ihn erfüllende Lebenskraft ist bereits als Aureole zum Himmel gestiegen. Wohl aber haftet durch die Berührung ihnen noch ein Restchen von der Schöpferkraft der verkörperten Poesie an, die diese Stücke getragen hatte: nach der boshaften Meinung der Phorkyas genügt dieses Restchen, um Dichterlinge wenigstens zu Handwerksneid, also einen gegen den andern, aufzuhetzen; wenn M. das Kleid verborgt, so glaubt der neue Träger das zu sein, was der erste Träger war. — 9962—10038. Die Begleiterinnen der H. lösen sich in die Bestandteile auf. Die Chorführerin Panthalis, eine etwas edlere Natur als die übrigen Mädchen, hält es für selbstverständlich, daß alle der Königin in den Hades folgen, um ihr dort weiter zu dienen. Die übrigen Mädchen, die das Leben und seine Lust neu geschmeckt haben, wollen nicht mehr dorthin zurück, wo nur die Königinnen geachtet werden. So scheidet sich Panthalis von ihnen: die Treue, die sie an die Königin fesselt, läßt sie die Bewahrung der Persönlichkeit ohne belebten Stoff, die Existenz als Schattenbild, vorziehen — die anderen gehören den Elementen an: wenn die Lebenskraft mit dem Stoffe vereinigt bleiben soll, so geht jedes der in dem belebten stofflichen Bestandteile bisher vereinigten vier Elemente zu seiner Sphäre zurück. So wohnen die belebten einzelnen Elemente in der Gestaltung weiter fort, die die Natur ihnen im natürlichen Verlaufe der ewigen Umgestaltung der Stoffe giebt, in den sie jetzt eintreten: mit dieser Um- und Neugestaltung geht die menschliche Persönlichkeit verloren. Dramatisch vollzieht sich das so, daß je ein vierter Teil des Chores sich je einem Elemente zuwendet. Der erste Teil steigt mit den Ästen und Zweigen in die Luft hinauf; der zweite Teil schmiegt sich in das Felsgestein der Erde; der dritte eilt im Wasser der Bäche dahin; der vierte endlich will im Elemente des Feuers in der Rebe weiterwirken: er begeistert die Winzer, denen sich Dionysos mit den Faunen und den Fauninnen zu wildfeurigem Feste gesellt.

9939 Helena (zu Faust). Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl

Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!
(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.)

Phork. (zu Faust). Halte fest, was dir von allem übrig blieb!
Das Kleid, laß es nicht los! Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen,
Unschätzbarn Gunst und hebe dich empor:
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Äther hin, so lange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier!
(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

Phorkyas (nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde, tritt ins Proszenium, hebt die Exuvien in die Höhe und spricht).
Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden,
Doch ist mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Kleid.
(Sie setzt sich im Proszenium an eine Säule nieder.)

Panthalis. Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der alt-thessalischen Vettel wüsten Geisteszwang:
So des Geklimpers viel verworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt!
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor. Königinnen freilich, überall sind sie gern:
Auch im Hades stehen sie oben an,
Stolz zu ihresgleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir, im Hintergrunde
Tiefer Asphodeloswiesen,
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu pipsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstig!

Panthalis. Wer keinen Namen sich erwarb noch Edles will,
Gehört den Elementen an: so fahret hin!
Mit meiner Königin zu sein, verlangt mich heiß:
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person. (Ab.)

Alle. Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht,
Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir:
Aber zum Hades kehren wir nimmer!
Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie vollgiltigen Anspruch.

Ein Teil des Chors. Wir, in dieser tausend Äste Flüsterzittern, Säuselschweben,
Reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen: bald mit Blättern, bald mit Blüten überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu luftigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Herden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend,
Und, wie vor den ersten Göttern, bückt sich alles um uns her.

Ein andrer Teil. Wir, an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an,
Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrigflöten,
Sei es Pans furchtbarer Stimme — Antwort ist sogleich bereit:
Säuselt's, säuseln wir erwidernd, donnert's, rollen unsre Donner
In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Teil. Schwestern! Wir, bewegten Sinnes, eilen mit den Bächen weiter:
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.
Immer abwärts, immer tiefer, wässern wir, mäandrisch wallend,
Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus —
Dort bezeichnen's der Zypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,
Uferzug und Wellenspiegel nach dem Äther steigende.

Ein vierter Teil. Wallt ihr andern, wo's beliebet: wir umzingeln, wir umrauschen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt.
Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden, Binden,
Betet er zu allen Göttern, förderſamst zum Sonnengott.
Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.
Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,
Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,
Rechts und links der kühlen Grüfte, ewige Zeiten aufbewahrt.
Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
Lüftend, feuchtend, wärmend, glutend, Beerenfüllhorn aufgehäuft,
Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock.
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,

Alles nach der großen Kufe zu der Keltrer kräftgem Tanz;
Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren
Frech zertreten: schäumend, sprühend mischt sich's, widerlich zerquetscht.
Und nun gellt ins Ohr der Zymbeln mit der Becken Erzgetöne:
Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt,
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen,
Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus' öhrig Tier.
Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder,
Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste:
Sorglich ist noch ein- und andrer, doch vermehrt er die Tumulte —
Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt.)

Phorkyas im Proszenium richtet sich riesenhaft auf, tritt von den Kothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephistopheles, um, insofern es nötig wäre, im Epilog das Stück zu kommentieren.

So geht die mit der Auflösung des Homunkulus zu den vier Elementen hinzugetretene Lebenskraft entweder zu dem Urquell alles geistigen Wesens zurück: dann äußert sie sich so, wie sie sich bei dem Eingehen der Verbindung mit den Elementen geäußert hat, als Flamme — in diesem Falle bleibt der Stoff tot zurück und die gestaltungverleihenden Schattenbilder gehen in den Hades; oder aber die Lebenskraft weicht nicht aus den Elementen, mit denen sie sich verbunden hat: dann schließt sie sich den in der Natur bereits belebt wirkenden Elementen an und vertauscht die eben vorhandene Gestaltung mit der den belebten Elementen bereits eigenen oder allmählich neu eintretenden: das Menschlichpersönliche geht dabei verloren. Je nachdem dies einen höheren oder geringeren Wert hat, wird von den einzelnen der eine oder der andere Weg eingeschlagen. Zum Schlusse legt Phorkyas ihre Maske ab und erscheint wieder als M. Damit hat die künstlich geschaffene Welt ihr Ende gefunden, in der Fs. Sehnsucht nach der Gewinnung des höchsten Ideals der Schönheit ihre Erfüllung durch die Wiederbelebung der Vergangenheit erlangt hatte: allein der Besitz des ästhetischen Ideals, die ästhetische Vollkommenheit selbst, hat nicht die beseligende Kraft, einen Augenblick solchen höchsten Glückes zu schaffen, dem ewige Dauer zu wünschen wäre: damit fehlt ihm aber auch die erlösende Kraft für die Ewigkeit. Somit ist auch dieses Erlebnis ohne den gewünschten Erfolg geblieben, und es läge nun in der Hand des M., F. zu einem neuen, für ihn günstigeren Erlebnisse zu führen.

Allein F. läßt nun die ihm zugefallene Führung nicht mehr aus der Hand, und M. muß sich seinem Willen fügen.

6. Erlebnis. Das ethische Ideal: Schaffung einer neuen Welt. V. 10039—11382.

Übergang 10039—66. Von dem Irrtume, zu dem F. sein für die vollendete Schönheit begeistertes Auge geführt hat, muß der Weg zu dem höheren Ziele des ethischen Ideales gefunden werden. Die freie Bahn für diesen Weg schafft der Übergang, der sachlich dies neue Erlebnis an das vorhergehende anknüpft. Die die Verbindung des Schattenbildes der Helena mit dem irdischen Stoffe zusammenhaltende Lebenskraft, die bei der Trennung des Schattenbildes von dem Stoffe in Mantel und Schleier zurückgeblieben war, hatte sich zunächst in eine Wolke umgestaltet: sie trug F. in seine Heimat. Nun, auf zackigem Felsengipfel angekommen, entläßt er sie. Sie steigt aufwärts, modelt sich weiter um und zeigt dem entzückten Auge noch einmal das ästhetische Ideal in Gestalten vollendetster körperlicher Schönheit. Dann aber nähert es sich dem Geistigen wieder mehr, und F. erkennt entzückt das „jugenderste, längstentbehrte, höchste Gut", Aurorens (Gretchens) Liebe: allein hier handelt es sich nicht mehr um leibliche Schönheit — sie hat sich zur Seelenschönheit gesteigert, erhebt sich zum Äther und zieht das Beste seines Innern mit sich fort. Damit ist das letzte, höchste Ziel gegeben, das nun die Triebkraft des F. lenkenden, unbewußten Dranges wird. Er treibt ihn auf die neue Bahn, die er sich, während er von der Wolke getragen wurde, selbst ausgewählt hat.

Hochgebirg,

starke, zackige Felsengipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie teilt sich.

10039 Faust (tritt hervor). Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,
Betret' ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,
Entlassend meiner Wolke Tragwerk, die mich sanft
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
Sie löst sich langsam, nicht zerstiebend, von mir ab.
Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug:
Ihr strebt das Auge staunend in Bewundrung nach.
Sie teilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.
Doch will sich's modeln. — Ja! Das Auge trügt mich nicht! —
Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,

Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Fraungebild, —
Ich seh's! Junonen ähnlich, Leda'n, Helenen:
Wie majestätisch lieblich mir's im Auge schwankt!
Ach! schon verrückt sich's! Formlos breit und aufgetürmt
Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,
Und spiegelt blendend flücht'ger Tage großen Sinn.
Doch mir umschwebt ein zarter, lichter Nebelstreif
Noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft.
Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,
Fügt sich zusammen. — Täuscht mich ein entzückend Bild,
Als jugenderstes, längstentbehrtes, höchstes Gut?
Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf:
Aurorens Liebe, leichten Schwungs, bezeichnet's mir,
Den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz!
Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Äther hin,
10066 Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

a) Die Vorhandlung. Vorschlag des M. Eigner Plan Fs. Auffindung des äußeren Weges durch M. Belehnung Fs. mit dem Meeresufer. 10067—11042.

10067—127. M. auf den der nordischen Sage angehörigen und daher seinem Wesen entsprechenden Siebenmeilenstiefeln. Er sieht in der Wildheit der Gegend die Wirkung des Feuers und der Gewalt, während F. nichts von den „tollen Strudeleien" wissen will — der Unterschied in der Anschauung über die Entstehung des Erdäußeren, wie bei Anaxagoras und Thales. — 10128 bis 233. M. rät zu neuem Genuß, wie er seinem Geschmack entspricht: F. hat seinen eignen Plan gefaßt. Er will das herrische Meer vom Ufer ausschließen und ein Neuland gewinnen.

10177 Mephistopheles. Errät man wohl, wornach du strebtest?
Es war gewiß erhaben kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?
Faust. Mit nichten! Dieser Erdenkreis
Gewährt noch Raum zu großen Thaten.
Erstaunenswürdiges soll geraten:
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß!
Mephistopheles. Und also willst du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommst von Heroinen.
Faust. Herrschaft gewinn' ich, Eigentum!
Die That ist alles, nichts der Ruhm.
Mephistopheles. Doch werden sich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,
Durch Thorheit Thorheit zu entzünden.

Faust. Von allem ist dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Mensch begehrt?
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?
Mephistopheles. Geschehe denn nach deinem Willen!
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.
Faust. Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen:
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu türmen;
Dann ließ es nach und schüttete die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen,
Und das verdroß mich, wie der Übermut
Den freien Geist, der alle Rechte schätzt,
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.
Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:
Die Woge stand und rollte dann zurück,
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt — sie wiederholt das Spiel.
Mephistopheles (ad Spectatores: zu den Zuschauern.)
Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn' ich schon seit hunderttausend Jahren.
Faust (leidenschaftlich fortfahrend).
Sie schleicht heran, an abertausend Enden,
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwillt's und wächst und rollt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.
Da herrschet Well' auf Welle kraftbegeistet,
Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet,
Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen:
Hier möcht' ich kämpfen, dies möcht' ich besiegen.
Und es ist möglich! — Flutend wie sie sei,
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermütig regen,
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
Da faßt' ich schnell im Geiste Plan auf Plan:
Erlange dir das köstliche Genießen,
Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,
Der feuchten Breite Grenzen zu verengen
Und, weit hinein, sie in sich selbst zu drängen!
Von Schritt zu Schritt wußt' ich mir's zu erörtern:
10233 Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

10234—344. M. hat sofort ein Mittel zur Hand: der gute Kaiser, an dessen Hofe F. gewesen ist, wird von einem Gegenkaiser bedrängt: sie wollen ihm helfen und zum Lohne das Ufer des Meeres als Lehen verlangen. M. beruft zur Hilfe die drei

Phasen jedes Kampfes: Lust am Streit, Lust am Nehmen, Lust am Festhalten. Sie erscheinen „allegorisch“: in einer ihrer wahren Natur gegenüber fremdkörperlicher Gestaltung, hier als einzelne Personen, als die „drei Gewaltigen“, während sie Charaktereigenschaft von Massen der Kämpfenden sind: als solche Massen wirken sie. — 10345—422. Der Kaiser. Seine schlimme Lage. Treulosigkeit der Vasallen. Selbstgefühl des Kaisers: Herausforderung des Gegenkaisers. — 10423—545. F. tritt mit den drei Gewaltigen zu ihm, scheinbar als Abgesandter eines Wahrsagers aus Norcia, den der Kaiser einst vom Scheiterhaufen gerettet hat: jetzt erntet er den Lohn der guten That. Ablehnung der Herausforderung durch den Gegenkaiser. Schlachtordnung. — 10546—70. M. ruft Geister als Bewaffnete herbei. — 10571 bis 620. Der Kaiser merkt, daß der Kampf nicht „naturgemäß“ geschieht: F. sucht ihn durch Hinweis auf erläuternde natürliche Erscheinungen zu beruhigen. — 10621—53. Günstiges Zeichen: der Adler (Kaiser) besiegt den Greifen (fabelhaftes, eingebildetes Wesen, wie der unechte Kaiser mit seiner eingebildeten Herrlichkeit). Sieg. — 10654—710. Umschlag. Rabenpost. Grausen des Kaisers: er überläßt den Oberbefehl dem M. — 10711 bis 82. M. läßt Wasser- und Feuerkünste spielen: die Menschen halten die Erscheinung der Elemente für Wirklichkeit, und die Feinde entfliehen. — 10783—848. Plünderung. Zusammenstoß der Geister mit den wirklichen Soldaten: Bewährung der Wirklichkeit ihres Daseins und damit Beweis für alle, daß der Kaiser sich mit Geistern verbunden hat, was nicht ohne Sühne bleiben kann. — 10849—11043. Neuordnung der wiedergewonnenen Herrschaft: Erbämter. Erzmarschall: Sachsen; Erzkämmerer: Brandenburg; Erztruchseß: Pfalz; Erzschenk: Böhmen; Erzkanzler: Mainz. „Die weltlichen Fürsten entfernen sich, der geistliche [Fürst, der Erzkanzler, Kurfürst und Erzbischof von Mainz] bleibt und spricht.“ Er legt dem Kaiser Buße auf: der Kaiser fügt sich reuig, auch, da der Erzbischof für das dem verrufenen Manne verliehene Lehen die Kirchenabgaben sich sichert: so besteht die Neuordnung der Herrschaft in der Preisgebung einer Fülle von Rechten des Kaisers. Die Belehnung Fs. hat der Dichter entworfen, aber nicht eingefügt: ihre Bedeutung tritt deutlich genug, ja mit größerer Wirkung durch die Besorgnis des Kanzlers und sein feindseliges Gebahren hervor, als durch die epische Ausführung der Thatsache ohne dramatische Gegenwirkung.

b) Die Handlung. Schaffung des Neulandes. 11043—11382.

11043—142. Fs. Thätigkeit in der Wirkung und dem Widerspruch des frommen, rein menschlichen Gefühles gezeigt: der Wandrer erkennt den Ort, wo er gerettet worden ist; er hört mit Verwunderung die alten Leutchen erzählen, deren treues Zusammenhalten und deren Frömmigkeit durch die Namen angedeutet wird: der überraschende Anblick des jetzt weit hinausgedrängten Meeres macht ihn sprachlos. Sie gehen läuten, knieen und beten.

Offene Gegend.

Wandrer. Ja! sie sind's, die dunkeln Linden,
Dort in ihres Alters Kraft!
Und ich soll sie wieder finden,
Nach so langer Wanderschaft!
Ist es doch die alte Stelle,
Jene Hütte, die mich barg,
Als die sturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf!
Meine Wirte möcht' ich segnen,
Hilfsbereit, ein wackres Paar.
Das, um heut mir zu begegnen,
Alt schon jener Tage war.
Ach! das waren fromme Leute!
Poch' ich? Ruf' ich? — Seid gegrüßt!
Wenn, gastfreundlich auch noch heute,
Ihr des Wohlthuns Glück genießt!
Bauzis (Mütterchen, sehr alt). Lieber Kömmling! Leise! Leise!
Ruhe! Laß den Gatten ruhn!
Langer Schlaf verleiht dem Greise
Kurzen Wachens rasches Thun.
Wandrer. Sage, Mutter, bist du's eben,
Meinen Dank noch zu empfahn,
Was du für des Jünglings Leben
Mit dem Gatten einst gethan?
Bist du Bauzis, die, geschäftig,
Halberstorbnen Mund erquickt? (Der Gatte tritt auf.)
Du Philemon, der, so kräftig,
Meinen Schatz der Flut entrückt?
Eure Flammen raschen Feuers,
Eures Glöckchens Silberlaut?
Jenes grausen Abenteuers
Lösung war euch anvertraut.
Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das grenzenlose Meer:

Laßt mich knieen, laßt mich beten!
Mich bedrängt die Brust so sehr.

(Er schreitet vorwärts auf der Düne.)

Philemon (zu Bauzis).
Eile nur, den Tisch zu decken,
Wo's im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erschrecken!
Denn er glaubt nicht, was er sieht. (Ihm folgend.)

Philemon (neben dem Wandrer stehend).
Das euch grimmig mißgehandelt,
Wog' auf Woge, schäumend wild,
Seht als Garten ihr behandelt,
Seht ein paradiesisch Bild.
Älter, war ich nicht zu Handen,
Hilfreich nicht, wie sonst, bereit,
Und wie meine Kräfte schwanden,
War auch schon die Woge weit.
Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmälerten des Meeres Rechte,
Herrn an seiner Statt zu sein.
Schaue grünend Wies' an Wiese,
Anger, Garten, Dorf und Wald! —
Komm nun aber und genieße,
Denn die Sonne scheidet bald. —
Dort im Fernsten ziehen Segel,
Suchen nächtlich sichern Port:
Kennen doch ihr Nest die Vögel —
Denn jetzt ist der Hafen dort.
So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum,
Rechts und links, in aller Breite,
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

Im Gärtchen.

(Am Tische zu drei.)

Bauzis (zum Fremdling). Bleibst du stumm? Und keinen Bissen
Bringst du zum verlechzten Mund?

Philemon. Möcht' er doch vom Wunder wissen:
Sprichst so gerne, thu's ihm kund.

Bauzis. Wohl! Ein Wunder ist's gewesen!
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es ging das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu.

Philemon. Kann der Kaiser sich versündgen,
Der das Ufer ihm verliehn?

Thät's ein Herold nicht verkündgen
Schmetternd im Vorüberziehn?
Nicht entfernt von unsern Dünen
Ward der erste Fuß gefaßt:
Zelte, Hütten! — Doch im Grünen
Richtet bald sich ein Palast.
  Bauzis. Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag:
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.
Menschenopfer mußten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual;
Meerab flossen Feuergluten:
Morgens war es ein Kanal.
Gottlos ist er — ihn gelüstet
Unsre Hütte, unser Hain:
Wie er sich als Nachbar brüstet,
Soll man unterthänig sein.
  Philemon. Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land!
  Bauzis. Traue nicht dem Wasserboden,
Halt auf deiner Höhe Stand!
  Philemon. Laßt uns zur Kapelle treten,
Letzten Sonnenblick zu schaun!
Laßt uns läuten, knieen, beten
Und dem alten Gott vertraun!

11143—50. Der Turmwächter, auch hier Lynkeus genannt, verkündet die Heimkehr eines großen Kahnes. — 11151—66. F., nun hundertjährig, hört das ihm verhaßte Läuten: es erinnert ihn, daß der kleine Besitz der Alten ihn immer noch darin stört, der Unendlichkeit seines eignen Besitzes zu genießen. Der Kahn unter der Führung des M. bringt reiche Schätze. — 11167 bis 218. M. läßt die Güter ans Land schaffen: F. hat keine Freude daran. Er spendet keinen Dank. M. tröstet die drei „gewaltigen Gesellen" mit Festen und klingendem Lohne, den „bunten Vögeln", den Goldstücken mit dem Adlerwappen. — 11219—87. Ausbrechen von Fs. Unzufriedenheit und Beschämung darüber, da der Grund so klein sei: der Nichtbesitz des Gütchens der alten Leute. Aber es stört ihn in dem hohen Ziel, das neugeschaffene Menschenglück zu überschauen: was seinen leiblichen Augen versagt bleibt, sieht er nach seiner Erblindung in der Phantasie und erreicht damit sein Ziel: so treibt ihn sein dunkler Drang hier zum Richtigen — der Weg dazu ist freilich noch falsch und frevelhaft, da er durch M. nach dessen Art ausgeführt wird. M. schlägt vor,

die Alten fortzutragen und durch einen neuen, schönen Aufenthalt zu versöhnen.

Meph. (zu Faust). Mit ernster Stirn, mit düstrem Blick
Vernimmst du dein erhaben Glück.
Die hohe Weisheit wird gekrönt,
Das Ufer ist dem Meer versöhnt,
Vom Ufer nimmt, zu rascher Bahn,
Das Meer die Schiffe willig an:
So sprich, daß hier, hier vom Palast
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieser Stelle ging es aus,
Hier stand das erste Bretterhaus;
Ein Gräbchen ward hinabgeritzt,
Wo jetzt das Ruder emsig spritzt.
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —
Faust. Das verfluchte Hier!
Das eben, leidig lastet's mir.
Dir Vielgewandtem muß ich's sagen:
Mir giebt's im Herzen Stich um Stich,
Mir ist's unmöglich zu ertragen!
Und wie ich's sage, schäm' ich mich.
Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz:
Die wenig Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt' ich, weit umher zu schauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn, was alles ich gethan,
Zu überschaun mit einem Blick
Des Menschengeistes Meisterstück,
Bethätigend mit klugem Sinn,
Der Völker breiten Wohngewinn!
So sind am härtsten wir gequält:
Im Reichtum fühlend, was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich wie in Kirch' und Gruft.
Des allgewaltigen Willens Kür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff' ich mir es vom Gemüte?
Das Glöcklein läutet, und ich wüte.
Mephistopheles. Natürlich, daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß.
Wer leugnet's? Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,

Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebnis,
Vom ersten Bad bis zum Begräbnis,
Als wäre, zwischen Bimm und Baum,
Das Leben ein verschollner Traum.

Faust. Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn.
Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,
Ermüden muß, gerecht zu sein.

Mephistopheles. Was willst du dich denn hier genieren?
Mußt du nicht längst kolonisieren?

Faust. So geht und schafft sie mir zur Seite! —
Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah.

Mephistopheles. Man trägt sie fort und setzt sie nieder:
Eh' man sich umsieht, stehn sie wieder —
Nach überstandener Gewalt
Versöhnt ein schöner Aufenthalt. (Er pfeift gellend.)

Die Drei [die gewaltigen Gesellen] treten auf.

Mephistopheles. Kommt, wie der Herr gebieten läßt,
Und morgen giebt's ein Flottenfest!

Die Drei. Der alte Herr empfing uns schlecht —
Ein flottes Fest ist uns zu Recht.

Mephistopheles (ad Spectatores).
Auch hier geschicht, was längst geschah,
11287 Denn Naboths Weinberg war schon da. (Regum: B. d. Könige I, 21.)

11288—377. Was nach Fs. Willen friedlich geschehen soll, geschieht im Charakter des M. gewaltsam. Die Alten sterben vor Angst, der Wandrer wird erschlagen, die Hütte gerät in Brand. Der ausschauende Lynkeus sieht es und erhebt bittre Klage um die „guten, alten Leute". M. berichtet die That, und F. flucht ihr, die er nicht wollte: sie bringt in ihm das Bewußtsein zu vollem Durchbruch, daß seine Verbindung mit der Magie ein Frevel war. Diese Erkenntnis hat zur Folge, daß ein neues Erlebnis auf ihrer Basis sich nicht mehr anschließen kann.

Tiefe Nacht.

Lynkeus der Türmer (auf der Schloßwarte, singend).

11288 Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Dem Turme geschworen,
Gefällt mir die Welt.
Ich blick' in die Ferne,
Ich seh' in der Näh'
Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh.

So seh' ich in allen
Die ewige Zier,
Und wie mir's gefallen,
Gefall' ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön! (Pause, dann sprechend.)
Nicht allein mich zu ergetzen,
Bin ich hier so hoch gestellt:
Welch ein greuliches Entsetzen
Droht mir aus der finstern Welt!
Funkenblicke seh' ich sprühen
Durch der Linden Doppelnacht;
Immer stärker wühlt ein Glühen,
Von der Zugluft angefacht.
Ach! die innre Hütte lodert,
Die bemoost und feucht gestanden;
Schnelle Hilfe wird gefodert —
Keine Rettung ist vorhanden!
Ach! die guten, alten Leute!
Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, rot in Gluten
Steht das schwarze Moosgestelle:
Retteten sich nur die Guten
Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Äste dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein.
Sollt ihr, Augen, dies erkennen?
Muß ich so weitsichtig sein?
Das Kapellchen bricht zusammen
Von der Äste Sturz und Last;
Schlängelnd sind, mit spitzen Flammen,
Schon die Gipfel angefaßt.
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurrot im Glühn. (Lange Pause, Gesang.)
Was sich sonst dem Blick empfohlen,
Mit Jahrhunderten ist hin.

Faust (auf dem Balkon, gegen die Dünen).

Von oben welch ein singend Wimmern?
Das Wort ist hier, der Ton zu spat.
Mein Türmer jammert; mich, im Innern,
Verdrießt die ungeduldge That.
Doch sei der Lindenwuchs vernichtet
Zu halbverkohlter Stämme Graun —

Ein Luginsland ist bald errichtet,
Um ins Unendliche zu schaun.
Da seh' ich auch die neue Wohnung,
Die jenes alte Paar umschließt,
Das, im Gefühl großmütiger Schonung,
Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und die Dreie (unten).

Da kommen wir mit vollem Trab —
Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.
Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgethan;
Wir rüttelten, wir pochten fort:
Da lag die morsche Thüre dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.
Und wie's in solchem Fall geschicht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht:
Wir aber haben nicht gesäumt,
Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält:
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt
Und fechten wollte, ward gestreckt;
In wilden Kampfes kurzer Zeit
Von Kohlen, rings umhergestreut,
Entflammte Stroh. Nun lodert's frei
Als Scheiterhaufen dieser drei.

Faust. Wart ihr für meine Worte taub?
Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub!
Dem unbesonnenen, wilden Streich,
Ihm fluch' ich! Teilt es unter euch.

Chorus. Das alte Wort, das Wort erschallt:
Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich. (Ab.)

Damit ist auch das letzte mögliche Erlebnis ohne den ersehnten Erfolg vorübergegangen: durch Fs. eigene Entscheidung war es begonnen worden; der ersehnte Augenblick, ein neugeschaffenes Völkerglück mit einem Blick zu übersehen, ist nun durch die Schuld des M. vereitelt. Gerade sein Eingreifen in das Wohl der beiden Alten, das für F. die ersehnte Befriedigung schaffen sollte, hat durch seinen frevelhaften Charakter das letzte Band zerrissen, das F. an ihn fesselte: für diesen bleibt jetzt nur der eine Weg übrig, frei von Magie wieder ganz Mensch, ganz er selbst zu werden. Damit beginnt die ausleitende Handlung.

III. Die Lösung der Gegensätze. V. 11378—12111.

Die ausleitende Handlung 1. auf Erden 11378—11843.

Die sachliche Anknüpfung an das letzte Erlebnis und der Übergang zu der ausleitenden Handlung auf Erden wird dadurch gebildet, daß aus dem Rauch der frevelhaft verbrannten Hütte die vier grauen Weiber heransteigen: dieser Spuk mit seinem Hinweis auf den Tod bringt die Entscheidung für F., der bereits der That des M. geflucht hatte. — 11378—97. Der Mangel, die Schuld, die Sorge, die Not als vier graue Weiber: nur die Sorge kann in das Haus des Reichen eintreten, bei dem die anderen zu nichte werden. Sie entfernen sich und künden den ihnen folgenden Bruder, den Tod, an.

11378 Faust (auf dem Balkon). Die Sterne bergen Blick und Schein,
Das Feuer sinkt und lodert klein;
Ein Schauerwindchen fächelt's an,
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
Geboten schnell, zu schnell gethan! —
Was schwebet schattenhaft heran?

Mitternacht.

Vier graue Weiber treten auf.

Erste. Ich heiße der Mangel.
Zweite. Ich heiße die Schuld.
Dritte. Ich heiße die Sorge.
Vierte. Ich heiße die Not.
Zu Drei. Die Thür ist verschlossen, wir können nicht ein:
Drin wohnet ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.
Mangel. Da werd' ich zum Schatten.
Schuld. Da werd' ich zu nicht.
Not. Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.
Sorge. Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein:
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein. (Verschwindet.)
Mangel. Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier!
Schuld. Ganz nah an der Seite verbind' ich mich dir.
Not. Ganz nah an der Ferse begleitet die Not.
Zu Drei. Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Dahinten, dahinten! Von ferne, von ferne,
11397 Da kommt er, der Bruder, da kommt er der — — — Tod. (Ab.)

11398—498. F. sagt sich von der Magie los, um wieder ganz Mensch zu sein. Sofort naht sich ihm die Sorge, die von ihm gewichen war, als er sich mit der Magie und mit M. verbunden hatte (V. 644 ff.): der Mensch, der allein der Natur gegenüber

steht, ist beständig der Sorge unterworfen. F. will ihre Herrschaft nicht anerkennen: sie blendet seinen äußeren Gesichtssinn, eröffnet ihm aber damit den inneren Sinn, die Phantasie.

Faust (im Palast). Vier sah ich kommen, drei nur gehn;
Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
Es klang so nach, als hieß es — Not,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod.
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
Noch hab' ich mich ins Freie nicht gekämpft!
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
Stünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,
Da wär's der Mühe wert, ein Mensch zu sein!
Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
Wenn auch ein Tag uns klar vernünftig lacht,
In Traumgespinst verwickelt uns die Nacht!
Wir kehren froh von junger Flur zurück —
Ein Vogel krächzt: was krächzt er? Mißgeschick.
Von Aberglauben früh und spat umgarnt:
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt.
Und so verschüchtert, stehen wir allein. —
Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein? (Erschüttert.)
Ist jemand hier?
Sorge. Die Frage fordert Ja!
Faust. Und du, wer bist denn du?
Sorge. Bin einmal da.
Faust. Entferne dich!
Sorge. Ich bin am rechten Ort.
Faust (erst ergrimmt, dann besänftigt für sich).
Nimm dich in acht, und sprich kein Zauberwort!
Sorge. Würde mich kein Ohr vernehmen,
Müßt' es doch im Herzen dröhnen:
In verwandelter Gestalt
Üb' ich grimmige Gewalt,
Auf den Pfaden, auf der Welle,
Ewig ängstlicher Geselle,
Stets gefunden, nie gesucht,
So geschmeichelt wie verflucht.
Hast du die Sorge nie gekannt?
Faust. Ich bin nur durch die Welt gerannt!
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,

Und abermals gewünscht, und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt, erst groß und mächtig:
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Thor, wer dorthin die Augen blinzend richtet,
Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um:
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm!
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen?
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang;
Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
Er, unbefriedigt jeden Augenblick!

Sorge. Wen ich einmal mir besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze!
Ewiges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter:
Bei vollkommnen äußern Sinnen
Wohnen Finsternisse drinnen,
Und er weiß von allen Schätzen
Sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille,
Er verhungert in der Fülle:
Sei es Wonne, sei es Plage,
Schiebt er's zu dem andern Tage,
Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

Faust. Hör auf! So kommst du mir nicht bei!
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
Fahr hin! Die schlechte Litanei,
Sie könnte selbst den klügsten Mann bethören.

Sorge. Soll er gehen, soll er kommen —
Der Entschluß ist ihm genommen!
Auf gebahnten Weges Mitte
Wankt er tastend halbe Schritte.
Er verliert sich immer tiefer,
Siehet alle Dinge schiefer,
Sich und andre lästig drückend,
Atem holend und erstickend,
Nicht erstickt und ohne Leben,
Nicht verzweiflend, nicht ergeben.
So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken
Heftet ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle.

Faust. Unselige Gespenster! So behandelt ihr
Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen!
Gleichgiltige Tage selbst verwandelt ihr
Im garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen.
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen:
Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
Ich werde sie nicht anerkennen.
Sorge. Erfahre sie, wie ich geschwind
Mich mit Verwünschung von dir wende!
Die Menschen sind im ganzen Leben blind:
11498 Nun, Fauste, werde du's am Ende!
(Sie haucht ihn an: Faust erblindet.)

Sobald die Sorge da ist, regt sich die Phantasie: die Sorge wird die Triebfeder für Fs. letzte Handlung, die Phantasie läßt ihn, der eben noch glaubte, nur im beständigen Fortschreiten ohne Befriedigung Qual und Glück finden zu müssen, das höchste Ziel, Glück ohne jede Qual, erreichen. — 11499—510. Der erblindete, jedoch im Inneren erleuchtete F. sorgt, er möchte sein unternommenes Werk nicht vollenden: so ruft er alle Knechte herbei, um es sogleich zu vollbringen. — 11511—603. Fs. tragischer Tod. Die Knechte, die von M. herbeigeführt werden, sind Lemuren: Geister in menschlicher Gestaltung, jedoch so, daß nur so viel Sehnen und Muskeln da sind, wie sie brauchen, um nicht ganz durchsichtige Gerippe zu sein und haltlos zusammenzustürzen. Sie graben, aber nicht den befohlenen Graben, sondern das Grab Fs.: er, in der Meinung, sie führten seinen Befehl aus, freut sich am Geklirre der Spaten. Da malt ihm die Phantasie aus, wie diese von ihm vorausgesetzte, aber nicht ausgeführte Arbeit sein Werk vollendet, wie ein paradiesisch Land entsteht mit freiem Volk auf freiem Grund: in diesem Thun für andre, in der sittlichen Gestaltung seines Wirkens, erlangt er in der Vorstellung das Vorgefühl von solchem hohen Glück und damit den Genuß des ersehnten höchsten Augenblickes, der einer ewigen Dauer wert wäre. Sofort tritt die Erfüllung des Wortes ein, daß dieser Augenblick für sein irdisches Leben der letzte sein soll: er stirbt, obgleich die Erfüllung seiner Sehnsucht nicht Thatsache, sondern nur Vorstellung und nur Vorgefühl ist — seine subjektive, auf Täuschung beruhende Befriedigung erhöht nur den Eindruck der mit seiner Annahme in Widerspruch stehenden objektiven Lage: sein Tod ist somit ein in hohem Grade tragischer.

Faust (erblindet). Die Nacht scheint tiefer, tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht!
Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen;
Des Herren Wort, es giebt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann!
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich geraten.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis!
Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.

[11511—38 Graben des Grabes.]

Faust (aus dem Palaste tretend, tastet an den Thürpfosten).
Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt!
Es ist die Menge, die mir frönet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Grenze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht.
Mephistopheles (beiseite). Du bist doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Buhnen:
Denn du bereitest schon Neptunen,
Dem Wasserteufel, großen Schmaus.
In jeder Art seid ihr verloren —
Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus.
Faust. Aufseher!
Mephistopheles. Hier!
Faust. Wie es auch möglich sei,
Arbeiter schaffe Meng' auf Menge,
Ermuntre durch Genuß und Strenge,
Bezahle, locke, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie sich verlängt der unternommene Graben.
Meph. (halblaut). Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab.
Faust. Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungene:
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn —
Das Letzte wär' das Höchsterrungene!
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch thätig-frei zu wohnen:
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,

Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.
Ja! Diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch eiu Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn!
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden.)

Mephistoph. Ihn sättigt keine Lust, ihm g'nügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still —

Chor. Steht still. Sie schweigt wie Mitternacht.
Der Zeiger fällt.

Mephistopheles. Er fällt, es ist vollbracht.

Chor. Es ist vorbei.

Mephistopheles. Vorbei! ein dummes Wort! Warum vorbei?
Vorbei und reines Nicht, vollkommnes Einerlei!
Was soll uns denn das ewge Schaffen?
Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!
Da ist's vorbei! Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen,
Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre!
Ich liebte mir dafür das Ewig-Leere.

Es fragt sich nun, ob der Plan des M. diesem gelungen ist. M. hat freilich überall hilfreiche Hand geleistet und dies bis zum letzten Gebote durchgeführt: dies hat er nicht mehr erfüllt — es erfolgte allerdings, nachdem sich F. von ihm losgesagt hatte. Aber zu der Erlangung der von F. gefühlten Befriedigung hat er das Wichtigste nicht gethan: das Unternehmen, das schließlich F. auf den Weg zur Befriedigung geführt hat, ist aus Fs. eignem Geist entsprungen, und M. war nur Handlanger

für die äußere Ausführung. Der entscheidende Augenblick aber ist erst eingetreten, nachdem sich F. von M. und der Magie losgesagt hatte, als er der Natur wieder als Mann allein gegenüberstand, und obendrein nur in seiner Vorstellung, deren Erweckung nichts mit M. zu thun hat: sie erfolgt erst, nachdem die Sorge zu dem von der Magie geschiedenen F. wieder zurückgekehrt war. So hat M. thatsächlich keinen Anspruch auf den Preis einer Leistung, die er nicht vollführt hat: er aber, im Bewußtsein, stets die äußerliche Hilfe gebracht zu haben, glaubt damit den Anspruch auf Fs. Seele rechtlich zu besitzen. Daher macht er sofort Anstalt, sich ihrer zu bemächtigen, muß aber erfahren, daß Gott dies nicht duldet. Freilich sieht er seinen Irrtum nicht ein, sondern betrachtet dies Eingreifen Gottes durch seine Engel als ein ihm widerfahrendes, bitteres Unrecht.

11604—11843. Grablegung. Rettung der Seele Fs. — 11604—34. M. paßt auf die Seele Fs.: eine Seele zu fangen, ist jetzt sehr viel schwerer als früher, daher braucht er Hilfe.

Grablegung.

Lemur. Solo. Wer hat das Haus so schlecht gebaut
Mit Schaufeln und mit Spaten?
Lemuren. Chor. Dir, dumpfer Gast im hänfnen Gewand,
Ist's viel zu gut geraten.
Lemur. Solo. Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?
Lemuren. Chor. Es war auf kurze Zeit geborgt:
Der Gläubiger sind so viele.
Mephistoph. Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel!
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,
Dem Teufel Seelen zu entziehn.
Auf altem Wege stößt man an,
Auf neuem sind wir nicht empfohlen!
Sonst hätt' ich es allein gethan:
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.
Uns geht's in allen Dingen schlecht!
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht —
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.
Sonst mit dem letzten Atem fuhr sie aus:
Ich paßt' ihr auf und, wie die schnellste Maus,
Schnapps! hielt ich sie in fest verschloßnen Klauen.
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,
Des schlechten Leichnams ekles Haus, nicht lassen:
Die Elemente, die sich hassen,

Die treiben sie am Ende schmählich fort.
Und wenn ich Tag' und Stunden mich zerplage,
Wann? wie? und wo? — das ist die leidige Frage!
Der alte Tod verlor die rasche Kraft:
Das *Ob?* sogar ist lange zweifelhaft!
Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder:
Es war nur Schein — das rührte, das regte sich wieder.

(Phantastisch-flügelmännische [auffällige] Beschwörungs-Gebärden.)

Nur frisch heran! Verdoppelt euren Schritt,
Ihr Herrn vom g'raden, Herrn vom krummen Horne!
Vom alten Teufelsschrot und Korne,
Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.
Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein:
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
11643 Ins künftige nicht so bedenklich sein.

11635—75. Der Höllenrachen thut sich auf. Teufel verschiedener Art kommen, um mit M. die Seele Fs. zu fangen. 11676—758. Glorie von oben. Himmlische Heerschar steigt herab und streut gegen die Teufel Rosen, die aus den Händen der heilig gewordenen Büßerinnen stammen und die, sobald sie die bußentfremdeten Teufel berühren, zu Flammen werden: die Teufel können das Feuer der himmlischen Liebe nicht aushalten und weichen zurück. Bei M. bewirkt jedoch das „überteuflische Element" die Entfachung von Liebesglut, aber in der seiner Natur entsprechenden niedrigsinnlichen Weise. — 11759 bis 800. Daher wandelt ihn thörichte Neigung zu den ihm lieblich erscheinenden Engeln an: diese nähern sich und drängen M. widerstandslos vom Grabe fort. — 11801—843. Die Erlösung verheißenden Worte der Engel bringen M. zu sich zurück: er flucht den Engeln, aber es ist zu spät — sie erheben sich und führen Fs. Unsterbliches mit sich empor. M. ist ergrimmt über die an ihm verübte Täuschung und über sich selbst, da sich seiner zum Schlusse solche Thorheit bemächtigt hat: so steht er, wie Gott vorausgesagt hat, beschämt da, aber nicht, weil er das Gute anerkennt. was seiner Natur widerspricht, sondern er ist, da er den Grund für die Rettung der Seele Fs. nur in seiner schließlich eingetretenen Thorheit sucht, auch nur über diese Thorheit beschämt.

11801 *Chor der Engel.* Wendet zur Klarheit
Euch, liebende Flammen!
Die sich verdammen
Heile die Wahrheit,

Daß sie vom Bösen
Froh sich erlösen,
Um in dem Allverein
Selig zu sein.
Mephistopheles (sich fassend).
Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul' an Beule,
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut,
Und triumphiert zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,
Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut:
Gerettet sind die edlen Teufelsteile —
Der Liebespuk, er wirft sich auf die Haut!
Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,
Und, wie es sich gehört, fluch' ich euch all' zusammen!
Chor der Engel. Heilige Gluten!
Wen sie umschweben,
Fühlt sich im Leben
Selig mit Guten.
Alle vereinigt
Hebt euch und preist!
Luft ist gereinigt,
Atme der Geist!
(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend.)
Meph. (sich umsehend). Doch wie? — Wo sind sie hingezogen?
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht!
Sind mit der Beute himmelwärts entflogen:
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet!
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
Die haben sie mir pfiffig weggepascht! —
Bei wem soll ich mich nun beklagen?
Wer schafft mir mein erworbnes Recht?
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen —
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.
Ich habe schimpflich mißgehandelt,
Ein großer Aufwand, schmählich! ist verthan!
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.
Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding
Der Klugerfahrne sich beschäftigt,
So ist fürwahr die Thorheit nicht gering,
Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

Die ausleitende Handlung 2. im Himmel 11844—12111.

Fs. Seele wird von den Engeln emporgetragen: allein sie kann erst dann in den Himmel eingehen, wenn jeglicher Rest ihres Erdendaseins von ihr fortgeläutert worden ist. Dies geschieht in einem nach Dantes Vorbild gestalteten Purgatorium

durch das Aufsteigen einen Reinigungsberg hinauf. Hier sind Seelen noch mit ihrer Läuterung beschäftigt: je nachdem diese weniger oder mehr gediehen ist, befinden sie sich auf verschiedenen Höhen und in verschiedener Stimmung. Unaufgehalten dringen allein die Seelen zum Himmel hinauf, denen das Leben auf der Erde keine Zeit gelassen hat, zu sündigen: dies sind die bei der Geburt sofort gestorbenen Kinder, deren Seelen aus dem nächtlichen Zustand vor der Geburt in den nächtlichen Zustand des Todes übergehen, so daß sie in der Mitte zweier Nächte geboren worden sind daher „mitternachts Geborne“. Ihnen ist jede Erfahrung von der Erde fern geblieben. Fs. Seele wird diesen hemmungslos Aufsteigenden zugesellt: sie ist wieder im Puppenstand („ihr sollt werden wie die Kinder“), von dem aus sie, mit neuem, heiligem Leben erfüllt, neu heranwachsen muß. Trotzdem bedarf es zu der vollständigen Läuterung noch der vom Himmel entgegenkommenden Gnade: sie wird verkörpert gedacht in der nun als Himmelskönigin waltenden Jungfrau Maria, der Mutter des Herrn. Die Zuwendung ihrer Gnade an Erlösungsbedürftige bleibt nicht ohne Vorbild: so wenden sich ehemalige Sünderinnen, die durch ihre Buße sich der Gnade würdig gemacht haben, fürbittend an Maria, zuletzt die einst Gretchen genannte Büßerin. Sie ist es, die F. in den Himmel hinaufführt, indem seine geheiligte Liebe ihn drängt, ihr zu folgen. — 11844—54. Alle Kreatur sehnt sich nach Erlösung: so sind von dem mächtigen Drang aufwärts selbst Pflanzen und Tiere ergriffen. Die Waldung strebt aufwärts, die Felsen, die sie lastend niederhalten wollen, werden durch die anklammernden Wurzeln mit fortgerissen; die Löwen haben ihre wilde Natur abgelegt — es herrscht überall die allbeseligende, alles zu Gott hinreißende Liebe. — 11855—65. Eine der Seelen hat bereits den Zustand erreicht, daß sie aufzuschweben versuchen kann: aber noch ist sie von dem irdischen Wesen nicht frei — so wird sie immer wieder niedergezogen: es lebt in ihr „siedender Schmerz in der Brust“ neben „schäumender Gotteslust“. Um so dringender fleht sie, daß alles Nichtige in ihr zerstört werde: Pater ecstaticus.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Heilige Anachoreten gebirgauf verteilt, gelagert zwischen Klüften.

11844 Chor und Echo. Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,

Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan,
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt;
Löwen, sie schleichen stumm
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus (auf- und abschwebend).

Ewiger Wonne Brand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gotteslust —
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich,
Daß ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern!

11866—89. Eine andre Seele wird noch in der tieferen Region festgehalten: sie sieht daher den natürlichen Zug der Elemente abwärts; wohl merkt sie das Brausen um sich, „als wogte Wald und Felsengrund": aber von dem, entgegen der auf Erden herrschenden Natur, überirdischen und übernatürlichen Aufsteigen alles Belebten versteht sie noch nichts. Wohl aber erkennt sie in dem Walten der Elemente, selbst wo sie irdisch schaden, doch die Liebesboten Gottes. Noch herrscht jedoch der Kampf des Geistes, der, in den Schranken der irdischen Sinne festgehalten, den Schmerz dieses Gefesseltseins schwer empfindet: Pater profundus.

Pater profundus. Tiefe Region.

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,
Wie strack, mit eignem kräftigen Triebe,
Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.
Ist um mich her ein wildes Brausen,
Als wogte Wald und Felsengrund!
Und doch stürzt, liebevoll im Sausen,
Die Wasserfülle sich zum Schlund,
Berufen, gleich das Thal zu wässern,

Der Blitz, der flammend niederschlug,
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen trug —
Sind Liebesboten: sie verkünden,
Was ewig schaffend uns umwallt.
Mein Innres mög' es auch entzünden,
Wo sich der Geist, verworren, kalt,
Verquält in stumpfer Sinne Schranken,
Scharfangeschloßnem Kettenschmerz.
O Gott! Beschwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!

11890—933. Eine dritte Seele ist schon bis zur Engelsreinheit geläutert, so daß die rein geistig gewordene das Geistige durchschauen und erkennen kann und daß die hingebende Liebe in ihr schon zur Herrschaft gelangt ist. In ihrem Aufsteigen ist sie bis zur mittleren Region gekommen, wo sie einerseits abwärts noch das Natürliche wahrnimmt, wie es auf Erden herrscht, während sie aufschauend bereits das Wesen der höheren Kreise und die dort den Aufsteigenden zu teil werdende Förderung erkennt. Zu der so auf der Grenze stehenden Seele, wo es sich um entschiedene Abwendung von der Erde und Zuwendung zum Göttlichen handelt, kommt die Schar der seligen Knaben, um sich bei ihr zu befragen: sie fühlen wohl die Beseligung des „gelinden Daseins“ hier, aber sie, die keiner Erfahrung teilhaftig geworden sind, wissen sich nicht zu finden. Die Seele erkennt sie sofort als mitternachts Geborne, nimmt sie in sich auf und läßt sie durch ihre Augen zur irdischen Welt zurückschauen: da wird es den seligen Knaben bei dem neuen Anblick bange, sie wollen fort, und die Seele entläßt sie in die höheren Regionen, wo die ewige Liebe, die Nahrung der Geister, sie, durch Gottes Gegenwart gestärkt, wird wachsen lassen. Von der sicheren Hoffnung erfüllt, Gott zu schauen, schweben sie um die höchsten Gipfel, zu denen die Seele, die sie belehrt hat, selbst noch nicht aufsteigen kann, so sehr sie sich auch schon der Natur der Seraphim genähert hat: Pater Seraphicus.

Pater Seraphicus. Mittlere Region.
Welch ein Morgenwölkchen schwebet
Durch der Tannen schwankend Haar?
Ahn' ich, was im Innern lebet?
Es ist junge Geisterschar.
Chor seliger Knaben. Sag uns, Vater, wo wir wallen?
Sag uns, Guter, wer wir sind?

Glücklich sind wir: allen, allen
Ist das Dasein so gelind!
Pater Seraphicus. Knaben, mitternachts Geborne,
Halb erschlossen Geist und Sinn,
Für die Eltern gleich Verlorne,
Für die Engel zum Gewinn!
Daß ein Liebender zugegen,
Fühlt ihr wohl: so naht euch nur!
Doch von schroffen Erdewegen,
Glückliche, habt ihr keine Spur.
Steigt herab in meiner Augen
Welt- und erdgemäß Organ!
Könnt sie als die euren brauchen:
Schaut euch diese Gegend an! (Er nimmt sie in sich.)
Das sind Bäume, das sind Felsen,
Wasserstrom, der abestürzt
Und mit ungeheurem Wälzen
Sich den steilen Weg verkürzt.
Selige Knaben (von innen).
Das ist mächtig anzuschauen!
Doch zu düster ist der Ort,
Schüttelt uns mit Schreck und Grauen —
Edler, Guter, laß uns fort!
Pater Seraphicus. Steigt hinan zu höherm Kreise,
Wachset immer unvermerkt,
Wie, nach ewig reiner Weise,
Gottes Gegenwart verstärkt!
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Äther waltet:
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.
Chor seliger Knaben (um die höchsten Gipfel kreisend).
Hände verschlinget
Freudig zum Ringverein,
Regt euch und singet
Heilge Gefühle drein!
Göttlich belehret,
Dürft ihr vertrauen:
Den ihr verehret,
Werdet ihr schauen.

11934—88. Nachdem so die Lage geklärt und der Weg gezeigt ist, den eine aufsteigende Seele zu machen hat, bringen Engel Fs. Unsterbliches. Sie schweben von unten aufsteigend in der höheren Atmosphäre der Erde, also da, wo die irdische Atmosphäre in die unterste Schicht der himmlischen Sphäre überzugehen beginnt, also innerhalb der hier geschilderten Regionen unten und von da allmählich weiter nach oben steigend: es wird das Herauf-

bringen der Seele Fs. so begonnen, daß sie von da an den ganzen Prozeß durchmachen muß. Die Engel können ihn zur Erlösung tragen, weil er immer strebend sich bemüht hat. Das Aufsteigen zu Gott kann auf verschiedenen Wegen stattfinden; so wie Glaube, Buße zu ihm führen, so kann dies auch das immer auf das Höchste gerichtete Streben thun, selbst wenn ihm Glaube und Buße nicht zur Seite stehen. Wohl aber müssen andre Beihilfen eintreten: die erste ging von den Büßerinnen aus, deren Rosen den Engeln den Sieg über die Teufel, ja selbst über M. erringen halfen. Über diesen Sieg jubeln die jüngeren Engel: die vollendeteren klagen, daß sie nicht auch den letzten Rest des Irdischen von Fs. Seele entfernen können: wenn die Lebenskraft sich mit den Elementen verbunden hat, so muß die vollständige Scheidung der so aus zwei Bestandteilen gewordenen Einheit durch die „ewige Liebe“ selbst geschehen. Bei der natürlichen Entstehung ist diese Vereinigung nur so möglich, daß gleichzeitig die Idee mitwirkt und das Individuelle hinzufügt: dieses und die Lebenskraft bleiben aufs innigste verbunden für die persönliche Unsterblichkeit, während das Stoffliche von diesem Bestandteil, der wie ein Ganzes erscheint, getrennt wird, und zwar durch die Macht, die die Vereinigung hervorgebracht hat, durch die göttliche Liebe selbst. Um Fs. Seele zu dieser Macht, zu Gott, gelangen zu lassen, schließen die jüngeren Engel sie, die für die himmlische Welt sich erst im Puppenstande befindet und von hier aus so wachsen muß, wie das irdische Kind auf Erden, dem Chor der seligen Knaben an: diese freuen sich, aus der Hand der Engel mit dieser Seele zugleich das Unterpfand für ihr eignes Aufsteigen zu Gott erhalten zu haben. Sie helfen ihm, sich, da er zu wachsen hat, von der die „Puppe“ umgebenden Hülle zu befreien, und nun ist er rasch von heiligem Leben erfüllt, so daß er aufsteigen kann, wenn noch die göttliche Beihilfe ihm zu teil wird.

Engel

(schwebend in der höhern Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend).

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teil genommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngeren Engel.

Jene Rosen, aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen,
Halfen uns den Sieg gewinnen,
Uns das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten:
Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satansmeister
War von spitzer Pein durchdrungen —
Jauchzet auf! Es ist gelungen!

Die vollendeteren Engel.

Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär' er von Asbest —
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Geeinte Zwienatur
Der innigen beiden:
Die ewige Liebe nur
Vermag's zu scheiden.

Die jüngeren Engel.

Nebelnd um Felsenhöh'
Spür' ich soeben,
Regend sich in der Näh',
Ein Geister-Leben.
Die Wölkchen werden klar:
Ich seh' bewegte Schar
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,
Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
Am neuen Lenz und Schmuck
Der obern Welt.
Sei er zum Anbeginn,
Steigendem Vollgewinn,
Diesen gesellt!

Die seligen Knaben.

Freudig empfangen wir
Diesen im Puppenstand:
Also erlangen wir
Englisches Unterpfand.

Löset die Flocken los,
Die ihn umgeben:
Schon ist er schön und groß
11988 Von heiligem Leben!

11989—12031. In der That naht sich diese Hilfe: in der höchsten, reinlichsten Zelle befindet sich eine auch ihrerseits im höchsten Grade gereinigte Seele, die sich der Verehrung der Jungfrau Maria geweiht hat und daher auch von ihr besonders gefördert wird (Doctor Marianus); sie ist die erste, die, durch den von der freien Aussicht erhobenen Geist gelenkt, das Heranschweben der Jungfrau Maria inmitten der sie begleitenden Frauen erblickt. Die Himmelskönigin offenbart sich als Mutter aller Gnade, indem die Büßerinnen sie umgeben: je reiner sie ist, um so leichter kann sie sich der Sünder annehmen, die ihrer Gnade trauen dürfen, aber auch müssen: denn keiner kann sich aus eigner Kraft aus der Sünde befreien, zu der der Weg so leicht ist.

Doctor Marianus (in der höchsten, reinlichsten Zelle).

11989 Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.
Dort ziehen Fraun vorbei,
Schwebend nach oben:
Die Herrliche, mittenin
Im Sternenkranze,
Die Himmelskönigin:
Ich seh's am Glanze. (Entzückt.)
Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich im blauen
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimnis schauen!
Billige, was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget
Und mit heiliger Liebeslust
Dir entgegen träget!
Unbezwinglich unser Mut,
Wenn du hehr gebietest;
Plötzlich mildert sich die Glut,
Wie du uns befriedest.
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
Mutter, Ehren würdig,
Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig!
Um sie verschlingen
Sich leichte Wölkchen:
Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen,

Um ihre Kniee
Den Äther schlürfend,
Gnade bedürfend.
12020 Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.
In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten:
Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem, glattem Boden?
Wen bethört nicht Blick und Gruß,
12031 Schmeichelhafter Odem?

12032—75. Die von den Sünderinnen und auch von Gretchen in ihrem Leid angerufene Mater dolorosa (V. 3587 ff.) schwebt hier den sich Läuternden als die das höchste Heil verbürgende Mater gloriosa entgegen. Da wenden sich die Büßerinnen an die Gnadenreiche fürbittend, indem sie ihre eigene Begnadigung dafür geltend machen. Es sind Maria Magdalena, die Christi Füße gesalbt und mit ihrem Haare getrocknet hat: Magna peccatrix; die Samariterin, die Jesus am Brunnen zu trinken gab und der er dafür das Wasser des ewigen Lebens spendete: Mulier Samaritana; Maria von Ägypten: sie war durch die von einer unsichtbaren Hand vollzogene Zurückweisung an der Thür der Kirche zum heiligen Grab in Jerusalem auf ihre Sünde aufmerksam geworden und büßte sie durch achtundvierzigjähriges Leben in der Wüste. Kurz vor ihrem Tode schrieb sie in den Sand Worte, mit denen sie die Fürbitte erflehte: da reichte ihr der Mönch Zosimas das Abendmahl. Sie alle flehen für die gute Seele, die sich einmal nur vergessen hat, als sie sich von Gott zur Magie wendete und von ihr Erfüllung ihrer Sehnsucht erwartete: sie hatte dabei nicht das Bewußtsein zu fehlen. So möge ihr Verzeihen dieser Seele, ihrem selbst im Fehlen noch dem Höchsten zugewendeten Streben angemessen, zu teil werden. Eine von den Büßenden, Una Poenitentium, die ihre besondere persönliche Teilnahme für die der Erlösung zustrebende Seele durch ihr bittendes Anschmiegen an die Mutter Gottes darthut, sonst Gretchen genannt, fleht mit Worten, die den einst in wilder Verzweiflung gebeteten sich anlehnen und dem jetzigen Zustande entsprechend geändert sind, für den früh Geliebten: wie

sein Seelenheil einst ihre größte Sorge war, so ist nun die Seligkeit, die er jetzt erlangt, ihr höchstes Glück.

Mater gloriosa schwebt einher.

Chor der Büßerinnen.

Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche:
Vernimm das Flehen,
Du Ohnegleiche!
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (die große Sünderin: St. Lucae VII, 36).

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Thränen ließ zum Balsam fließen,
Trotz des Pharisäerhohnes,
Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder,
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heilgen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. IV).

Bei dem Bronn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Herde führen,
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft' berühren,
Bei der reinen, reichen Quelle,
Die nun dorther sich ergießet,
Überflüssig, ewig helle,
Rings durch alle Welten fließet —

Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum: Geschichte der Heiligen).

Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ,
Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurücke stieß,
Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb,
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb —

Zu drei. Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen!

Una Poenitentium sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend).

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!

Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück!

12076—111. Inzwischen ist der von den Engeln Emporgetragene weiter gewachsen. Die seligen Knaben, die ihm erst helfend beistanden, werden von ihm schon überwachsen, und sie fühlen, daß er vor ihnen den großen Vorzug der Lebenserfahrung voraus hat: er, der gelernt hat, wird sie belehren können. In der That hat er sich der heiligen Schar der Geister schon angeglichen: jedem Erdenbande der alten Hülle entrafft er sich, und erste Jugendkraft tritt an ihm hervor. Aber der neue Tag blendet ihn: so will ihn die sonst Gretchen genannte Selige jetzt belehren. Da wirkt nun die Seelenschönheit ihres Wesens mit herrlichster Macht: wie einst in der Zeit hingebendster irdischer Liebe sie doch für das ewige Heil des Geliebten sorgenvoll bedacht war, wie sie dann, sterbend und von den Engeln zu Gott gerettet, mit den letzten irdischen Worten den Geliebten zu sich herüberrief, wie sie ihm endlich in der sich umgestaltenden Wolke das höchste Ziel zeigte, so bittet sie auch jetzt wieder für sein ewiges Heil. Maria heißt ihr, sich zu höheren Sphären zu erheben: sobald er sie wieder erkennt, führt ihn die Kraft der sie erfüllenden Seelenschönheit dazu, ihr zu folgen — die ihn einst erfüllende irdische Liebe hat sich zur himmlischen Liebe geläutert: sie wirkt auch jetzt noch weiter fort, aber mit erlösender Kraft. So wird es dieser Seele, wie allen Reuigen, zu teil, ihr Wesen zu seligem Geschicke dankend umzuarten: erst wenn die Natur der Seele vollständig sich dem Wesen Gottes angeglichen hat, so daß das Wollen beider sich deckt, erst dann vermag das Schauen Gottes einzutreten. Wie einst zu Anfang der Handlung die Engel das höchste Heil in dem Anblick Gottes fanden, der ihnen Stärke verleiht, der beseligt, wenn auch das Denken sein Wesen nicht zu ergründen vermag, so ist nun auch für diese Seele, die sich einst vergeblich quälte, das Wesen der Welt und der Gottheit durch Erkennen zu ergründen, das höchste Glück, das Schauen Gottes, gewonnen. Dies aber ist das Wesen des mystischen Erfassens Gottes. Menschen erstreben auf diesem Wege das höchste Ziel, indem sie sich vergotten wollen, um Gott schauen zu dürfen: die Seligen machen dies mystische Streben zur Thatsache, zur Wahrheit, deren Sieg von dem Chorus mysticus, dem mystischen Chore, von allen

denen, die bereits zu der Seligkeit des Schauens Gottes gelangt sind, verkündet wird: alles Irdische ist vergänglich und in seiner Vergänglichkeit nicht imstande das Wesen selbst zu sein — es bleibt stets nur ein schwaches Nachbild von ihm, ein Gleichnis; dieses, das an das Wesen der Gottheit nicht heranreicht und daher ewig unzulänglich bleibt, offenbart sich hier als Wirklichkeit, so daß es als Ereignis auftritt. Eben dieses innerste Wesen des Höchsten, das auf Erden sich sogar der Beschreibung entzieht, das ist hier zur That geworden — den Weg dahin führt aber nicht die Gerechtigkeit in Gott, vor der niemand bestehen kann, sondern nur die Gnade in ihm. Wie die strenge Gerechtigkeit des Richters das männliche Element in Gott ist, das für die Entscheidung nur den Thatbestand reden läßt, so ist das sich mild Erbarmende, die Gnade, das weibliche Element in ihm, das das eigene, mitleidende Fühlen als das entscheidende Moment mitwirken läßt. Die Gnade ist aber in ihm ebenso ewig wie alles, was zu seinem Wesen gehört. So ist es denn das Ewig-Weibliche in Gott, das sich in der Jungfrau Maria verkörpert, was die nach dem Höchsten strebenden Seelen zu dem Himmel hinanzieht, in den nun Fs. Seele eingehen darf. Damit ist der Plan Gottes, der den ihm früher nur verworren dienenden F. in die Klarheit führen wollte und der, um ihn auf den rechten Weg zu bringen, sich des Teufels bediente, seinem Willen und seiner deutlich ausgesprochenen Absicht gemäß in Erfüllung gegangen. Damit ist aber auch die von Anfang bis zu Ende in geschlossenster Einheitlichkeit geführte Handlung zu ihrem vorbedachten Ende gelangt, und der Dichter darf, im Bewußtsein dieses das Ganze zur Einheit abrundenden Abschlusses, sein Werk mit dem Worte krönen: Finis.

Selige Knaben (in Kreisbewegung sich nähernd).
12076 Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwidern.
12080 Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören:
Doch dieser hat gelernt —
Er wird uns lehren.

Die eine Büßerin sonst Gretchen genannt.
Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,

Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.
Sieh, wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!
Vergönne mir, ihn zu belehren:
Noch blendet ihn der neue Tag!

Mater gloriosa.

Komm! Hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus
(auf dem Angesicht anbetend).

Blicket auf zum Retterblick,
Alle reuig Zarten,
Euch zu seligem Geschick
Dankend umzuarten!
Werde jeder beßre Sinn
Dir zum Dienst erbötig!
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus.

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es gethan:
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Finis.



Druck von Johannes Päßler, Dresden-A.

Auch für das humanistische Gymnasium erkennen die preußischen Lehrpläne den Wert guter Übersetzungen durch die Bestimmung an, daß, soweit Ilias und Odyssee nicht in der Ursprache gelesen werden können, zur Ergänzung vom Lehrer gute Übersetzungen heranzuziehen sind. Ebenso förderlich, ja vielleicht noch notwendiger wird es sein, neben den wenigen in der Ursprache gelesenen antiken Dramen auch andere in Übersetzung heranzuziehen, um in raschem Überblick und unter Gewinnung des ästhetischen Eindruckes des ganzen Werkes auch die künstlerische und dichterische Bedeutung von Werken des Äschylus und des Euripides, sowie d… nicht griechisch gelesenen Dramen des Sophokles d… eigene Erfahrung zu gewinnen.

Andrerseits sind bei dem Realgymnasium un… realschule neben dem Lesen von Dramen Sh… im Original auch Übersetzungen zu verw… Kenntnis der Werke des großen Dich… fassenden zu machen und zu einem … der geistigen Bildung zu gestalten…

Eine zweite Reihe wird … Schriften selbst umfassen, … und Denker die Ergebnisse… über Kunst und Kunst…

Ihnen werden… Werke historisch… durch künstleri… die Behand… An sie … solche … ch für … ache
…